

# Schlesische Provinzialblätter.

1807.

---

Sechstes Stück. Juny.

---

Die Vorbedeutung.

Hanns.

Woher, Gevatter Matthes! sagt, woher  
Es kommen mag, daß keine Zeichen noch  
Von Krieg und Noth, am Himmel sich gezeigt?  
Da doch des Landes Drangsal jämmerlich  
Zu Gott empor steigt —

Matthes.

Hm! was Zeichen sind  
Weist der Kalender — seit den neuen sie  
Dhn' Aberglauben für uns ausgedacht,  
Geht's ohne Zeichen auch; denn seht, die Herrn,  
Die für uns denken, fanden sich beschämt,  
Wenn's Zeichen log, drum warfen alles sie  
Bey Seit', wie man ein schlecht Gerâth verwirft.

Hanns.

Ein schlecht Gerâth? was sagt ihr Matthes? —  
wirft

Ein Bauersmann so leicht wohl auf den Mist,  
Was noch zu brauchen ist? — sey's noch so alt,  
Noch so zerbrechlich, flicken wird er dran  
So lang' es geht; und wenn kein Stich mehr hält,



So kann er doch das Alte nicht verschmähen  
Bis er was Neues, Besseres besitzt.

Matthes.

Wie aber, wenn das Alt' in Stücken reißt,  
Th' an die Stell' er Neues schafft?

Hanns.

En nun

Du lieber Gott, da steht die Wirthschaft schlimm;  
Ein dummer Teufel, und ein schlechter Mann,  
Berräther auch an Weib und Kind, ist der,  
Der, kostets ihm auch manchen sauren Schweiß,  
Zu rechter Zeit nicht sorgt.

Matthes.

Da habt ihr recht

Gevatter! — doch für Krieg und Landesnoth  
Hilft ja kein Sorgen; kratzt den Kopf euch wund  
Und grübelt wie ihr wollt, ihr grübelt nicht  
Heraus, was für Gewölk die Zukunft trägt.  
Und so verfließt manch schönes liebes Jahr  
Im edlen Frieden, und ihr meynt, es kann  
Nie anders seyn: bis euch die Kriegerflamm'  
Im Hofe lodert, euer Hab' und Gut  
Im Nu verzehrt, und wie ein Dieb zur Nacht,  
Euch fürchterlich und grausend überfällt.

Hanns.

Hu! schrecklich ist, was ihr da sagt, doch wahr;  
Darum war's gut, wenn, wie vordem geschah,  
Durch Schwerdter, die am Himmel blitzen, sich  
Zuvor der Krieg uns offenbarte — seht,

So



So mancher konnt' und würde dann sein Haus  
Darnach bestellen. Lieber Gott! warum  
Hieltst du kein Zeichen uns zur Warnung vor?

Matth 23.

Gebatter, still! o rechet nicht mit Gott! —  
Sagt, hätten Himmelszeichen wohl genügt,  
Wo keiner mehr hinauf zum Himmel blickt?  
Zur Zeit, wo unser stolzer Uebermuth  
Mit Gottes reichen Gaben Bucher treibt,  
Indeß der arme Bruder, abgezehrt  
Und bleich, dem Hungertod' entgegen seufzt? —  
War's nicht das klärste Zeichen, da von uns  
Die Liebe floh, in der doch das Gesetz  
Und die Propheten hängen? — war es nicht  
Ein Zeichen, daß sich Gott von uns gewandt,  
Da, was das Feld giebt, unsrer Klugheit nur  
Und nicht mehr Gott wir dankten? da wir hin  
Zur Kirche gehn, nicht um vor Gott zu knien,  
Nein, um das eitle Gold heraus zu drehn,  
Auf dem von Anbeginn der Fluch geruht? —  
O Hanns! was sehn wir auf zum Firmament,  
Das wir nicht kennen, während rings umher  
Es Zeichen ohne Zahl giebt? — Böse Zeit  
Und blut'ger Krieg bricht, wie die Bibel lehrt,  
Nur da herein, wo man das Recht vergift,  
Und ab vom Weg der Tugend weicht; das Herz  
Der Mächt'gen lenkt wie Wasserbäche Gott;  
Mit stillem Segen labt der Herr die Flur,  
Wo Herzensreinheit wohnt; Gewittersturm,

**Biblioteka** Sh 2

Der

**Sejmu Śląskiego.**



Der Hütten stürzt und Baum' entwurzelt, schuf  
 Sein heil'ger Wille nur, daß er zerstreu,  
 Was eine Welt zerstört. Habt ihr das nicht,  
 Als es der Pfarrer predigte, gehört?

Hannß.

Wohl hört' ichs, auch bewegt' es mich, doch sah  
 Ich in der Kirch' umher, und keiner schlug  
 Sich an die Brust, wie dort der Böllner — so  
 Berweht der Wind das heil'ge Gotteswort,  
 Weil edler Saam' auf dürrer Felsen fällt.  
 Wie werden einst wohl die gelahrten Herrn  
 Am Weltgericht bestehn, die aufgeklärt  
 Uns machten, und der Väter Glauben uns  
 Mit dem, was Trug sie nennen, abgestreift? —  
 Seht, stärkt nicht fauler Stoff die edle Saat? —  
 Der Bauer, sagt man, thut nur was er muß;  
 Drum sey es, daß des Aberglaubens Furcht  
 Ihn sporne, wenn er recht nur handeln lernt.

J. S. Thiel.

### Collectanea

zur Geschichte der Befestigung von  
 Breslau, von Christian Friedrich  
 Paritius.

### Quellen und Hülfsmittel.

- a) Gregor Bößbier's Chronika von 1528 —  
 1554, gleichzeitig. Mst. 12mo. b) Miscel-  
 lanea ad historiam Silesiacam. Mst. Auszüge  
 aus



aus alten Chroniken. 4to. c) Schlesiſche Chronik von 1270 — 1561, fortgeſetzt von einem gewiſſen v. Boner, von 1567 — 1581, gleichzeitig, Mſt. 4to. d) Schlesiſche Chronik eines Ungenannten von 858 — 1697. Mſt. In den letztern 20 Jahren gleichzeitig. 4to. e) Andreas Weiſler's, Schaffners zu St. Hieronymi, Chronica von 1530 — 1706, Mſt. Die letztern Jahre von 1688 gleichzeitig. 4to. f) Franciſci Fabri Origines Vratiſlavienses. Mſt. Folio. g) Hans Penſners, Stadt-Bogts in Breſlau, ſchleſiſche Chronik von 1110 — 1567, gleichzeitig. Mſt. in Folio. h) Beglücktes vollkommnes Diarium von 965 — 1732, fortgeſetzt von Chriſtian Friedrich Paritiuſ bis 1800. i) Nicolai Polii Hemerologium Sileſiacum Vratiſlaviense. Leipzig 1612. Fol. k) Notata Manuscripta ad Polii Hemerologium. l) Monumenta et Inſcriptiones Vratiſlavienses. Mſt. 4to. m) Urkunden nach Urſchriften. Mſt. Folio. n) Görmolky Merkwürdigkeiten von Breſlau. 3 Theile. o) Nicolaus Pohl, Breſlauiſche Annalen. Mſt. Folio. p) Kloſe, documentirte Geſchichte von Breſlau. 3 Theile. q) Collectanea, Mſt. deſ Hr. Prof. Reiche, ex libro rationum et ſignaturarum.

1172. Dieſes Jahr wurden Werkleute angenommen, und zur Beveſtigung der Stadt an der Waſſerſeite gegen Morgen eine Mauer  $\frac{5}{4}$  Ellen



len stark, über 100 Ellen lang, geführt und mit kleinen Thürmen versehen. h. 76. 1260 wurde vom Herzog Heinrich III. eine Mauer um die Stadt geführt und Thore darein gemacht. h. 129. f. 32. o. 92. 1270 wurde der Bau der Stadt-Mauer vollendet, jeder Maurer und Zimmermann bekam täglich 6 Heller. h. 135. 1274 wurde eine Schatzung zum Bau der Stadt-Mauer gegeben. f. 36. P. 34 Brief 526. 527. 1299 wurde das Ohlauische Thor gemauert. f. 44. 1301 wurde die Stadtmauer vom Herzog Bolco niedriger gemacht. h. 154. 1374 bekannte der Meister zu St. Matthia, daß ihm der Rath erlaubt habe, ein Fenster auf die Stadtmauer durchbrechen zu lassen. f. 86. 1386 u. 87 wurde die Stadtmauer bey der Barbarakirche und bey dem Kezerberge erbauet. p. 90 Brief 407. 8. Davon heißt es in libro rationum super novum murum civitatis retro S. Barbaram, et super novum murum super keczirberg, ad quos quidem muros 15. vel citra fornaces laterum pervenerunt, exceptis lateribus tegminum in cimento et aliis attinentiis cum pretio muratorum et aliorum laboratorum 302½ Mf. 1. Firdung 9. 1389 erlaubt Kaiser Wenzel, daß der Ueberschuß seiner Einkünfte im Breslauischen und Neumärktischen zu Besserung der Stadtmauern, Gräben und Thürme angewendet werden kann. f. 92. 1427 wurden die Bollwerke  
in



in der Neustadt ausgebessert. p. 90 Brief, 410. und zwar zwischen den Brücken und die Wehre auf dem Graben. 56. Mf. 1 Fird. q. Desgleichen am Oderthore super thugurio muri civitatis circumcirca sive gubernaculo ac muro ad partem Oderae 736. Mf. 16  $\frac{1}{2}$  Scot. 1. Quart. 1445. 46. wurde der Dhlauerthor-Thurm gebauet, auch wird das Kekerthor erwähnt. p. 90 Brief 411. 412. 1453. In einer Urkunde die Bernhardin-Kirche betreffend, wird des Kekerthores ebenfalls gedacht mit folgenden Worten: in nova civitate ibidem et penes portam hereticorum nuncupatam extra muros Vratislavienses. m. 315. 1459 wurde das Zeughaus auf dem Burgfelde gebauet. f. 117. o. 257. 1459 ist die Neustadt bevestiget, auch die Parchen um die Stadt gemacht worden. f. 215. 1460 wurde der Anfang zur Bevestigung gemacht, ein neuer Parchen um die Stadt gezogen und bey den Thoren Pasteyen angelegt. o. 274. 1461 wurde die Neustadt mit dem Parchen bevestiget. g. 22. 1462 ließ der Rath viele Wälle und Werke bauen. g. 23.; auch wurden die Wälle beym Taschen-, Schweidnitzer und Nicolai-Thor ausgebessert. o. 279. 1463 gab der Bischof und das Capitel den Herren des Raths 200 Mark Heller zur Bevestigung des Dohms, und wenn es nicht zulangte, wolten sie ihnen eine Gnade von Rom zuwege bringen. f. 117.



1463 giebt Pabst Pius II. sieben Jahr Ablass, damit von dem eingehenden Gelde der Dohm bevestiget werden könnte. f. 226. 1474 wurden 3 Pasteyen, der Werdermühle zum Besten, erbauet. a. 83. g. 98. 1479 wurde der Grund geleget zum Nicolaithore. c. 162. g. 35. Feria quarta post ad Vincula beati Petri videlicet quarta Augusti positus est primus lapis ad fundamentum valve nove scti Nicolai per mgram Civium Balczar Hornyngk et supra dictos consules (Lucas Eysenreich Senior, Petr. Krebil, Daniel Jentsch, Baltassar Hornyngk, Hans Crapffe Camerarius, Hans Havnolt, Mathias Lebe textor, Niclas Grunt carnifex,) Luca Eysenreich tunc Seniore in Olomuncz existente, Nicolaus Tinczmann et Hans Gremil junior edificatores sunt constituti. q. 1485 wurde der Grund geleget zur Pastey bey St. Bernhardin. c. 166. g. 35. 1487 bekannten die Mönche zu St. Jacob, daß ihnen der Rath erlaubt, eine Pforte gegen die Oder in die Mauer zu brechen, und wenn sie der Rath nicht mehr leiden wollte, sollte sie zugemauert, oder verschloßen gehalten werden. f. 122. 1489 erlaubt der König Matthias der Stadt, zur Bevestigung die Gärten, Aecker und Grundstücke, geistliche und weltliche, welche sie dazu für nöthig finden würde, wegzunehmen, und befiehlt dem Hauptmann George v. Stein, sie dabey zu schützen.



schützen. f. 122. 226. 1494 bestätigt der König Vladislaus der Stadt vorstehendes Privilegium des Königs Matthias. f. 127. 1499 erlaubt der König Vladislaus den halben Zins der Geist- und Weltlichen in der Stadt Breslau, zu dem Parchen 6 Jahr zu geben. f. 241. 1503 sollte das Sandthor zugemauert und eine Paster an dessen Stelle errichtet werden, da die Stadt von den Domherren war in Bann gethan worden, weil sie einen Priester und einige Clerici, welche das Sandthor mit Gewalt, nachdem es schon 3 Stunden geschlossen gewesen, geöffnet, vom 7. Januar bis 20. März im Stocke gefangen gehalten. Die Sache wurde aber vertragen und unterblieb. c. 195 — 197. g. 43. 1503 ward das Nicolaithor vollendet. l. 1099. 1516 den 13. May riß der Graben aus hinter der Zielstadt, wo jekund das franke Hospital stehet, und fiel ein groß Theil der Paster ein. c. 226. h. 310. 1519 hat sich die Priorin zu St. Catharina mit dem ganzen Convent gegen die Stadt verschrieben, daß der Rath aller ihrer guten Werke soll theilhaftig werden, weil er ihnen den Raum zu der neuen Mauer gegen die Neustadt aus gutem Willen vergönnet. Jedoch soll die Stadt bey Belagerung mit dem Raum und Wall vollkommne Macht zu handeln haben. f. 138. 139. 1525. In diesem Jahre wurden allhier in der Stadt 2 neue Brücken über die Ohlau gemauert, eine auf  
der



der Schweidnitzer-Gasse, die andre bey dem neuen Spital, darzu ein groß Stück an der Mauer dafelbst. (Chronik eines Anonymen bis 1552.) 1526 den 24. April, trat der Commendator Vincentius Scholcz, der Prior Michael Mergener und der ganze Convent zum heil. Reichnam, 20 Mark Geld jährlichen Zins, die sie auf die Stadt haben, ab, zum Bau und Bevestigung der Stadt, dafür sollte die Kirche und Convent in die Bevestigung eingezogen werden. f. 147. 1526 wurde das Schweidnitzer-Thor verändert, ein Wall geschüttet, und eine Streichwehre gemacht, auch der Kreuzhoff und die Corporis Christi Kirche in die Bevestigung der Stadt eingeschlossen. d. 21. g. 83. e. 7. i. 152. i. 223. 1528 gegen Pfingsten wurde der Bau der Pasteren bey dem Ziegelthore angefangen. c. 249. g. 84. Auch wurde der Wall in der Neustadt geschüttet. Zwischen dem Nicolai- und Schweidnitzer-Thore fiel ein Stück Mauer ein, welches vergangenes Jahr mit Schußlöchern aufgeführt und ein Wall darauf geschüttet worden. o. 512. 1530 den 14. May fing man an bey der Werdermühle einen Wall zu schütten. Zu dieser Zeit ward auch der Grund der Stadtmauer vollendet, vom Hospital Allerheiligen bis an den Bogen, wo die Ohlau in die Oder fließet, auch der Wall vom Schweidnitzer- bis zum Nicolai-Thore beynah vollendet, und die Graben um ein gut Theil erweitert.



weitem. a. 40. d. 22. h. 328. e. 5. i. 180.  
 1531. Dieses Jahr nach Ostern wurde eine Schatz-  
 zung gegeben, zur Erweiterung des Grabens  
 vor dem Schweidnitzer- und Nicolai-Thore. g. 86.  
 1531 wurde das Taschenthor zugemacht, die  
 Pasten daselbst geschüttet und der Graben erwei-  
 tert. a. 41. e. 66. 1532 wurde ein Wall ge-  
 schüttet mit einer Pasten, wenn man ins Werder  
 gehet, und ein neu Thor, auch der Damm durch-  
 graben und eine Zugbrücke darüber gemacht. Zu  
 diesem Wall wurde das ganze Fischer-Werder ge-  
 nommen und der Sandberg bey der Werder-  
 Mühle weggeführt. Bey dem Schweidnitzer-Thor  
 wurde auch eine Mauer geführt zu einer Pasten  
 und eine Quer-Mauer durch den Graben. a. 47.  
 49. 1535 wurde hinter St. Bernhardin der  
 Grund zu einer Mauer und Schwiebogen gelegt,  
 da wo die Ohlau in die Stadt fließet. a. 72. g.  
 98. 1535 wurde die Zugbrücke beym neuen  
 Taschenthor angefangen. a. 80. 1536 fiel  
 die Mittel-Pasten bey der Werder-Mühle ein,  
 diese Pasten sind 1474 erbauet worden. Es  
 wurde auch die große Pasten zunächst der Schleif-  
 Mühle abgeräumt. a. 83. 95. g. 98. i. 144.  
 Dieses Jahr wurde auch das neue Taschen-Thor  
 mit den 2 Wohnungen gebauet. c. 280. g. 98.  
 1538 wurde der Rost gestoßen zu der Kunst bey  
 der Mühlpforte, darauf wurde dieses Haus in  
 Gestalt einer Pasten gesetzt und gemauert. e. 5.  
 i. 165.



auf dem Burgfeld vergrößert. d. 29. h. 434. i. 164. 1581 den 14. May wurde angefangen die Mauer von der Kunst bey der Mühlpforte bis hinter die Kaiserliche Burg zu bauen, und den Wall darauf zu schütten. Auch wurde in der Neustadt vom Zimmerhoff bis zum Ziegelthore der Wall geschüttet. d. 30. h. 441. i. 180. 1582 den 22. August wurde der Grund geleget zu dem neuen Oderthor, auch zu den großen Gewölben und Pasten, darauf wurde ein Wall von Erde geschüttet. d. 30. e. 41. h. 444. i. 316. 1583 vom 17. April bis 16. May wurde das Oderthor vollendet. e. 37. h. 446. 447. i. 142. 184. 1586 den 9. May wurde der Grundstein zum neuen Ziegelthore gelegt, und ist nebst der großen Pasten und Gewölbern dieses Jahr vollendet worden. Den 28. August wurden die Thorflügel am Ziegelthore eingehangen. d. 30. 31. e. 5. 10. h. 456. 457. i. 174. 324. 1588 wurde bey der Goldbrücke das hohe Gewölbe, Pasten und Wasserkunst gebauet und der Wall von Erde aufgeschüttet. e. 15. h. 465. 466. i. 73. Dieses Jahr wurde auch der Stadt-Graben vom Thaurer- bis Schweidnitzer-Thor erweitert. d. 32. h. 466. 467. i. 400. 1590 den 23. März wurde Raum gemacht zu dem neuen Sandthor und großen Pasten, dazu wurden 6 Häuser weggerissen. d. 32. h. 470. i. 111. 1591 den 20. November fing man an den Grund zu graben



ben zum Sandthor und zur gewölbten Posten.  
 d. 33. e. 12. h. 474. i. 433. Auch wurde in  
 der Neustadt das Hospital zum heiligen Geist we-  
 gen der Bevestigung der Stadt eingerissen, und  
 aus der Probstei ein Hospital gemacht. d. 33.  
 h. 472. i. 228. 1592 den 24. Januar wurde  
 das alte Zollhaus bey dem Sandthor eingerissen,  
 um mehr Raum zum neuen Sandthor zu haben.  
 h. 474. i. 34. 1593 den 7. July war großes  
 Wasser, da ging am Dhlauerthore die Dhlau über  
 die Schütze, lief um die Stadt herum, nahm  
 bey dem Nicolaitthore ein starkes Rindel und die  
 Wachstube mit weg, zuletzt zerriß es die Mauer  
 bey der Scheere, welche den Stadtgraben von  
 der Oder trennet. e. 18. h. 479. i. 256. 1593  
 wurde bey dem Schweidnitzer-Thor der Stadtgra-  
 ben erweitert. i. 448. 1594 im Februar  
 wurde am Sandthor die Zugbrücke fertig, welche  
 durch bleierne Gewichte auf und niedergelassen  
 wurde. d. 33. h. 482. i. 54. 1595 den 24.  
 July wurden die Thore am neuen Sandthor an-  
 gehängt und das erstemal geschlossen. d. 33. h.  
 487. i. 282. 1596 wurde der Bogen und  
 das lange Gewölbe hinter St. Hiobs-Hospital,  
 wo die schwarze Dhlau durchgeheth, geschlossen,  
 und oben auf eine Streichwehre von Erde ge-  
 schüttet. d. 34. e. 6. h. 489. i. 217. 1597  
 den 27. Februar drückte das Wall bey der Kirche  
 zum heiligen Geist vom alten Schlafgemach ein



Gemölbe ein, wodurch auch ein Stück von der  
 Kirchmauer eingeschlagen wurde. Hierauf wurde  
 die Kirche, Thurm und Hospital abgetragen,  
 und der Wall bis an die Fabiani und Sebastiani  
 Capelle und des Diaconi Haus geschüttet. e. 3.  
 h. 492. i. 81. 1598 den 26. Januar wurde  
 der Anfang gemacht den Stadtgraben vom Dh-  
 lauer bis zum Schweidnitzer-Thore zu erweitern,  
 da wurden wieder viel Gärten und Häuser einge-  
 rissen. d. 32. e. 35. h. 494. i. 37. 1631  
 wurde die Schanze auf dem Mühlberge gebauet  
 und eine Zugbrücke gemacht, wenn man ins Bür-  
 gerwerder gehet, das folgende Jahr wurde alles  
 beendiget. e. 66. h. 562. 1634 den 16.  
 September wurde bey dem Nicolaitthore der Anfang  
 zum Kronenwerke gemacht, darüber wurde bey-  
 nahe 3 Jahr gearbeitet. e. 66. h. 581. 1639  
 wurde vor dem Dhlauerthor eine Schanze ge-  
 bauet. d. 46. 1640 wurde die Schanze vor  
 dem Dderthor gebauet. h. 629. 1642 wurde  
 bey den Mühlen auf dem Sande die Schanze  
 gebauet, desgleichen auch die Schanzen vor dem  
 Ziegelthor bey den Holzstößen nahe an der Krebs-  
 brücke. d. 46. h. 631. 1643 wurde der  
 Bürgerwerder bey den Häusern verschanzt; auch  
 wurde den 28. July der Bau der Graupen-Pa-  
 stey angefangen, welche 1645 fertig worden.  
 d. 47. h. 633. 1658 brannte ein Theil des  
 Zeughauses am Sandthore ab. d. 50. l. 1045.  
 1660



1660 wurde das abgebrannte Zeughaus am Sandthor wieder aufgebauet. l. 1045. 1660 wurde am Schweidnitzer-Thore der Wall ausgebessert. h. 660. 1662 den 12. Juny wurde die Oderschanze bey dem Schießwerder angefangen, und wurde 1664 fertig. h. 665. 1667 wurde der Anfang gemacht zum Bau der neuen Pastey bey dem Zwinger. d. 55. e. 60. h. 674. 1670 wurde die Zwinger-Pastey fertig. h. 683. 1678 den 25. April wurde angefangen zu schanzen in der Hunde-Pastey. d. 61. h. 700. 1683 wurden im Bürgerwerder 2 Schanzen erbauet mit 2 Wachstuben, die vordere wurde 1701 wieder reparirt. h. 711. 1684 wurden vor dem Ziegelthore Pallisaden gesetzt, auch die kleine Schanze über den Graben gebauet. h. 712. 1688 wurde das Dach vom Nicolaithore weggenommen und Schießscharten an dessen Stelle gemacht. h. 721. 1691 im August trocknete der Stadtgraben bey dem Dhlauerthore bis zur Taschenbastion ganz aus. h. 728. 1693 den 6. May wurde der Grund zum Schweidnitzer-Thore auf einen eichnen Koft gelegt. Den 14. May wurde auch der Anfang zu der neuen Bastion daselbst gemacht. d. 77. e. 101. h. 735. 1694 wurde wegen Erweiterung der Werke, der Rasenstein weggerissen und weiter hinaus gebauet. e. 103. Den 3. May fieng man wieder an bey dem Schweidnitzer-Thore zu schanzen. h. 739.



1696 den 18. Januar fiel ein großes Stück Mauer zwischen dem Sandthor und der Goldbrücke in die Oder. d. 80. e. 107. h. 744. 1697 wurde vorhergemeldetes Stück Mauer wieder fertig. h. 750. 1698 im August wurde bey der Corporis = Christi = Kirche das Stücke Mauer am Walle gebauet. h. 753. 1699 den 15. Juny wurde der Anfang gemacht zum neuen Ravelin am Schweidnitzer = Thore. e. 131. h. 755. 1700 wurde das Wall bey dem Sandthor ausgebeffert. h. 757. 1704 wurde vor dem Ziegelthor die lange Linie rechter Hand im Außenwerk dieses Jahr bey nahe fertig. h. 769. 1705 wurde vor dem Ziegelthore die Schanze linker Hand ausgebeffert, und unten mit Steinen und Quecken ausgefühet. h. 773. 1709 den 22. Februar war so großes Wasser, daß man die Thore, zu welchen es immer herein kam, nicht zumachen konnte. k. 36. 1712 im April beschädigte das große Wasser die Oderschanze; den 3. May fiel bey dem Sandthor ein Stück Wall ein, und den 25. May fiel bey dem Nicolaithor ein Stück Wall in den Graben. h. 844. 845. 1715 den 7. April fiel bey dem Sandthor ein Stück Wall ein. h. 861. 1718 den 27. Juny fiel bey der Fischer = Pforte ein Stück Stadtmauer ein. h. 889. 1719 im September wurde unter der Sandbrücke die Mauer gebauet. h. 892. 1749 den 21. Juny früh um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr zündete



zündete der Blitz den Pulverthurm hinter der  
 Graupen-Gasse an, wodurch ein großer Theil  
 der Stadtmauer und des Balles daselbst ein-  
 stürzte. h. 991. 1752 den 25. Februar fiel  
 beym Scharfrichter die Stadtmauer, von einem  
 Thurm zum andern, ein. h. 995. 1757  
 den 14. December flog das Laboratorium bey  
 Sandthor, nebst dem finstern Thor, welches in  
 die Neustadt führet, in die Luft. h. 1003.  
 Den 16. December sprang der Pulverthurm auf  
 dem Taschenbastion, wodurch um diese Gegend  
 Wall und Mauer einstürzte. h. 1004. 1762  
 wurde zu den Außenwerken der Anfang gemacht.  
 h. 1010. 1767 wurde im Bürgerwerder ge-  
 schanzt. h. 1017. Auch wurden dieses Jahr  
 die Schußgatter unter den Thoren weggenom-  
 men. h. 1017. 1768 wurde vor dem  
 Schweidnitzerthore angefangen zu schanzen und  
 die Gräben breiter gemacht, dazu wurden viel  
 Aecker und Häuser genommen. h. 1019. 1769  
 wurde der Stadtgraben geschlemmet. h. 1022.  
 1770 im October wurde die Schanze im Schuß-  
 werder fertig und Casematten daselbst gebauet.  
 h. 1023. 1771 den 7. Januar wurde bey  
 dem Springstern mit 1500 Arbeitern die neue  
 Schanze angefangen, bey der Bleiche wurde auch  
 eine Brücke gebauet. Im April wurde der Oder-  
 Arm, welcher hinter dem Dom ging, zugemacht.  
 h. 1025.; auch wurde auf dem St. Salvator-



Kirchhofe eine Casematte angelegt. h. 1026. 1773 bis 74 wurden die Casematten am Barbara-Kirchhofe und bey dem Nicolaithor gebauet, auch in der Graupenbastion und im Ravelin am Dhlauerthore. h. 1031. 1775 wurde die Creuzhof-Casematte gebauet. h. 1036. 1776 wurde die Springstern-Casematte und das neue Thor gebauet. h. 1038. 1777 wurden die Casematten bey der Paßbrücke gebauet. h. 1041. 1779 wurde der Bähr bey dem Alumnat gebauet, und die Graben vertieft. h. 1045. 1780 bis 82 wurde die 2te Casematte im Springstern gebauet. h. 1048. 1783 wurde die 2te Casematte im Springstern beschüttet. Auch wurde die Communication vom Hinterdohm bis zur Paßbrücke fertig. h. 1054. 1785 den 25. April sprengte das große Wasser den Bähr am Dhlauerthore, so daß man anfangen mußte, denselben mit Canonen einzuschießen. Die Wälle wurden von dem großen Wasser sehr beschädiget. Die Graben wurden zum Theil versandet, größtentheils aber noch tiefer gemacht. h. 1059. 1800 bis 1801 wurden die Fortifications-Gräben bey der Schmelze und dem Hornwerke vertieft. Siehe Bresl. Zeitung 1801. No. 122. S. 1935.



### N i c h t s   N e u e s .

**U**nsere Erde ist alt, wahrscheinlich sehr alt. Mannichfaltige Revolutionen haben ihre Oberfläche neu gestaltet, und bey jeder dieser Umgestaltungen gieng das System ihrer organischen Bewohner zu Grunde, und ward von den freisenden Kräften der gebärenden Natur wieder neu geschaffen. Beweise geben die Versteinerungen jetzt unbekannter Seethiere auf unsern höchsten Bergen, die Mammuthsknochen am Ohio in Nord-Amerika, u. s. w.; der Veränderungen der Climate gar nicht zu gedenken, die die Naturforscher in diesen Erscheinungen beobachtet haben. — Ob die zeugenden Kräfte der alten Mutter jetzt erschöpft sind, ob ihr eine neue Umwandlung in einem nahen jüngsten Tage bevorsteht, ob sie durch Erkaltung, Vertrocknung, oder Feuer zerstört, wie ein Komet verdunstet, oder gar wie die lezt entdeckten Planeten-Fragmente zerstückelt werden soll? überlasse ich der weisen Erörterung unserer verschiedenen religiösen und philosophischen Offenbarungs-Ausleger. — Hier genügt es bloß zu bemerken, daß ob schon die Geschichte der Erde seit ihrer lezten Umwälzung, oder vielmehr seit der Mittheilungsfähigkeit des sie bewohnenden Menschengeschlechts, durch Erfindung der Schriftsprache, verhältnißmäßig noch ziemlich neu; das Menschengeschlecht selbst dennoch schon veraltet genug ist, um den Satz:



„Es geschieht nichts Neues unter der Sonne!“ vollkommen anerkennen zu dürfen.

Zu dieser scharfsinnigen Bemerkung führte mich ein, in der aufgeklärten Gegend, die ich zu bewohnen das Glück habe, ganz neu aufgestandener alter Aberglauben. So würden es wenigstens die Anhänger der alten Philosophie des vorigen Jahrhunderts nennen, obschon die neueste unserer Tage, wo Mondsteine, Wunschelruthen u. s. w. an der Tagesordnung sind, vielleicht die Wiederauffindung geheimer Kräfte darinn erkennen mag.

Ohne alle weitere Befristung will ich in diese Annalen der Provinz bloß eine ganz simple Anzeige der Thatsache niederlegen.

Je weniger es den Menschen in der Gegenwart gefällt, um so angelegentlicher bekümmern sie sich um die Zukunft. Nun kann es allerdings meinen armen Landsleuten billigerweise wohl nicht verargt werden, wenn ihnen die jetzige Zeit nicht so recht behagen will: Was ist also natürlicher, als daß sie sich nach einer bessern Zukunft sehnen, und gern in Voraus wissen möchten, wie sich die großen Fragen der Zeitgeschichte beantworten werden? — Der Schlesier hat überhaupt viel religiösen Sinn, und hängt an der Bibel. Die Erfahrungen des Tages müssen ihm daher Gottes Wort wo möglich noch werther machen, je unzuverlässiger und schnöder er die Worte



Worte der Menschen erprüft. Die Verirrung des Verstandes, auch hier die Befriedigung einer übrigens wohl sehr erlaubten Neugier zu suchen, liegt also nahe genug. Und so ist es denn auch.

Man nimmt einen NB. Erbschlüssel, — durch dergleichen Nebenumstände wird die Sache feyerlicher —, bindet denselben mittelst eines umschlingenden Bandes in der Mitte einer Bibel fest, hält ihn so knapp und leise als möglich mit den einander entgegenstehenden Zeigefingern, damit er freyen Spielraum habe, und nach einer kurzen, ziemlich possierlich klingenden Beschwörung, in der ich ungerñ den Namen Gottes gemißbraucht sah, thut man die beliebigen Fragen, versteht sich in der heiligen dreyfachen Zahl. Soll das Gefragte in Erfüllung gehen, so dreht sich der Schlüssel mit der freyschwebenden Bibel. Im entgegengesetzten verneinenden Falle bleibt er unbeweglich.

So ward mir nehmlich das Experiment von einer artigen Frau gezeigt. Sie versicherte mich, daß die interessante Frage, die sie that, ganz unfehlbar immer so beantwortet würde, und diese Erscheinung die weisesten Männer ihres Städtchens in Staunen versetzt hätte.

Ich glaubte, der Selbsttäuschung der schönen Hierophantin hieben einigermaßen auf die Spur gekommen zu seyn. Der Schlüssel muß so leise gehalten werden, daß er bey einer kleinen Erschütterung

schüt-



schütterung in Schwingung kommen kann. Ich bemerkte, daß sie die eine Alternative zuerst schnell und leicht hintereinander sagte, bey der andern aber, die sie bejaht zu sehen wünschte, langsamer und mit mehr Nachdruck verweilte. So konnte sich denn dem Schlüssel ohne ihre Absicht eine kleine Bewegung mittheilen, die überdem auch durch das pulsirende Blut in den ermüdenden Fingern begünstigt werden mußte. — Mehr oder weniger mag es so wohl den meisten Frägern gehen, die ein lebhaftes Interesse dabey haben. — Mir wollte sich der Schlüssel nicht drehen; ich hielt aber auch zu fest, und war — ungläubig!

Daß gute ehrliche Landleute und Bürger, und besonders das reizbarere schöne Geschlecht, sich mit dergleichen Weissagungen unterhalten, und selbst daran erbauen können, darf nicht Wunder nehmen. Daß aber auch Männer aus den gebildeteren Ständen daran glauben, oder wie sie sich lieber ausdrücken, die Sache unerklärbar finden: — Je nun, es ließe sich mit einer Menge sehr gelehrter Citate beweisen, daß dem auch immer so gewesen sey!

Uebrigens erfuhr ich, daß die Sache überhaupt keinesweges neu, sondern schon längst von sogenannten klugen Männern und Frauen zur Entdeckung von Diebstählen und dergleichen gebraucht worden, und der ganzen löblichen Frauenbasenzunft wohl bekannt sey.



Zur Vervollständigung will ich bey der Gelegenheit noch anmerken, daß es zu mehrerer Sicherheit gut seyn soll, den Schlüssel beym Evangelium St. Johannis einzubinden.

### Die Resignation.

Ein Grausen erregendes und doch schön gepriesenes Gedicht findet sich unter der Aufschrift: „die Resignation“ in dem April-Stück der Minerva. Den dichterischen Schönheiten desselben lasse ich gerne alle Gerechtigkeit wiederfahren; so wie ich auch dem patriotischen Affekt, welcher es veranlaßte, meine Achtung nicht versagen kann, weil ich dieß Gefühl mit dem Dichter innig theile. Welcher Patriot sollte nicht auch mit empfindlichem Schmerz an das, was wir waren und jetzt sind, denken. Wem sollte nicht das Herz bey dem unglücklichen Schicksal unsers guten und gerechten Königs bluten, der diesen entsetzlichen Krieg mit innerm Widerstreben begann. Selbst der Held unsrer Zeit ehrt gewiß die Empfindungen und Aeußerungen unserer treuen Anhänglichkeit an Ihn, so wie sie einer seiner Generale durch die ruhmwürdige Erklärung gegen Berlins Bewohner geehrt hat.

Allein der Inhalt dieses Gedichts — veranlaßt durch Preußens unglücklichen Fall und  
durch



durch des Verfassers eigenes Misgeschick \*) — ist empörend, und macht auf jedes fühlende, jetzt schon an sich tief gebeugte Herz, den wirksamsten Eindruck: denn das Heiligthum der Menschheit wird darin in seiner Grundveste angegriffen, der religiöse Glaube, welcher allein in dem Drange und Sturme der Zeiten aufrecht erhalten kann, unmenschlich zerstört, damit zugleich die kräftigste Nerve der Moralität grausam zerschnitten und dem Menschen aller Werth geraubt.

Wen ergreift nicht ein kalter Schauer bey der fürchterlichen Gruppirung der Uebel, die auf der Menschheit lasten — bey dem mit den grellsten Farben gezeichneten Gemählde der Schreckens-Szenen unserer Zeit — bey dem verwegenen Herausfordern des Welt-Regierers, sich über seine Fügungen und Zulassungen zu rechtfertigen, und bey dem trotzigem Wegwerfen alles religiösen Glaubens, wenn die Gottheit nicht vor dem menschlichen Richterstuhl erscheint und hier ihre Lossprechung erhält.

Das Daseyn Gottes bedarf keines Beweises:  
Ist das Auge gesund, so begegnet es auſſem  
dem Schöpfer;

Ist

\*) Die individuelle Beziehung ist unverkennbar und sticht bitter hervor. Obwohl der Verf. des großen Schillers Gedicht: an die Welt Verbesserer! und seine politische Lehre (Zhl. 2. S. 311 und 12.) beherzigt und befolgt haben mag.



Ist es das Herz — dann gewiß spiegelt es  
innen die Welt.

Jeden andern Meister erkennt man an dem,  
was er ausspricht,

Was er weise verschweigt, zeigt mir den  
Meister des Stils.

Voll Schönheit und Harmonie, voll Weisheit; Plan und Ordnung ist die ganze Natur, und was sie hat, hat sie von dem, aus dessen schaffenden Händen sie hervorging. Auch in den Begebenheiten der Welt; so wie in den Schicksalen der Menschen wird Zweck und Ordnung seyn; wie viel Unbegreifliches für den blöden Verstand auch darin angetroffen werde, und bey seiner Beschränktheit auch angetroffen werden muß. Zu diesem religiösen Glauben leitet mich schon die Vernunft durch die Betrachtung der bewundernswürdigen Einrichtung der Natur. Die Religion, welche das Sichtbare mit dem Unsichtbaren tröstend verknüpft, den Sohn der Erde zum Bürger des Himmels erhebt, und in der Ewigkeit herrliche Vollendung dessen verheißt, was in der Zeit begann, aber hier nicht vollendet werden konnte; verwandelt diese Ahndung des Verstandes und Herzens in frohe Gewißheit. In ihrem Lichte erblicke ich überall eine absichtsvolle Verknüpfung der Dinge, die Wirksamkeit eines weisen und gütigen Willens, der alles zu den besten Entzwecken leitet, und selbst die un-

ver-



vermeidlichen Uebel des Lebens zu Mitteln menschlicher Beredelung nukt. Nun gefällt sich, wie der verewigte Schiller eben so schön als wahr erklärt, „zu unserm Vergnügen an moralischer Uebereinstimmung, die erquickende Vorstellung der vollkommensten Zweckmäßigkeit, im großen Ganzen, und die scheinbare Verletzung derselben, welche uns in dem einzelnen Falle Schmerzen erweckte, wird bloß ein Stachel für die Vernunft, in allgemeinen Gesetzen, eine Rechtfertigung dieses besondern Falls aufzusuchen und den einzelnen Mislaut in der großen Harmonie aufzulösen.“

Nur der Glaube an eine vernünftige Ursache der Welt, an eine weise Vorsehung, die für alles sorgt, über alles mit Liebe waltet und wacht, an einen unsichtbaren Weltbeherrscher, dem alles unterthan und verpflichtet ist, an ein künftiges Leben, wo alles, was hier gesündigtet, gebüßt, alles, was hier unvergolten bleibt, vergolten wird, und alle Ungleichheiten ausgeglichen werden; ist der unerschütterliche Fels unserer Ruhe. Der durch diesen Glauben beseelte Mensch wandelt muthig auch im Sturme fort und erhebt sich durch seine innere Kraft über sein widriges Schicksal, dem nur der Schwächling unterliegt. Nicht in Abstumpfung, noch weniger in Troß und Verzweiflung, aber auch nicht in Gleichgültigkeit gegen das Verhängniß, sucht  
der



der starke Geist seinen Ruhm, sondern in gelassener Ertragung desselben, bey allem Gefühl für das, was er leidet, und beweist eben das durch die Wirksamkeit eines edlen Princip's, welches den Wirkungen der Natur eine Grenze zu setzen vermag — und dieß ist meines Bedünkens, wahre, dem Menschen würdige Resignation. \*)

Die Vorsehung bedarf keiner menschlichen Vertheidigung, sie rechtfertiget ihre Wege immer selbst, in dem Gange der alles entwickelnden Zeit, zur Befriedigung der nach Absicht und Zweck fragenden Vernunft insoweit hier Entwicklung möglich ist. Nach meinem Erachten tritt auch der, welcher eine Theodicee unternimmt, aus den Grenzen heraus, welche die Menschheit ihm steckt: denn wie will der Endliche den Unendlichen ermessen, wie der beschränkte menschliche Geist, den göttlichen ergründen? Daher war und ist es auch hier auf  
keine

\*) Die weisen und guten Menschen aller Zeiten, haben in dem Gange und der Entwicklung ihrer Schicksale, den überzeugendsten Beweis für den Glauben an einen weisen und guten Weltregierer gefunden. So schrieb Johannes v. Müller an Gleim (Briefwechsel von Heinze): Mein Leben ist ein Commentar der Vorsehung; worauf ihm Gleim antwortete: Sie haben recht. Auch Ich ward immer an einem Faden, so fein wie das Gewebe der Spinne, geführt, von Lust zu Schmerz, vom Freunde zum Feinde. Dem Auge dessen, der einen Gott glaubt, der alles, was lebt, zum bessern und vollkommnern führt, ist dieser Faden sichtbar.



Keine Vertheidigung derselben gegen die Sophismen der Zweifelsucht und des Unglaubens abgesehen; allein enthalten kann ich mich nicht, bey dieser Veranlassung dem Leser Rousseau's Schreiben an Voltaire dem Haupt-Inhalte nach, zum Besten zu geben, weil es für die trostlosen Ansichten des Lebens in der Resignation einen erquickenden Ersatz gewährt. Voltaire bot in dem Gedicht „die Zerstörung Eissabon's“ alle seine Kräfte auf, die Uebel der Welt so gräßlich als möglich darzustellen, um den tröstenden Glauben an eine Vorsehung zu vernichten. Darauf schrieb ihm Rousseau: Das Interesse der Menschheit scheint Sie begeistert zu haben; aber ich hätte mir von dieser Begeisterung edlere Früchte versprochen. Sie überladen das Gemählde unsers Elends dermaßen, daß Sie zugleich unser Gefühl davon merklich erhöhen. Ich hoffte Tröstung und Sie peinigen mich noch mehr; es scheint, als ob Sie fürchten, ich fühle noch nicht genug, wie unglücklich ich bin, und glauben mir dadurch Beruhigung zu ertheilen, daß Sie mich überreden, ich sey zum Elende bestimmt. Nein, m. H., ganz das Gegentheil! Jene Lehre von der besten Welt, die Sie so grausam finden, tröstet und stärkt mich selbst in den Schmerzen, die Sie als unerträglich schildern. Pope's Gedicht besänftigt das Gefühl reiner Leiden und wiegt mich in eine duldende Genesung. Das  
 Ihrige



Ihrige erhöht und bittert meine Kummerniße, reißt mich zum Murren und übergiebt mich der Verzweiflung. Mit einem Worte, es ist ein Widerspruch zwischen dem, was Sie beweisen und dem, was ich empfinde. Reißen Sie mich aus der Verlegenheit, die mich beunruhiget und sagen Sie mir, wer unter uns die Vernunft oder das Gefühl mißbraucht.

Harre, dulde Mensch! sagen Pope und Leibniz. Die Uebel sind eine nothwendige Wirkung der Natur und der Einrichtung dieses Weltalls. Das ewige wohlthuende Wesen, welches dieses Ganze beherrscht, hätte dich gerne vor allem Bösen gesichert. Er wählte von allen Möglichkeiten, die Vereinigung der Dinge, welche bey dem wenigsten Uebel das meiste Gute enthielte, und selbst aus dem Uebel entwickelt sich Heil.

Was sagt Ihr Gedicht dagegen? Dulde für immer unglückliches Wesen. Wenn Dich ein Gott schuf, so konnte er deinen Uebeln zuvor- kommen: hoffe nicht, daß sie je endigen werden. Leiden und Tod ist der einzige Entzweck deines Daseyns. Ich begreife nicht, daß diese Lehre tröstlicher seyn sollte, als der Optimismus und das blinde Schicksal, mir wenigstens scheint sie grausamer. \*)

Wo

\*) Wem es um Begründung seines Glaubens an eine weise und gütige Vorsehung ernstlich zu thun ist, der lese außer den gründlichen Schriften eines Reimarus, Jerusalems, — Guillaume über den Ursprung und die



Wo anders soll man die Quelle des moralischen Uebels auffuchen, als in dem Mißbrauch der menschlichen Freyheit und in dem Verderben der gesellschaftlichen Verfeinerung. Was die physischen Uebel anbetrifft, so kann man sich offenbar eine Materie nicht denken, die des Gefühls, aber nicht des Leidens fähig wäre, und die Frage, warum der Mensch nicht vollkommen glücklich ist, kommt auf die zurück, warum er als Wesen, das er ist, existiret. Ja selbst die meisten physischen Uebel sind unser Werk. Und was berechtiget uns denn, eine Freyheit von denen Uebeln, die eine Wirkung der Natur sind, zu verlangen? Soll sich etwa die Ordnung der Welt nach unsern Launen bequemen, und die Natur Gesetze nach unserer Willführ annehmen.

Es ist unmenschlich, den Frieden auch nur einer Seele zu stören und die Menschen durch Meynungen zu quälen, die weder gewiß noch nützlich sind. Ich habe in diesem Leben zu viel gelitten, um nicht ein anderes zu erwarten. Alle Spizfindigkeiten der Metaphysik können mich nicht bestimmen, auch nur einen Augenblick

Absichten des Uebels in der Welt; Weishaupt über das Mißvergnügen, insonderheit das neueste Werk über die Vorsehung von Giering, nebst Reinhardts Predigten, als 2ten Theil zu jener Schrift. Wer darin noch nicht Befriedigung finden sollte, den verweise ich an die neueste Philosophie; und in Betreff der Lehre von der Unsterblichkeit, an den Verf. des Elpizon.



blick an der Unsterblichkeit der Seele und an einer gütigen Vorsehung zu zweifeln. Ich fühle sie, ich glaube sie, fordere sie, hoffe sie und werde sie bis zu meinem letzten Seufzer vertheidigen.

So weit Rousseau. Nun noch einen Blick auf das Unglück, welches unsern Staat betroffen hat, und weshalb der Verfasser der Resignation insonderheit mit dem Schöpfer hadert, gleichsam, als ob wir berechtiget gewesen wären, von ihm eine wunderthätige Mitwirkung und Rettung zu erwarten.

Weit davon entfernt, mich zu denen zu gesellen, die ebenso unbesonnen als ungerecht über die preußische Armee den Stab brechen; bin ich vielmehr fest überzeugt, daß unter ihnen die Anzahl ächter Helden, noch immer beträchtlich ist, welche gewiß unter andern Umständen den alten Ruhm der Preußen siegreich behauptet haben würden. Allein wenn eine einzige unglückliche Schlacht solche Folgen haben kann, wie die bey Auerstädt gehabt hat, dann muß doch wohl jeder zugeben, daß unser Unglück größtentheils durch die Verschuldung derer herbengeführt worden ist, von denen wir unsern Schutz mit Zuversicht erwarteten, ja zu fordern berechtiget waren — sie mag nun motivirt werden, wie sie immer will. Was unsere Besieger thaten, war doch nur das Werk menschlicher — aber von



Genie und Einsicht geleiteter, mit Nachdruck, Gewandtheit und beharrlicher Ausdauer ge-  
brauchter Kräfte. Konnten wir ihnen auch nicht  
eine gleiche Masse physischer Kräfte entgegen-  
setzen, so hat doch die Geschichte der Vorzeit  
hinreichend bewiesen, daß der Sieg nicht von  
der Stärke der Armeen abhängt. Miltiades  
schlug bey Marathon ein zehnmal stärkeres Heer  
der Perser, und Friedrich der II. bey Leuthen  
mit kaum 40,000 Mann über 80,000. Frie-  
drich, der auch bis jetzt noch immer in sofern der  
Einzige bleibt, daß er mit wenigen viel that,  
daß sein energischer Geist selbst durch harte Nie-  
derlagen immer neue Schnellkraft bekam.

Die Ursachen, welche uns von der glorreich-  
en Höhe herabstürzten, zu der er uns durch  
sein Genie erhob, liegen sonnenklar vor unsern  
Augen; allein eine derselben, die etwas entfern-  
ter und tiefer liegt, als diejenigen, die zunächst  
zu unserm Fall und Verderben zusammen wirk-  
ten, möchte wohl nicht so leicht wahrgenommen  
und beherzigt werden, als sie es zum Heil der  
Zukunft verdient, ich meine den Verfall der Re-  
ligion und die mit demselben überhand genom-  
mene Gewissenlosigkeit.

Johannes von Müller schrieb einst an Gleim:  
(in dem oben angeführten Briefwechsel) „Däucht  
nicht auch Sie, daß der Verfall der wahren Re-  
ligion die Folge hervorbringen muß, daß dieje-  
nigen,



nigen, welche den Tod für das Ende von allem halten, für Staat und Nachwelt nichts mehr wagen, und in allem nur sich und nur diese Minute des Daseyns betrachten.“ Und Gleim antwortete: „Ihre Meynung über Religion ist lange die Meinige gewesen.“ Wollte Gott, daß wir's nicht auch besorgen müßten, von unsern Preußen. Alle sind angesteckt von jener allgemeinen Pest der Gleichgültigkeit: ob ein Gott — sey oder nicht. \*) Es bleibt unwidersprechlich wahr, daß derjenige, der kein höheres Wesen als seinen Herrn und Richter über sich erkennt, der nicht an Vorsehung und Unsterblichkeit glaubt, oder wie schon ein altes Sprichwort sagt: der Gott nicht treu ist, auch seinem Könige und Vaterlande nicht treu ist. Das zeigt sich besonders in Fällen, wo's Aufopferung und Gefahren für's allgemeine Beste giebt. Nur die Religion bindet streng und ewig, ihren Mangel vermag nichts zu ersetzen, auch nicht das Ehrgefühl. *Exempla sunt in promptu.* Und wenn man uns auf diejenigen hinweisen will, die ohne sie, nur durch dieses Princip begeistert, ihre Pflichten erfüllen, so läßt sich auch darauf mehr als eine Antwort zum Rückweis geben. Für jetzt sey das, was Fontane sagte, in seinem tiefen wahren Sinne mir in Erinnerung gebracht.

R f 2

Und

\*) Eine denkwürdige Beziehung hierauf kam in der geistreichen Rede des Präsidenten Fontane vor, die uns neulich die Zeitungen im Auszuge gaben.



Und wenn ich behauptete, daß die Nation, welche sich von der Religion lössagt, den Saamen zu ihrem künftigen gewissen Verderben in sich trägt, so überhebt mich die Natur der Sache und die Erfahrung aller Zeiten des Beweises. Das Steigen und Fallen der Völker steht mit ihrer sittlich-religiösen Beschaffenheit im unzertrennlichen Zusammenhange; nur ist zwischen Saame und Frucht ein Zeitraum der Entwicklung, der durch äußere Umstände bald verlängert, bald verkürzt wird. Die Irreligiosität wird immer durch die Folgen ihrer Missethaten gezüchtigt.

Bail.

Nachricht von der am 18ten März d. J. in einem Vorwerk bey Goldberg verübten sechsstündigen Plünderung durch eine wohlorganisirte Räuberbande.

Der Einsender dieser Nachricht hatte sich vorgenommen, einige Zeit hingehen zu lassen, ehe er dem Publiko die Geschichte einer in ihrer Art höchstmerkwürdigen Greuelthat mittheilte. Er hoffte das Vergnügen zu haben, von der Entdeckung und Bestrafung der Thäter zu gleicher Zeit etwas berichten und das empörte Gemüth des Lesers dadurch einigermaßen beruhigen zu können. Allein in den drey Monathen, die seit jener Zeit verflossen sind, hat man noch auf keine sichere Spur kommen können, und es gewinnt das Ansehen,



sehen, daß auch diese Räuber, so wie viele andere, dem Arm der strafenden Gerechtigkeit entrinnen werden.

Mit gutem Bedacht habe ich die Frevelthat, die ich erzählen will, in der Ueberschrift eine Plünderung genannt; denn es ist hier nicht von der Entwendung einiger Kostbarkeiten, nicht von einem nächtlichen Diebstahl, nicht von einem gewaltsamen Einbruch, sondern von einer förmlichen Plünderung und Ausleerung eines ganzen Hauses die Rede, welche, fast noch bey hellem Tage, von ohngefähr zwanzig bewaffneten Bösewichtern, mit eben so vieler Kühnheit als Planmäßigkeit unternommen und während eines Zeitraums von sechs vollen Stunden mit aller Gemächlichkeit ausgeführt worden ist.

In einer romantischen Gegend, ohngefähr eine Viertelmeile von Goldberg, liegt das sogenannte Grimmen-Borwerk, auf einer von fruchtbaren Thälern und buschigen Hügeln umgebenen Anhöhe. Nur einige ziemlich unwegsame Hohlwege führen dahin und die nächsten bewohnten Gebäude sind wenigstens tausend Schritte davon entfernt. Der Besitzer dieses Borwerks, Namens Marusche, ist ein stiller, friedliebender Mann, der wegen seiner Gutmüthigkeit von jedermann geschätzt wird, und der wohl selten einen Armen unbegabt von seiner Thüre läßt. — Es war am 18. März des Abends gegen 8 Uhr, als derselbe, im Kreise seiner Familie sitzend, plötzlich innerhalb seines Gehöftes den Fußtritt mehrerer Männer und das Geflirr von Säbeln hörte. Er vermuthete im ersten Augenblick, daß es feindliche Einquartierung sey und er eilte dieselbe zu bewillkommen, als schon die Hausthüre mit Ungestüm geöffnet wurde,



wurde, und eine Schaar von 8 bis 10 bewaffneten Leuten eindrang, welche sogleich auf die Gesindestube zingingen. Hier waren eben die sämtlichen Knechte und Mägde des Vorwerks versammelt, um ihr Abendessen zu verzehren. Die Räuber bemächtigten sich der vor Schrecken Erstarrten augenblicklich, banden ihnen Hände und Füße mit Stricken und Bastbändern und warfen die männlichen Dienstboten auf die Erde; die weiblichen wurden auf den Boden geschleppt und dort auf Betten gelegt. Die Geängstigten flehten um ihr Leben, und erhielten den Trost, daß ihnen kein Leid widerfahren sollte, wenn sie sich ruhig betrügen. Wirklich wurde keiner von ihnen weder gemißhandelt noch geknebelt.

Fast zu gleicher Zeit waren mehrere der Räuber unter dem Vortritt ihres Anführers, eines wohlbeleibten stattlichen Mannes, in das Wohnzimmer der Familie eingedrungen. Der Hausherr, noch immer in der Einbildung, daß es feindliche Einquartierung sey, zumal da einige von ihnen mit Ober- und Untergewehr bewaffnet waren, fragt sie mit der größten Höflichkeit, womit er ihnen dienen könne und bietet ihnen Essen und Trinken an. Sie aber fordern unter schrecklichem Fluchen 8000 Rthlr., die er, ihrem Vorgeben nach, liegen habe, und wozu er ihnen den Schlüssel geben solle. Er eröffnet seinen Schreibtisch, in welchem sich etwa 100 Rthlr. befanden. Man droht ihn umzubringen, wenn er nicht mehr schaffe, und schleppt ihn in ein oberes Zimmer. Von den Seinigen konnte niemand ihm zu Hülfe kommen, denn einige der Räuber hatten seine Frau in den Keller geführt, um ihnen die dort etwa verborgenen Sachen anzuzeigen; andre hat-

ten



ten seine beyden unverheyratheten Töchter nebst einer Pflgetochter an Händen und Füßen gebunden, und auf das in dem Wohnzimmer befindliche Kanapee gesetzt; sein Schwiegersohn, ebenfalls ein Vorwerksbesitzer, welcher diesen Abend zum Besuch gekommen war, wurde ebenfalls gefesselt und auf die Diele geworfen. Mit immer größern Ungestüm drangen jetzt die Ruchlosen in den geängsteten Hausherrn, Gelder zu entdecken, die nicht vorhanden waren. Von Flüchen und Drohungen schritt man zu einer seinem Leben bedrohenden Tortur, die darin bestand, daß man ihm einen Strick um den Hals legte, und ihn an der Decke so weit in die Höhe zog, daß er kaum noch mit den Zehen die Erde berührte. In dieser fürchterlichen Lage brachte er mehrere Minuten zu, und es blieb ihm kaum noch so viel Athem übrig, daß er zu den Gefühllosen um Erbarmen flehen konnte. Endlich ließen sie ihn zwar herunter, aber nur um durch eine andre Art von Tortur ein Geständniß von ihm zu erpressen. Sie werfen ihn nieder, verhüllen ihm den Kopf mit einem Tuche und geben ihm mit seiner eignen Reitpeitsche, die sie im Zimmer gefunden, gegen dreißig Hiebe. Da indeß alle diese Mißhandlungen den beabsichtigten Zweck verfehlten, so hielt man damit inne, schnürte dem unglücklichen Mann Hände und Füße fest zusammen und zwar die Hände hinter den Rücken, und warf ihn auf die Erde.

Während alles dieses vorging, waren die Räuber an verschiednen Plätzen im Hause beschäftigt, alle Schränke, Kommoden und Kasten rein auszuräumen. Einige von ihnen durchsuchten die Behältnisse; andre trugen den Raub auf dem untern



tern Hausflur zusammen, wo er sogleich getheilt wurde; andre wiederum leerten auf dem Kornboden Säcke aus, um die erbeuteten Sachen hinein zu packen; noch andre luden die Ballen auf den vom Hofe weggenommenen Wagen; andre endlich standen während der ganzen Expedition als Schildwachen um das Gehöfte herum. Daß dieses letztere der Fall gewesen sey, weiß man mit Bestimmtheit aus folgendem Vorfall, der sich ungefähr um Mitternacht zutrug.

Da der oben erwähnte Schwiegersohn nicht zur bestimmten Zeit nach Hause kommt, so wird seiner Gattin bange und sie fürchtet, daß ihm vielleicht unterwegs ein Unglück begegnet seyn könne. Sie schickt ihm also einen Knecht zu Pferde nach. Kaum aber nähert sich dieser dem Grimmen-Vorwerk, als er von einem Kerl angehalten wird, zu welchem sogleich mehrere andre hinzustoßen, die ihn vom Pferde reißen, ihn binden und in das Haus schleppen. Das Pferd haben die Räuber hernach mitgenommen.

Man sieht aus alle dem, daß man die Zahl der Räuber nur gering rechnet (denn natürlicherweise hat niemand sie eigentlich zählen können), wenn man sie auf 20 angiebt. Auch hatten sie nicht weniger als drey Anführer. Außer dem schon erwähnten Oberhaupte, welches von der Bande mit dem Namen eines Obersten beehrt wurde, gab es noch einen Hauptmann und einen Unterofficier bey dieser saubern Compagnie. Der Oberste war mit einer großen eisernen Brechstange bewaffnet, die er zum Andenken zurückgelassen hat. Er benahm sich ziemlich gemäßigt; der wüthendste unter allen aber war der sogenannte Hauptmann, welcher als grüner Husar gekleidet ging.



ging. Wenn die andern Räuber die auf dem Kanapee mit gebundenen Füßen sitzenden Töchter des Hauses zur Kurzweil ängstigen wollten, so durften sie sie nur fragen: „Sollen wir den Hauptmann rufen?“ so sehr hatte sich dieser bey ihnen in Respekt gesetzt. — Mit welcher Ruhe und Kaltblütigkeit übrigens diese Bösewichte zu Werke gingen, sieht man unter andern daraus, daß einer von ihnen an das in dem Wohnzimmer befindliche Klavier trat, und sich ein Stückchen spielte. Auch brachten einige ein Faßchen mit Brandwein aus dem Keller nebst etwas Schwaare, und waren Willens eine kleine Restauration zu sich zu nehmen. Allein der Oberste verbot ihnen dieses aufs strengste. Ueberhaupt hielt derselbe gute Mannszucht. Er ermahnte seine Leute, mit Feuer und Licht behutsam umzugehen; und als einige Papiere aus dem Schreibtische verstreut wurden, so befahl er, sie sorgfältig wieder aufzuheben, damit der Eigenthümer nicht etwas von seinen Quittungen oder andern wichtigen Dokumenten einbüße. Eine sonderbare Art von Humanität!

Sechs volle Stunden dauerte die Plünderung. Wie beträchtlich die Menge der Effekten war, deren die Räuber sich bemächtigten, wird man aus folgendem Verzeichniß ersehen, welches aber, mit Vorbeygehung einer Menge von Kleinigkeiten, nur die wichtigsten Sachen enthält.

Vier sehr brauchbare Pferde, nebst einem Fuhrwagen mit Flechten, Ketten und Fuhrtuch, auf welchem hernach die sämtlichen Sachen fortgefahren wurden. Zwey Kutschen und 2 Ackerkumme. Eine englische Pritsche und ein guter Reitsattel. Fünf geöhrte Dukaten. Zwey goldne



goldne Ketten. Zwey silberne Taschen: und eine stählerne Wanduhr. Eine silberne Uhr: Kette mit Petschaft, gezeichnet G. F. M. Ein Duzend silberne Eßlöffel (5 davon hatten die Buchstaben G. F. H., 2 waren A. M. M., einer C. B. H., einer L. A., einer K. und 2 gar nicht gezeichnet). Eine silberne inwendig vergoldete Punschfelle. Ein Duzend silberne Theelöffel nebst Zuckerzange. Zwey paar silberne Schuh: und ein paar dito Hosenschnallen. Zwei goldne Ringe. Fünf paar silberne Hemdenknöpfe. Fünf Duzend zinnerne Teller nebst Schüsseln. Sieben taffentne Frauenkleider. Zwen atlasne, 5 kattune und 2 weiße nessel: tuchne dito. Sechs Schürzen von Taffent, 12 dito von feinem Nessel: tuch, 19 andre theils halbseidne, theils baumwollene, theils leinwandne. Sechs große seidne Tücher, 7 dergleichen baumwollne, 7 weißgenähete und 9 baumwollne dito. Ein großes schwachwignes Tisch: tuch nebst 6 Servietten. Ein halb Duzend ganz neue gezogne Servietten, gezeichnet M. I. H. Ein gezognes Tisch: tuch nebst 6 Servietten. Zwey kleine gezogne Tisch: tücher nebst der sämtlichen ordinairn Tischwäsche. Ein Ballen weiße feine Leinwand von 66 Ellen. Die sämtliche Leibwäsche, worunter 12 neue Frauenzimmerhemde. Fünf feine Bettüberzüge nebst allen ordinairn. Zwey blautuchne Mannspelze, wovon einer mit Fuchs, der andre schwarz gefuttert. Ein grüner halbseidner Frauenpelz mit Fuchs. Zwey atlasne und eine taffentne Saloppe. Zwey mit Pelz gefutterte Ueber: röcke. Drey seidne Pelz: jäckchen und 6 Muffen. Drey blautuchne Frauenspen: cer.



cer. Drey blautuchne Mäntel. Drey Mannsröcke. 8 verschiedene Westen. Von Betten wurden nur 6 Stück, dagegen aber eine Menge von gehecheltem Flachß und von Eßwaaren, ein halber Schöps und eine große Quantität geräuchertes Fleisch, mitgenommen.

Nachdem nun auf diese Weise das ganze Haus ausgeleeret war, so wurden alle Lichter ausgelöscht und das wüthende Heer zog theils zu Wagen, theils zu Pferde (denn einige von ihnen waren schon beritten angekommen) von dannen.

Nach einiger Zeit, da alles wieder ruhig war, versuchte der Hausherr, sich von seinen Banden loszumachen. Dieß glückte ihm dadurch, daß die Räuber ihm noch während ihrer Abwesenheit, auf sein inständiges Bitten, die Anfangs hinter dem Rücken befestigten Hände, vor der Brust zusammen gebunden hatten. Auch hier war einer der Helfershelfer so menschenfreundlich gewesen, ihm den Ärmel des Kamisols mit einzuschnüren, damit das Band nicht in die Hand einschneiden möchte. Durch diesen Umstand wurde es dem guten Manne jetzt möglich, sich nach und nach seiner Fesseln zu entledigen. Er zündete ein Licht an und befreiete nun auch die übrigen Gebundenen. Wo die Frau des Hauses liege, wußte man Anfangs gar nicht, bis man ihr ängstliches Rufen aus der Tiefe des Kellers vernahm, und auch sie, die sowohl als ihr Gatte, durch Schläge gemißhandelt worden war, aus ihrer kläglichen Lage erlöst werden konnte.

So fand sich denn jetzt die unglückliche Familie wieder zusammen, und fing an freyer Athem zu holen. Allein kaum war man ein wenig zur Besinnung gekommen, kaum hatte man  
Zeit



Zeit gehabt, die Größe des Verlusts zu übersehen, und sich einander die erlittnen Drangsale zu erzählen, als eine neue Schreckensscene anhub, die fürchterlicher war, denn die erste. Es erscholl plötzlich ein fürchterliches Getümmel im Hofe, und wie eine zurückkehrende Gewitterwolke stürmte das ganze Heer der Räuber wieder in den Hof hinein. Sie hatten nemlich in einem hohlen Wege, nicht weit von dem Borwerk, eine Achse zerbrochen, und kamen daher zurück, um einen andern Wagen zu Fortschaffung ihrer Beute zu holen. Als sie gewahr wurden, daß wieder Licht brannte und die Gebundenen auf freiem Fuß waren, so geriethen sie in eine sinnlose Wuth. Die erschrocknen Bewohner löschten sogleich die Lichter aus und suchten sich, so gut es jeder vermochte, zu verbergen. Die unglückliche Wirthin war die einzige, die in der Verwirrung keinen Ausgang finden konnte und ihnen in die Hände fiel. Man befahl ihr, Licht anzuschlagen. Als sie dieses aus der Küche in den Hausflur bringen wollte, bließ es der Wind aus und diesen Augenblick benutzte sie, um durch die Hausthüre zu entkommen. Sie verbarg sich auf einen Heuboden, wohin schon mehrere der Hausgenossen geflüchtet und von denen einige in der Angst bis in den höchsten Gipfel des Daches gekrochen waren. Unter dessen hatten die Räuber selbst Licht angezündet, und sie, die vorher so vorsichtig mit dem Feuer umgegangen, durchsuchten jetzt mit brennenden Lichtern in der Hand alle Winkel des Gehöftes, und unter andern auch den Heuboden. Die armen Verscheuchten zitterten vor ihr Leben. Schon waren die Wüthriche ihnen ganz nahe, als einer aus der Bande von unten herauf rief: „Kommt Brü-



Brüder! es sind uns Etliche entwischt!“ —  
 Jetzt war das Fliehen an den Räubern. Sie machten sich ungesäumt mit dem von ihnen abgeholten Wagen auf, und eilten dem hohlen Wege zu, um dort ihre Beute umzupacken. Sehr leicht hätten sie hierbey ertappt werden können, wenn das Glück sie nicht außerordentlich begünstiget gehabt. Denn wirklich waren die beyden Töchter des Hauses (wovon die jüngere sich überhaupt während des ganzen Auftritts äußerst muthvoll bewies) nebst einem Knecht in das nächste Vorwerk gelaufen, um dort Verm zu machen. Hier hatten sich sogleich alle Mannspersonen mit Knütteln und andern Instrumenten bewaffnet, und waren den Unglücklichen zu Hülfe geeilet. Um desto schneller zu ihnen zu kommen, schlugen sie einen Fußsteg ein, der durch einen Obstgarten führt. Eben hierdurch aber verfehlten sie die Räuber, die indessen Zeit gewannen, ihren Raub umzupacken und davon zu jagen.

Freilich hätten nun die sämtlichen in der Nähe befindlichen Vorwerker in Masse aufstehen und zu Pferde den Bösewichtern nachsetzen sollen. An Leuten und Pferden hätte es ihnen hierzu unmöglich fehlen können; allein ohne Zweifel hat sie die Furcht vor künftiger Rache davon zurückgehalten. Dieß ist bey dergleichen Gelegenheiten der gewöhnliche Fall und eine von den Ursachen, warum so wenige Diebe entdeckt werden. Diese Ruchlosen verstehen die Kunst, sich den friedlichen Bewohnern eines Staats furchtbar zu machen. Von ihnen beraubt zu werden, ist zwar ein Unglück; aber es ist ein noch weit größeres, ihrer Rache bloß gestellt zu seyn. Die Kinder der Finsterniß halten unzertrennlich zusammen, und stehen  
 hen



hen Alle für Einen, und Einer für Alle. Dies ist es, was ihnen ein solches Uebergewicht über die rechtlichen Leute giebt. Denn wie locker ist die Verbindung, welche diese zusammen knüpft! Hier sorgt jeder nur für sich selbst, und sucht sich gegen Schaden, so gut er kann, zu verwahren. Wer ersetzt aber demjenigen, der es wagt, einen Räuber den Händen der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, den Schaden, wenn ein anderer aus jener geheimen Gesellschaft ihm das Haus über dem Kopf anzündet?

Auch diese Frevler, deren Gräueltthat ich erzählt habe, sind sammt und sonders unentdeckt geblieben. Daß einige mit dem Lokale und dem Innern des Hauses genau bekannte Personen darunter müssen gewesen seyn, läßt sich schon daraus abnehmen, daß sie den Eigenthümern jedes Stück von Werth selbst abforderten, und sogar nach einem Halschmuck, der erst kürzlich für eine der Töchter des Hauses gekauft war, namentlich fragten. Auch waren drey von ihnen so verhüllt, daß man von ihrem Gesicht nichts sehen konnte, und diese drey spielten eine stumme Rolle. Alle übrigen gingen frey herum, sprachen und lachten ungescheuet, als ob für sie gar keine Gefahr vorhanden sey, erkannt zu werden. Auch hat man wirklich keinen einzigen erkannt, und außer jenen drey Vermummten, scheinen alle übrigen Fremde gewesen zu seyn. Nur so viel erinnerten sich die Hausgenossen, daß zwey von der saubern Rotte etliche Tage zuvor (wahrscheinlich um das Terrain zu reognosciren) im Hause gewesen waren, und sich für reisende Scharfrichter ausgegeben hatten. Mit gutem Bedacht war hierzu von ihnen der Zeitpunkt ausgewählt worden,



den, als das sämtliche Gefinde zu Tische saß. Daher mußten sie auch an diesem Schreckens-Abend genau, wie stark das Personale der Hausgenossenschaft wäre, und als ihnen noch der Schäfer fehlte, so mußte auch dieser aus dem Stalle herbey geholt und gebunden werden.

Der ganze Vorfall ist ein abermaliger trauriger Beweis, daß unsre Polizen noch große Mängel hat. Ich rede nicht von der Polizen unseres Orts; sie gehört gewiß unter die bessern und würde noch weit mehr thun, wenn ihr nicht von allen Seiten die Hände gebunden wären, und wenn es ihr nicht an gutbezahlten und bloß mit diesem wichtigen Gegenstand beschäftigten Beamten fehlte. Ich rede von der Polizen überhaupt und von der ganzen Organisation derselben, so wie man sie weit und breit antrifft. Diese scheint mir der gerühmten Aufklärung unsers Zeitalters gar nicht zu entsprechen. So lange die Verbesserung eines so wichtigen Zweiges der Staatsverwaltung nur als Nebensache behandelt wird; so lange es auch hier, wo es auf Sicherheit des Lebens und Eigenthums ankommt, noch immer an Fond fehlt; so lange jedes Dominium und jede Kammerei selbst die Unkosten tragen muß, wenn ein Verbrecher innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit ertappt wird; so lange die Entdeckung der Ruhestörer dem bloßen Zufall und einigen Steckbriefen überlassen bleibt; so lange es endlich noch keine hinlängliche Anzahl von wohleingerichteten Beßerungshäusern giebt, so lange kann von einer guten Polizen eigentlich noch gar nicht die Rede seyn. Ehe jene Mängel nicht abgestellt sind, kommen alle noch so gut gemeinten Verordnungen und Vorschläge, um eine bessere Polizen her-



vorzubringen, zu früh; und alles, was treue Beamte hie und da im Einzelnen thun mögen, um die von Bösewichtern bedrängte Menschheit zu schützen, ist und bleibt doch immer nur ein eitles Stück- und Flickwerk, wofür man ihnen zwar Achtung und Dank schuldig ist, wodurch aber im Ganzen wenig bewirkt wird. Was vermag denn überhaupt eine Handvoll Offizianten gegen eine Rotte von Ruchlosen, deren Verbindung sich weit und breit erstreckt; die alles wagen, weil sie nichts zu verlieren haben; die kein Gesetz und keine Menschlichkeit kennen, und bedenken alle Mittel, ihre Zwecke zu erreichen, gleich viel gelten? — Wider Leute dieser Art müßte ein ganzer Kreis aufgebotten, eine halbe Provinz in Alarm gesetzt werden; man müßte alle rechtlichen Einwohner zu ihrer Verfolgung begeistern; jeder, der zu ihrer Entdeckung etwas beitrüge, müßte als ächter Patriot hoch geehrt und von Staatswegen in Schutz genommen werden. Von einem Enthusiasmus und Patriotismus dieser Art, mögen zur Zeit sich wohl viele Menschen kaum eine Idee machen können. Noch wird eine tragische Begebenheit, wie die oben erzählte, von der großen Menge bloß aus dem Gesichtspunkt einer interessanten Neuigkeit angesehen, über die man sich eine Zeitlang recht artig unterhalten kann. Vor drey Monathen machte jene Räubergeschichte in der ganzen hiesigen Gegend ein großes Aufsehen, jetzt denkt kein Mensch mehr daran. Und der Be- raubte? — ei nun, der mag zusehen, wie er wieder zu den Seinigen kommt! Man tröstet sich damit, womit einer von den Räubern ihn wirklich bey'm Abschiede getröstet hat: „Gottes Segen werde ihm alles reichlich ersetzen!“



## C h r o n i k.

**Viehsterben.** Eine dem Juden Cheim aus Warschau gehörige Heerde von 119 Stück Ochsen kam, mit einem Gesundheits-Attest von Landsberg vom 2ten May versehen, über Ludwigsdorf, Wundschütz und Brinize am 4ten zu Giesdorf hinter Namslau an. Hier besichtigte sie der Namslauische Kreis-Physikus D. Fabri am 5ten. Er fand nur 117 Ochsen; einer war den Abend vorher geschlachtet worden, der andere in der Nacht auf den 5ten gefallen. Jedoch entdeckte er kein Zeichen einer faulenden, ansteckenden Seuche, zur Sicherheit aber ordnete er an, daß die Heerde vom Markte bleiben, zwei Tage unter strenger Aufsicht gehalten werden solle, und erst, wenn nichts weiter fiele, unter Aufsicht eines Land-Dragoners weiter getrieben werden könne. Ohne sein Wissen ging sie aber schon den Tag darauf am 6ten, auf Verwendung des Juden Schams, unter Begleitung des Zollbereiter Haase ab. Sie nahm ihren Weg über Böhmwitz, Pohlisch-Marchwitz, Windisch-Marchwitz, Niese, Groß-Mühlatschütz, Meleschowitz, Groß-Mädlich und Camallen, wo sie den 12ten eintraf, nach Breslau. So viel man bis jetzt weiß, ist der Haase nicht mit Instruction versehen worden, und hat in keinem Dorfe Anzeige von einer unter dem Viehe herrschenden Krankheit gemacht. In allen obbenannten Dörfern, bis auf Groß-Mühlatschütz und Groß-Mädlich, wo die Heerde mit dem Vieh nicht zusammen traf, ist nachher das Viehsterben ausgebrochen. Vom 6ten zum 7ten übernachtete die Heerde zu Windisch-Marchwitz in dem Garten des Schulzen Daniel Esche.

2 l

Dieser



Dieser ließ seinen Garten drey Tage darauf mit 14 Ochsen umarbeiten; alle erkrankten sogleich und fielen bis auf einen. Zu gleicher Zeit erkrankten und fielen dem Müller und dem Angerhändler Franz Glaz, jedem seine zwey Kühe, weil ihre Stallungen dicht an der Straße liegen, diese enge ist, mithin das Vieh sich drängte und länger aufgehalten wurde. Von diesen Häusern und dem Schulze Garten breitete sich das Sterben über das ganze Dorf aus. Am 7. Juny waren bereits 64 Kühe gefallen, die meisten übrigen frankten und mehrere von ihnen waren dem Tode ganz nahe. Zu Priezen ging die Heerde dicht an den Stallungen des evangel. Predigers vorbey. Vom 18. bis 27. May fielen ihm ein Bulle, ein Ochse, und drey Kalben. Da auch sein übriges Vieh zu franken anfing, so wurde der Hof gesperrt. Zu Groß-Mühlatschütz wurde die Heerde nur noch auf 110 angegeben. Hier wurden 3 gefallne Ochsen dicht an der Landstraße, in der Nähe der Kretscham-Stallung, nur ganz leicht in den Sand verscharrt. Erst Herr Medicinal-Rath Mogalla rügte bey seiner Bereisung diese Unvorsichtigkeit und gab dem Scholzen auf, damit durch das Ausscharren der Thiere das Unglück nicht weiter um sich griffe, für eine sichere Einzäunung des Platzes und mehrere Beschüttung der Hügel mit Erde zu sorgen. Am 8. May Vormittags ging die Heerde durch Meleschwitz, eben wie das Rindvieh eingetrieben wurde und kam mit diesem in Annäherung. Zu Camallen erkrankte am 20. May das erste Stück. Erst am 24. May erhielt der Bresl. Kreis-Physikus D. Säckel Nachricht davon. Sogleich begab er sich an Ort und Stelle; auch der M. R. Mogalla, sobald



sobald dieser Kenntniß davon erhielt. Auf die Anzeigen des Kgl. Bresl. Collegium medicum, des Mogalla &c. trug die Kgl. Cammer dem letztern die Bereisung der verpesteten Dörfer auf. Er unterzog sich ihr mit seinem bekannten Eifer in den ersten Tagen des Junius, forschte dem Entstehen und Gange der Krankheit nach, stellte ab, was er abzustellen vermochte, verordnete und berichtete. Er bemerkte an dem Viehe einen allgemeinen Schauer, während dem sich die glanzlosen Haare sträuben und gleichsam wellenförmig bewegt werden, thränende Augen, einen ganz eignen, trocknen, hohlen, nur aus einem Stoß bestehenden, kurzen, nicht oft wiederkehrenden Husten, beträchtliche Verminderung oder gänzliches Ausbleiben der Milch, besonders Aufhören des Wiederkäuens; nach seinem Urtheil alles Zeichen einer pestartigen Krankheit. Zu ihrer Abstellung hat die Kgl. Cammer nach den Vorschlägen des Commissarii zweckmäßige Maasregeln getroffen, und besonders strenge Sperre verordnet. Dieser ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß das Sterben sich bis jetzt nur auf die Dörfer, welche die Heerde passirt hat, beschränkt. In diesen wüthet sie aber noch. In Meleschowitz z. B. waren bis zum 18. Juny bereits 115 Stück und in Sawallen 84 gefallen. Um zur Abwendung einer möglichen weitem Ausbreitung und zur schnellern Beendigung mitzuwirken, nehmen diese Blätter aus einem zum Druck bestimmten Manuscript eines Sachkundigen Folgendes auf.

Ueber die Vorbaunungs-Mittel gegen die Rinderpest und andere Seuchen.

In der sorgfältigsten Entfernung des Rindviehes von jeder Mittheilung des Ansteckungsstof-



feß der Rinderpest, wozu bey drohender Gefahr die wiederholten Räucherungen mit nachstehender Vorschrift Nro. I. wahrhaft behülflich seyn können, und in der schleunigsten Absonderung oder vielmehr gleich anfänglich in dem baldigsten Todschlagen der gesunden, welche mit den durch Ansteckung erkrankten Thieren nahe zusammen gekommen sind, liegt das größte und sicherste Vorbauungs-Mittel wider die eigentliche Rinderpest.

Eine vernünftige Pflege und Wartung der unverkrüppelten Thiere, wozu:

- a) unverdorbenes, der Natur gemäßes Futter und reines Wasser in hinlänglicher Menge;
- b) geräumige, luftige und immer reinliche Ställe;
- c) Reinlichkeit des ganzen Körpers;
- d) Vermeidung jeder übertriebenen Anstrengung oder des Mißbrauchs der thierischen Kräfte gehören, diese ist die Hauptbedingung zur Vermeidung vieler Seuchen.

Den Folgen jeder krankmachenden Einwirkung mancher Jahreszeit und Witterung vorzubauen, liegt nicht selten außer den Kräften der Menschen. Allein der auch daher entspringenden Verheerung können oft engere Grenzen gesetzt werden, wenn bey den ersten Spuren irgend einer Krankheit, anstatt bey unfundigen Menschen Hülfe zu suchen, dem Greis-Physikus ungesäumt Nachricht davon gegeben wird, welcher nach der gewissenhaften und reiflichen Prüfung aller dahin gehörenden Umstände die zweckdienlichsten und einfachsten Mittel jedesmal deutlich und schriftlich verordnen, dem ihm vorgesetzten Collegio medico

et



et sanitatis davon ohne Verzug Nachricht zu geben, und mit diesem gemeinschaftlich das Beste des Landmanns möglichst zu befördern bemüht seyn wird.

Bereitung der mineralischen Dämpfe statt der sonst gewöhnlichen Räucherungen.

Nro. I. Man nimmt an Gewicht vier Theile Kochsalz, einen Theil zu Pulver gestoßenen Braunstein, einen Theil reines Wasser, und Schwefelsäure (Bitriolsäure) so viel, als durch Versuche zur Versetzung dieser Quantität Kochsalz ausgemittelt worden ist, gewöhnlich beträgt dieß  $1\frac{1}{2}$  Theil. Man mischt den Braunstein mit dem Kochsalz wohl untereinander, man bringt dieses Gemische in eine Schale von Glas, oder in eine Schüssel von hartem Töpferzeuge und mischt das Wasser hinzu. Endlich gießt man die Schwefelsäure darauf und zwar auf einmal, und entfernt sich schnell, nachdem es vorher wohl umgerührt worden. Dieses Gefäß wird der Vorsicht wegen noch in ein größeres Gefäß von Thon gestellt. Zur Vermeidung jedes Nachtheils bindet sich derjenige, welcher dieses Geschäft verrichtet, einen mit Salmiakgeist befeuchteten in ein Tuch eingehüllten Schwamm vor Mund und Nase. Es ist rathsamer, mehrere kleinere Portionen in dem Stalle herum zu setzen, als nur eine einzige große, und es müssen derselben so viele seyn, als nothwendig ist, den ganzen Stall, dessen Oeffnungen jeder Art, alle gehörig geschlossen seyn müssen, mit einem dichten Nebel über und über gleichmäßig anzufüllen. Die Thiere müssen aus den Stallungen vorher entfernt, und die Thüren und andere Oeffnungen derselben müssen nach 8  
bis



bis 10 Stunden von außen geöffnet werden, um einen freyen Luftzug hervorzubringen. Zwey Stunden nach geschehener Durchlüftung dürfen sich erst Menschen hinein wagen, und die Thiere eingelassen werden. Diese Räucherung mit dem oxygenirt salzsauren Gas wird das erstemal nur in Gegenwart des Kreis-Physikus und unter der Leitung desselben, oder im Beyseyn des hierzu besonders unterrichteten Aufseher's, vorgenommen. Durch die gleichfolgende, jedoch weit kostbarere Räucherung kann derselbe Zweck erreicht werden.

Nro. II. In ein gläsernes Gefäß gießt man reines Schwefelöl (Bitriolöl) eine Unze, schützt darauf von gereinigtem, gepulvertem und trockenem Salpeter eben so viel an Gewicht. Man rührt das Gemische mit einer Glasröhre oder mit dem Stiele einer irrdenen Tabackspfeife um: die salpetersauren Dämpfe entwickeln sich sogleich in der Gestalt eines weißen Nebels oder Rauchs. Sollten die Dämpfe gelblich oder röthlich aufsteigen, so ist das Verfahren nicht allein unrichtig, sondern auch unwirksam und für das Athemholen beschwerlich. Eine dergleichen Portion ist hinreichend, einen Raum von 20 Fuß Höhe, Länge und Breite durchzuräuchern.

Diese Räucherung Nro. II. ist für das Athemholen nicht beschwerlich, und daher zum Durchräuchern der Kleider und Wohnstuben besonders geeignet.

Nicolaiden 17. May 1807. Wenn Menschen durch auffallende Sonderbarkeiten Aufmerksamkeit erregen, so verdienen sie um so mehr nach ihrem Tode, daß ihrer in einem öffentlichen Blatte gedacht wird. Es sey daher erlaubt, des durch  
seinen



seinen Uebergang von der christlichen zur jüdischen Religion merkwürdig gewordenen Joseph Stebliński zu erwähnen. Dieser Mann wurde heut hier auf dem jüdischen Gottesacker in einem Alter von 73 Jahren begraben, beweint und betrauert von so Vielen, denen er durch sein rechtliches Betragen und durch sein stilles und tadelloses Leben auch in seinem neuen Verhältnisse lieb und theuer war. Er hatte hieselbst den Posten eines Gammereers, Rathmanns und katholischen Schullehrers bis dahin verwaltet, wo er sich entschloß, den jüdischen Glauben anzunehmen. Dies geschah im Jahre 1785 (Schlesische Provinzialbl. Band II. S. 362. Band III. S. 395.). Fest blieb er nun hieben, und lebte mit seiner christlich gebliebenen Frau in stiller Eintracht und friedlicher Häuslichkeit. Sie starb im vorigen Jahre, für ihn zu früh! — Er hat den Ruf eines guten Menschen mit ins Grab genommen.

**Töchter Schule in Nicolai.** So ungewöhnlich es ist, in einem so kleinen Orte, wie der hiesige ist, eine Erziehungsanstalt zu finden, um so mehr freuet sich der Menschenfreund, wenn der Zufall dies bewirkte. Einsender dieses ergreift daher mit Vergnügen die Gelegenheit, öffentlich einer Töchter Schule, die sich nun schon über ein Jahr erhalten hat, zu erwähnen. Der glückliche Zufall führte im Septbr. 1805 den Apotheker Herrn Becker hieher, und mit ihm seine gute Frau, eine geborne D'Assonville. Herr Becker kam den Wünschen so vieler Eltern zuvor, und machte in einem öffentlichen Blatte bekannt, daß seine Frau, welche in Breslau einer beliebten Anstalt lange vorgestanden habe, entschlossen sey, Privatunterricht an Mädchen zu ertheilen, deren Eltern wünscht=



wünschten, daß sie außer Religions-Unterricht, Rechnen und Schreiben, und allen weiblichen Arbeiten, die immer nothwendiger werdende französische Sprache erlernten, und eine feine Bildung erhielten. Bey einer so guten Sache, die sich von selbst empfiehlt, bedurfte es also auch nur eines Winkes. — Zum Lobe sey es nun dem Beckerschen Ehepaar gesagt, daß sie nicht nur das leisten, was sie versprochen, sondern die Erwartung Aller übertreffen. Gewiß ist es sehr rühmlich, daß hier Israelitenkinder im schönsten Verein mit christlichen Kindern sitzen, und sich dieser Anstalt mit zu erfreuen haben. Diese Handlung gewinnt um so mehr, da sie von keinem Eigennutz hergeleitet wird. — Eben so gereicht es zum Vergnügen der Eltern, daß obzwar aus mancherley widrigen Ursachen, der Unterricht in der Bohnstube geschehen muß, — doch keine Störung erfolgt, noch Reinlichkeit und Ordnung (eine Haupttugend der würdigen Lehrerin) mangelt. Einsender dieses schließt mit dem Wunsche, daß voraussehende Familienverhältnisse eine so nützliche Anstalt nicht zurück setzen mögen, und bittet das würdige Beckersche Ehepaar, wenn er hierdurch ihrer bekannten Bescheidenheit zu nahe hat treten müssen, ihn mit dem Eifer für die gute Sache zu entschuldigen.

Schr hohes Alter. Schon am Ende des vorigen J. starb zu Breslau der Invalide Christoph Willkomm, 99 Jahre weniger zwey Monate alt. Im siebenjährigen Kriege fünfmal sehr schwer und einmal am Kopfe so gefährlich verwundet, daß er mehrere Stunden bewußtlos auf dem Schlachtfelde bey Cunersdorf lag und für todt gehalten wurde, nahm er den ihm mehr als  
einmal



einmal angebotnen Abschied nicht, sondern sagte immer: der Kopf wird schon noch halten; der rechte Arm ist noch gesund, mit dem will ich für meinen Fritz kämpfen, so lange ich nur noch ein Glied rühren kann.“ Und diesem „seinem Friße“ rettete der tapfere und edle Mann in finsterner Nacht, vor der Schlacht bey Leuthen, dadurch das Leben, daß er ihm aus einem Sumpfe heraushalf, in welchem der König mit seinem Pferde stecken geblieben war. Hätte B. lesen und schreiben gekonnt: so würde er gewiß die ihm versprochne gute Versorgung erhalten haben; er mußte sich daher mit einem mäßigen Jahrgelt begnügen. In den letztern Jahren seines Lebens wurde er blind; aber er vergaß sein Elend, wenn man über Friedrich mit ihm sprach, wurde ganz begeistert und nannte die Zeit des siebenjährigen Krieges die glücklichste Zeit seines Lebens.

Königl. Schulpocken - Impfungsinstitut zu Breslau. Vom 16. May bis zum 15. Juny sind vacciniret worden.

Aus der Stadt.	Aus den Vorstädten.	Vom Lande.	Durch fremde Aerzte ins Institut gebracht.	Summa.	Hievon erhielten die Prämie.	Zur Impfung sind angemeldet.
22	7	16	5	50	5	8

Impfstoff wurde in diesem Zeitraume versendet nach: Bojanowe in Südpr., Brieg 2mal, Bunzlau, Creutzburg 2mal, Glociewice bey Koblin in Südpr., Gzenstochau in Südpr., Dambrau bey Schurgast, Deutmannsdorf Landeshut, Volkenhaynschen Gr., Festenberg, Friedland  
unter



unter Fürstenstein, Fürstenau bey Canth, Fürstenstein, Glauche im Trebnitzer Cr., Hirschberg, Sauer, Kalisch in Südpr., Kupp im Oppeln-schen Cr., Landeck, Laszkowiz im Bresl. Kreise, Leobschütz 2mal, Liegnitz, Manze, Medzibor, Militsch 2mal, Mittelwalde, Neustadt, Rimbau Neumärktschen Cr., Rimplsch, Ohlau, Oppeln, Peterkau in Südpr., Pitschen, Pleß, Prieborn im Strehlenschen Cr., Raacke im Dels-Bernst. Cr., Rattibor 5mal, Raufze im Neumärktschen Cr., Rawitsch, Reichenbach, Reichthal 2mal, Rosenberga 2mal, Rohnstock, Schwanowiz bey Löwen, Schweidnitz, Steinkirch im Strehlenschen Cr., Sillmenau im Bresl. Kreise, Strehlen 2mal, Tost, Trebnitz 2mal, Waldenburg 2mal, Wischegrade im Dels-Bernst. Kreise, Wohlau, und Wüste-Giersdorf im Schweidnitzer Cr. Breslau den 15. Juny 1807.

Die Impfarzte des Instituts  
Friesse. Kruttge.

### B u l l e t i n

der Gesellschaft zur Beförderung der  
Naturkunde und Industrie Schlesiens,  
vom 1. Januar bis 18. Juny 1807.

### V o r t r ä g e.

Der Secretair eröffnete die den 20. März gehaltene erste Versammlung nach dem Bombardement der Stadt mit einer Darstellung der gegenwärtigen Lage der Gesellschaft, und schlug die Berücksichtigung dringender Zeitbedürfnisse als ein sicheres Mittel vor, ihre Aufrechthaltung selbst während den Kriegs-Unruhen zu befördern.

Ueber Längen- und Breiten-Bestimmungen einiger Dörter in Schlesien. Von H. Pf. Jungnick.  
Diese Abhandlung ist ein sehr schätzbarer Beytrag  
zu



zu den bereits schon gelieferten Aufsätzen und Bemühungen des Hrn. Verfassers, durch neuere Berichtigungen der geographischen Länge und Breite der bedeutendsten Punkte unsers Vaterlandes zur Verbesserung und Vervollkommenung seiner geographischen Karten hinzuwirken. — Alt-Sauer, der Geburtsort des Hrn. Verfassers, und Wilkau, ein im Neumarktschen Kreise gelegenes, dem Hr. Grafen von Carmer gehöriges Dorf, sind die beyden zu weitem Messungen günstig gelegenen Punkte, deren geographische Länge und Breite diesmal, nemlich den 27. Sept. und 8. Octbr. 1806 bestimmt wurden. Die zu den Vermessungen gebrauchten Instrumente waren ein Großbänkischer Chronometer, eine von demselben Künstler verfertigte astronomische Uhr mit Compensationspendel, (welche die Stelle des zweyten Beobachters am Normalorte Breslau vertrat,) und ein 10zölliger Gamscher Sextant mit silbernem Limbus und einer Abtheilung von 5'', sammt schönen Vergrößerungen der Fernröhre, woben man sich zugleich eines angequickten Quecksilber-Horizontes bediente. In der Anleitung wurde der Gebrauch dieser Instrumente und die vorher anzustellenden Beobachtungen ihres Ganges vor und während der Reise angeführt, dann das Verfahren der Vermessung selbst beschrieben, und durch Angabe der correspondirenden Sonnenhöhen und wahren Mittags- und Mitternachtszeiten-Bestimmungen, den Kennern die Data zu den Deductionen der Längen- und Breiten-Unterschiede beyder Orte von Breslau an die Hand gegeben. Als Resultat steht folgendes fest:

Geographische Länge Breslaus von Ferro.

34°, 42', 4'', 5.  
Geogra-



Geogr. Länge d. Dorfes Alt-Jauer von Ferro.

				33°, 50', 12'', 0.
—	—	—	—	Wilkau 34°, 23', 19'', 5.
Polhöhe od. Breite von Breslau	51°	6'	45''	
—	—	—	—	Alt-Jauer 51°, 4', 40'', 5.
—	—	—	—	Wilkau 51°, 4', 8'', 0.

In der schlesischen Fürstenthums-Karte von Bie-  
land sind also bedeutende Fehler begangen worden,  
indem die Polhöhe

von Breslau zu	51°	4'	10''	
— Alt-Jauer	51°	4'	25''	
— Wilkau	51°	1'	12''	

die geographische Länge

von Breslau zu	34°	45''	0.
— Alt-Jauer	34°	5'	40''
— Wilkau	34°	25'	45''

angenommen wird.

Ueber die Anlage höherer Gewerbschulen. V.  
Hr. Professor Reiche, in zwey Vorlesungen. Der  
Hr. Verfasser führte erstlich verschiedene Thatsa-  
chen an, welche beweisen, daß im Allgemeinen  
viele unserer Künstler und Gewerbsmänner in ih-  
ren Fächern das nicht leisten, was man zu jezi-  
ger Zeit von ihnen fordern könnte. Er findet  
hiervon den Grund in dem Mangel eines gehörig-  
en theoretisch-praktischen Unterrichts; in dem  
Gange, den bey uns die Entstehung und die Fort-  
schritte der Künste und Gewerbe genommen, und  
in der den meisten Künstlern und Arbeitern feh-  
lenden Zeit, durch Gelegenheit und Vermögen  
sich mehrere Kenntniße in ihren Fächern zu ver-  
schaffen. Hierauf gab der Verfasser seine Ideen  
an, wie sie zu mehrerer Ausbildung aufgemun-  
tert werden könnten, und legte einen ausführli-  
chen Plan von einer Gewerbs-Schule vor, woben  
er



er durch Beyspiele die Methode erläuterte, wie in derselben die Mathematik, Physik, Chemie, Technologie, Naturgeschichte, Philosophie, Geographie und Geschichte gelehrt werden müßten.

Ueber die Ursachen der seit einigen Jahren so hoch gestiegenen Fleisch-Preise, von einem Ungenannten. Das Vieh, welches wir in Schlesiens durch Pohlen erhalten, kommt nicht aus Pohlen, welches nie Ueberfluß an Vieh zum Austrieb gehabt hat, sondern aus der Ukraine, Podolien, Moldau und Walachen. Die Hauptursachen seines so sehr gestiegenen Preises können daher nur in politischen Veränderungen der Länder jenseits des Bugs liegen; nemlich 1) in der zunehmenden Bevölkerung, Kultur und gestiegenem Wohlstand dieser Länder, besonders der Ukraine, durch die seit der Theilung von Pohlen sich daselbst ansäßig gemachten reichen Edelleute. 2) In dem großen Vertrieb des Schlachtviehes ins Oestreichische und selbst nach Ungarn, von wo aus sonst vor der von Joseph II. unternommenen Urbarmachung großer Wiesen noch Vieh ausgetrieben wurde. 3) In dem durch die Kriege zwischen Oestreich und Frankreich geheimten Austrieb aus der Walachen und Moldau durch Gallizien, wodurch die Armenischen Viehhändler ausblieben, und die Ukrainischen den Alleinhandel erhielten. 4) In der durch die politischen Veränderungen der Länder disseits des Bugs veranlaßten Vertheuerung des Transportes.

Eine tabellarische Nachricht der vorjährigen Erndte, von verschiedenen vom Hrn. Fischer zu Dünkelsbühl verschriebenen Getrande und andern Saamenforten, vom Hrn. Grafen v. Burghaus. Der Hr. Graf hat diese schätzbare Tabelle bey  
Ge:



Gelegenheit der von der Gesellschaft ihm, so wie mehreren andern Herrn Mitgliedern, zu Anfang dieses Jahres zugeschiedten ausländischen Sommer-Getrandearten eingereicht. Sie enthält, außer dem Rahmen der Fruchtfolgenden Rubriken, das Datum und das Quantum der Aussaat, die Bestellungsart des Bodens, die Art, wie der Saame gesäet, wenn die Erndte geschehen, und wie viel an Stroh und Körnern geerntet worden. Vorzüglich zeichneten sich durch Fruchtbarkeit aus: das Archangelsche, Norwegische und Montabaurische Staudenkorn; der Tunisische Weizen mit schwarzen Grannen, der Sardinische und Egyptische Dinkel, der Georgische Haaser, und die Norwegische Futter-Wicke. Verschiedene Hirse-, Hanf- und Flachs-Sorten sind aber gänzlich verdorben oder gar nicht aufgegangen.

Kurze Beschreibung des vom Herrn Doctor Bozzini erfundenen Lichtträgers. B. S. d. G. Derselbe stellte in einer Reihe von Versuchen die Wirkungen des mechanischen und Metallreizes auf den präparirten Froschschenkel dar, und suchte die Erscheinungen aus der Reizbarkeit der Nerven-Substanz und dem Einfluß gewisser auf sie wirksamer Stoffe, ohne Mithülfe der noch nicht bestätigten Hypothese einer thierischen Elektricität, zu erklären. Der in den meisten Lehrbüchern als richtig aufgestellte Satz, daß die Zuckung jedesmal stärker sey, wenn man bey der zuschließenden Kette zuerst den Nerven und dann den Muskel berühre, wurde als unrichtig erwiesen, indem in der Regel das Gegentheil statt findet.

Der Herr Kriege- und Domainen-Rath Peuffer empfahl durch einen schriftlichen Auszug die  
im



im allgemeinen Anzeiger der Deutschen No. 42. enthaltene Bernersche Abhandlung: Ueber die vortheilhafte Art des Brandweinbrennens, und Ersparung des Brenn-Materials durch Feurung mit Dämpfen, auf's angelegentlichste der Prüfung der Sachverständigen, da die gegenwärtigen Kriegs-Begebenheiten den bisherigen Gang der Industrie sehr gestört, und den schon herrschenden Mangel an Holz noch mehr vermehrt haben.

Ueber das Consumo des in- und ausländischen Weines in Schlesien. Vom Geheimen-Secretair Zimmermann. Er erwähnte zuerst einige historische Data über den Anfang und weitem Verlauf des Weinbaues in Schlesien, besonders in Winzig, Grünberg, Beuthen, Leubus und Medzibor; dann die von der preussischen Regierung getroffenen Anstalten ihn zu heben, und gab die Gegenden an, wo noch jetzt Wein gebaut und gekeltert wird. Nach einer 10jährigen Berechnung sind in Schlesien erbaut worden 16,070 Eimer, davon sind ausgeführt

3,129	—
-------	---

folglich consumirt worden 12,941 Eimer. Der Eimer nur zu 5 Rthlr. gerechnet, giebt ein Consumo in Geldwerth von 64,705 Rthlr. Das jährliche Consumo der verschiedenen Sorten ausländischer Weine wird auf 28,000 Eimer angegeben.

Ueber die Blei-Dride, mit Hinsicht auf den im Novbr. Stück des vergangenen Jahres der Annales de Chemie enthaltenen Thomsonschen Aufsatz. Als Einleitung ward das Wesentlichste über die Vereinigung der Metalle mit Sauerstoff gesagt, und die von Thomson vorgeschlagenen Benennungen der verschiedenen Grade der Dridation



dation angeführt. Sodann wurden die von Thomson angestellten Versuche und die Schlüsse durchgegangen, aus denen Derselbe beweisen will, daß es nur 3 Grade der Oridation des Bleies gäbe, und aus denen er gegen Proust behauptet, daß das Blei in gleichem Grade im Salpeterblei wie im gelben Orid oxidirt sey. Der Hr. Verf. wiederholte einige dieser Versuche, und zeigte ausführlich, daß aus ihnen das nicht gefolgert werden könne, was Thomson durch sie zu beweisen glaubt, indem er besonders auf folgende Erfahrungen aufmerksam machte; daß in der Regel der Oridationsgrad der Metall-Auflösungen durch kohlensaure Niederschläge und Ausglühen derselben verändert werde, und sich der Grad der Oridation des Metalls in den Metallsalzen nach der Quantität der mit ihnen verbundenen Säure richte. Bey den Bemerkungen über das braune Blei-Orid zeigte er dessen charakteristische Eigenschaft, mit Schwefel durch Reiben sich entzünden zu können; dieser Versuch, der Thomson nicht hat gelingen wollen, gelang dem Hrn. Verfasser vollkommen.

Beschreibung der merkwürdigen Wirkungen des den 10ten May in dem Ober-Waldenburger Wirthshause eingeschlagenen Blitzes. V. Herr Pfarrer Fischer.

Einige Bemerkungen über die Anwendung alter Ziegel zu neuen Gebäuden. V. Secret. der Gesellschaft. Derselbe trug die Meinung vor, daß es nicht rathsam sey, alte Ziegel zu neuen Gebäuden anzuwenden, indem er das Festwerden des Mauerwerkes chemischen Prozessen zuschreibt, die durch die wechselseitige Einwirkung der Thonerde, der Ziegel auf den Kalk des Mörtels und  
auf



auf dessen Feuchtigkeit begründet werden, und also ein schon gebrauchter Ziegel in dem Grade, als er sich bereits mit der Masse des Mörtels vereinigt und sich mit Wasser gesättigt habe, zu den erforderlichen Berrichtungen, welche die feste Vereinigung der Baumaterialien bewirken, untauglich werde. Daher es dann auch komme, daß alte Ziegeln sich schwerer als frisch gebrannte auf den Mörtel festsetzen lassen, und daß an den Stellen einer Mauer, wo sich alte Ziegeln befinden, der Anwurf abfalle, die aufgetragenen Farben nicht halten, und sich oft Mauersalpeter erzeuge. Diesen Uebeln könne aber vielleicht durch die Anwendung eines mehr bindenden und leichter trocknenden Mörtels, als der gewöhnliche ist, vorgebeugt werden.

Ueber die Errichtung einer practisch-wissenschaftlichen Landwirthschafts-Schule. V. Hrn. Baurath Glenk. Die Idee, wie ein solches Institut mit dem so viel als möglich geringsten Kosten-Aufwand zu realisiren sey; der Entwurf des practischen und theoretischen Unterrichts, der in demselben zu ertheilen seyn würde; die entworfenen Anlagen des Land-Gutes, um die Eleven zum Landbau selbst anzuführen, fanden allgemein den Beyfall, den sie verdienen. Zur Realisirung hat der Hr. B. R. den Ankauf seines bey Breslau gelegenen Gutes Wilhelmshuh und die Pachtung der daran gränzenden Gammerei-Necker auf Actien vorgeschlagen; und einen vollständigen Anschlag der zur Errichtung und Erhaltung des Instituts erforderlichen Kosten eingereicht. Der Plan selbst, so wie die dazu gehörigen Anschläge sind zur Durchsicht und nähern Belehrung für einen jeden bey der Gesellschaft deponirt worden.



Vorzeigung einer Probe von Steinpappe und einer mit einem Ueberzug gegen das Rosten versehenen Eisenblech-Tafel, nebst Bemerkungen über die Vortheile und größere Wohlfeilheit der Bedachung mit diesen Materialien vor der Ziegel-Bedachung. V. Hrn. Baurath Glenk. Der Ueberzug, mit dem die Eisenblechtafel überfirnißt ist, scheint von Steinkohlen-Theer, den man auf das Blech aufträgt und dann über glühende Kohlen verdampft, verfertigt zu seyn.

Nachträge zur Topographie von Kießlingswalde. V. Hrn. Pfarrer Seeliger. Sie enthalten die Beschreibung der Wege und Fußsteige dieses Dorfes nach verschiedenen Gegenden, nebst der vom Hrn. Verfasser und und Hrn. Kap. Leipelt unternommenen Messung ihrer Länge und Entfernung von gewissen sich auszeichnenden Punkten, nebst Angabe der in diesen Gegenden wachsenden Pflanzen.

Beschreibung eines den 3ten May in eine Gärtnerwohnung zu Wölfelsdorf eingeschlagenen Blitzes; nebst den seit dem Januar bis Ende May daselbst angestellten meteorologischen Beobachtungen. V. Ebendemselben.

Der Herr Professor Heide zeigte den von einem Schüler des Hrn. Prof. Reiche gefundenen Birnbaum-Zweig vor, auf dem neben einem Blatte ein *Leontodon taraxacum* blühte. Der kleine, beynah ein Zoll langer Stengel, der die völlig entwickelte Blume, aber ohne Krautblatt trägt, ist selbst birnbaumartig. Vorzeiger ist der Meinung, daß ein Saamenkörnchen dieser Pflanze auf die etwas geöffnete Blattknospe des Zweiges gerathen sey, und durch ihr Wachsthum bis zum Blühen entwickelt worden ist. Diese sehr merkwürdige



würdige Natur = Seltenheit ist unserer Pflanzen = Sammlung zum Aufbewahren übergeben worden.

**Geschenke.** Eine Sammlung von Moosen und Flechten der Grafschaft Glaz, v. Hrn. Pfar. Seeliger. La Grange Analytische Mechanik von Murhard übersetzt, 2c. Muschenbrock Physicae experimentales et geometricae dissertationes etc. und Euler's Einleitung in die Analysis des Unendlichen, von Michelsen übersetzt 2c. Vom Hrn. Doct. med. Fischer.

**Neue Mitglieder.** Herr Oberamtmann Stegmann zu Dels. Hr. Professor Bode zu Berlin. Hr. Gutsbesitzer Walpert. Hr. Doct. med. Fischer allhier.

#### Announce.

Unser Institut, dessen Aufkommen sich schon so manches Hinderniß entgegensezte, ist der Zerstörung, womit das Bombardement seine Anlagen und sein Eigenthum bedrohte, glücklich entgangen. Alles ist gerettet; Bücher und Naturalien = Sammlungen sind wieder mit vieler Mühe in Ordnung aufgestellt. Während der Zeit, die hierzu und zur Reparatur des durch Kugeln und Bomben sehr beschädigten Aufenthalts nöthig war, mußten die Versammlungen ausgesetzt werden. Seit vier Monaten haben sie wieder ihren Anfang genommen, jedoch sind sie wegen den herrschenden Zerstörungen und Abhaltungen seltener als sonst gehalten worden. Alle Geschäfte und Arbeiten scheinen nun wieder ihren regelmäßigen Gang fortsetzen zu können; nur die Besorgniß um den richtigen Eingang der Beiträge in diesen bedrängten Zeitumständen trübt die Aussicht für die Gegenwart. — Was ohne Beschränkung der Hauptzwecke der Gesellschaft erspart werden



kann, soll erspart werden. Da aber dennoch die fixirten Ausgaben jährlich gegen 700 Rthlr. betragen, so werden sämtliche Mitglieder ergebensst ersucht, sowohl die rückständigen als laufenden Beiträge sobald als möglich, oder auch abschläglich einzuschicken. Die mancherley Aufopferungen, welche die Errichtung und Erhaltung dieses Institutes so vielen Mitgliedern gekostet hat; die Theilnahme, die das Publikum an seinen Fortschritten genommen; die Aufmerksamkeit, die es bereits im Auslande erregt hat, verbürgen die Hoffnung, daß man es nicht ununterstützt lassen und so die Erwartungen vernichten wird, die es für die Zukunft verspricht. — Daß Geräusch der Waffen verscheucht zwar die friedliebenden Musen, allein wo findet sich gegen den fränkenden Unwillen über die Leiden, die durch Menschen über die Menschheit verbreitet werden, eine bessere Erheiterung, als in der Betrachtung der nur auf allgemeines Wohlfeyn hinarbeitenden Natur und in dem Studium der Wissenschaften und Künste, die das wieder aufbauen können, was die Waffen verwüsten? und welche Zeit fordert zu allgemein nützlicher Thätigkeit wohl mehr auf, als die des Krieges? Er hemmt den ruhigen Gang der Industrie, setzt dem Ackerbau, den Künsten und Gewerben unsägliche Hindernisse in den Weg, und erheischt demungeachtet in vielen Artikeln eine größere Produktion und Fabrikation, als der zu Erzeugnissen aller Art mehr günstige Friede. Dieser Menge die Kultur des Landes vernichtender und seine Hülfquellen erschöpfender Ursachen ist nur eine Vereinigung mehrerer Kräfte mit Erfolg entgegen zu setzen, die nach einem wohl durchdachten Plan, durch Auffindung zweck-



zweckmäßiger Hülfsmittel das möglich zu machen, das zu erhalten und wieder herzustellen suchen, was der Krieg fodert, zu verwüsten droht und wirklich verwüstet. Eine Vereinigung denkender Köpfe und wahrhaft patriotisch gesinnter Männer zu diesem Zwecke, hat schon manches Land in der gefährlichsten Krisis gerettet. Möchte die Noth den Gemeinsinn der Schlesier zu solch einer Verbindung anfeuern! das Centrum hierzu ist bereits durch unsere Gesellschaft gegeben. Breslau, den 19. Juny 1807.

G. K. Sebr. Zimmerman,  
3. Präses.

Müller,  
Sekretair.

#### Unglücksfälle.

Den 10. May kam der Dreschgärtner Gottfried Panke zu Kunert im Dlauschen, Abends tranken nach Hause und warf sich auf dem Boden auf das Stroh. In der Nacht mußte er aufstehen. Er stürzte, vermuthlich im Taumel, in die Scheune herunter. Sein Weib hörte das starke Gepolter und glaubte, daß Diebe in ihr Haus einzubrechen suchten. Sie stand auf, frug die gleichfalls auf dem Boden schlafende Magd, ob sie nichts gehört habe, wie diese aber erwiderte, gar nichts, legte sie sich wieder ins Bett, konnte aber nicht mehr einschlafen. Von innerlicher Unruhe getrieben, stand sie wieder auf und suchte ihren Mann. Sie fand ihn auf der Tenne zusammen gekrümmt, ohne Sprache, doch noch einiges Leben in ihm. Der dasige Freygutsbesitzer, Herr Sternagel, welcher bey jeder Gelegenheit menschenfreundlich bemüht ist, Unglückliche zu retten, schickte, wie er diesen Vorfall erfuhr, augenblicklich eine Kuhre nach einem Arzt nach Ohlau, ehe aber dieser ankam, war der Mann schon todt.



Der achtjährige Sohn des Amtsfischers zu Haynau sprang dicht vor dem kommenden Postwagen über den Weg, fiel, unbemerkt vom Postillion, und wurde zerquetscht und sterbend aufgehoben.

Am 27. May tödtete ein Blitzstrahl in Lang-Heinersdorf im Sprottauischen ein Mädchen von 18 Jahren, die in einem Bauerhause am Camin saß. Er zündete nicht.

Des Fährmeister Niedergesäß zu Steinau ältesten Sohn riß, am 14. Juny beim Ueberfahren über die Oder, das Ruder aus dem Schiffe, und er ertrank.

Den 26. April fiel des Dreschgärtner Hoffmann zu Neuhammer im Blogauischen achthalbjähriges Töchterchen Anna Dorothea in die Sprotte, indem es mit einem andern etwas größern Mädchen an diesem Fluß spielte. Dieses gab sich alle Mühe, das Kind zu retten, war aber doch zu schwach und verlor es auch bald aus dem Gesichte. Eben so vergeblich waren auch die Rettungs-Anstalten, die bald nachher von den jammernden Eltern und andern Herbeieilenden gemacht wurden. Erst am ersten May fand man das verunglückte Kind.

Ein Knabe in Ober-Siegersdorf bey Freistadt wurde am 5. Juny von einem Baume, bey dessen Ausrotten er beschäftigt war, im Umfalle erschlagen.

Im May entzündete ein Blitz des Windmüllers zu Kottlebe Bohnhaus. Es brannte ab.

Den 7. April Nachmittags brach auf dem Heuboden des Dreschgärtners Christoph Kunze, zu Hirschfeldau im Saganischen unvermuthet Feuer aus. Bey dem trocknen starken Winde lagen



lagen 5 Dreschgärtner: und eben soviel Freyhäusler: Stellen in einem Nu in der Asche.

**Wetterschaden = Bericht von Stroppen.** Am 27. May Abends nach 8 Uhr kam aus Süd, Süd:West von der Oder her, ein Hagelwetter mit einem sehr heftigen Sturme begleitet, der besonders in den Heinzendorf = Schönbrunner Waldungen großen Schaden anrichtete, und mehrere 1000 Stämme entwurzelte, zerbrach und übereinander warf, auch hie und da Dächer abriß und Häuser beschädigte. Die unglückswanngere Wolke hatte beinah die Breite von einer halben schlesischen Meile, und schüttete gegen 12 Minuten lang, Hagelförner von der Größe der Erbsen bis zur Größe kleiner Taubeneier aus, wodurch alle Roggenfelder, die unter ihrem Striche lagen, gänzlich zu Grunde gerichtet und die Fenster auf der Wetterseite zerschmettert wurden. Weizen und Saamenfrüchte, auch Wiesen und Obstbäume litten dadurch. So viel ich erfahren, hat das Wetter in der Gegend von Vogel angefangen, ist über Suerchen, Thiergarten, Schönbrunn und Conradswaldau hiehergekommen, und von hier aus über Gellendorf Pinxen, Sain und Ossig in die Trachenberg = Sulauschen Waldungen gegangen; so daß die Länge des beschädigten Striches ohngefähr 6 Meilen betragen wird. — Den bedeutendsten Verlust hat dadurch wohl der Herr Amtsrath Lucas auf Stroppen und Conradswaldau erlitten, weil ihm auf beiden Dominiis die Roggenärndte durch den Hagelschlag vernichtet worden. — Auf der westlichen und nördlichen Seite um Stroppen haben die Getreidefelder nicht gelitten.



**Selbstmord.** Am 10. Juny erhing sich am frühesten Morgen der Bauer Balthasar Bösferst zu Reichau im Trachenbergschen, ein sonst unbescholtner Mann, von 66 Jahren, in seinem Wagenschuppen.

### Getreide-Preis im Monat May 1807.

Der Breslauer Scheffel.

In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
	Rt. S. D.	Rt. S. D.	Rt. S. D.	Rt. S. D.
Breslau	3 22 —	2 17 6	2 — 6	1 11 —
Creuzburg	4 15 —	2 — —	2 — —	1 10 —
Frankenstein	3 6 5	2 16 —	1 27 1	1 22 3
Hohenfriedeberg	3 18 —	3 9 —	2 24 —	1 20 —
Goldberg	4 25 —	2 27 —	2 2 —	1 18 —
Liegnitz	3 15 —	2 21 —	2 1 —	1 16 —
Löwenberg	5 5 —	3 10 —	2 4 —	1 16 —
Stamslau	4 4 —	2 12 —	1 25 —	1 12 —
Neustadt	4 — —	2 4 —	1 16 —	— — —
Schweidnitz	4 — —	2 11 —	— — —	— — —
Strehlen	2 19 10	2 5 6	1 16 2	1 9 6
Striegau	3 1 —	2 20 —	2 4 —	1 14 —

Auf dem Markt sind gewesen: Schfl.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	13915	9894	3875	2733
Frankenstein	1489	1201	1158	66
Frezburg	2132	2146	1346	—
Hohenfriedeberg	399	569	366	20
Jauer	3224	5642	1951	216
Löwenberg	1302	4266	686	342
Neustadt	470	3256	245	—
Reichenbach	1547	2243	959	146
Strehlen	52	233	138	248
Schweidnitz	1642	2044 1/2	883	404
Striegau	682	822	457	119

Bier-Price für den Monat Juny.

	Rt. S. D.	D.
Breslau das Achtel	3 20 3	das Quart 7
Creuzburg	3 10 —	— 6
Frankenstein	3 21 8	— 7
Goldberg	5 — —	— 9
Leobschütz	— — —	— 6
		das



	das Achtel	Mt. S. D.	das Quart	D.
Löwenberg	—	4 5 —	—	7 1/2
Neustadt	—	3 10 —	—	6
Schweidnitz	—	4 23 4	—	8

Gleich = Taxe für den Juny 1807. Das Pf.

	Kindfl.	Kalbfl.	Lammfl.	Schweifl.
	Gl. D.	Gl. D.	Gl. D.	Gl. D.
Breslau	4 3	3 3	4 3	4 3
Greuzburg	3 —	2 —	3 —	3 6
Frankenstein	3 —	2 6	3 2	4 —
Goldberg	3 6	1 9	3 6	4 —
Leobschütz	3 2	2 6	3 —	3 6
Löwenberg	3 4	1 9	3 3	3 9
Namslau	3 3	2 —	3 3	3 8
Neustadt	3 4	2 —	3 4	3 8
Schweidnitz	4 —	3 —	4 —	4 6

Preis der Kartoffeln.  
Der Scheffel.

	Mthl. Gl.		Mthl. Gl.
Zu Breslau	1 6	Zu Frankenstein	— 16
— Greuzburg	1 5	— Goldberg	— 16

Preis der Butter. Das Quart.

	Gl. D.		Gl. D.
Zu Breslau	7 6	Zu Löwenberg	7 —
— Greuzburg	7 —	— Namslau	7 —
— Frankenstein	5 6	— Neustadt	6 —
— Leobschütz	6 6		

Preis der Eyer. Die Mandel.

	Gl. D.		Gl. D.
Zu Breslau	5 6	Zu Löwenberg	3 9
— Greuzburg	2 6	— Namslau	2 6
— Frankenstein	7 —	— Neustadt	3 6
— Leobschütz	2 9		

Garn = Preise.

	Das Schock.	Auf dem Markte waren
Frankenstein	30 — 35 Mthlr.	121 Schock
Goldberg	29 — 30 —	
Greiffenberg	27 — 59 —	862 —
Leobschütz flächfenes	29 — 30 —	
werkfenes	27 — 28 —	
Namslau	28 — 30 —	
Rosenberg	26 — 28 —	
Striegau	26 — 33 —	217 Schock 30 Stück.



# Wasserhöhe in der Oder bey Breslau.

Den 1. May 6 Fuß 6 Zoll.

7. — 5 — 9 —

14. — 6 — — —

21. — 4 — 5 —

28. — 3 — 9 —

## Gestorben sind in Breslau im Monath May.

An der Abzehrung	72	An Lungenentzünd.	4
Am hitzigen Fieber	10	Todtgebohrne	5
Am Nervenfieber	30	An der Wassersucht	12
Am Durchfall	1	An Zähnen	1
Am Krampf	— 19	Unglücksfälle.	
Am Schlagfluß	— 37	Verbrannt	1
Am Steckfluß	11		
			<hr/> 203

Berichtigung. S. 418. Kaufm. Otto geb. Martzschin zu Breslau, d. 20., L. Henr. Pauline.  
Verordnung.

Durch eine von dem geistlichen Departement zu Berlin auf Spezial-Befehl unterm 27. May d. J. erlassne Verordnung sind die Ober-Consistorien angewiesen worden, da das Krieges-Consistorium sich zu Berlin in Activität befände, sämtliche Prediger schleunig dahin zu instruiren, keine Aufbietung oder Trauung eines Königl. Preussischen Offiziers, der nicht unmittelbaren Königl. Consens beibringe, anders vorzunehmen, als wenn er die Genehmigung zu der vorhabenden Ehe von dem Königl. Krieges-Consistorium erhalten habe. Eben diese Erlaubniß sey auch bey den Ehen der dienstthuenden Unter-Offiziers, Gemeinen, Spielleuten erforderlich. Bei den beurlaubten Unter-Offiziers und weiter herunter aber soll, nach der Erklärung des Krieges-Consistorium der Mangel eines Trauscheins von der Mili-



Militairbehörde deren Verheirathung kein Hinderniß in den Weg legen, weil reglementsmäßig denselben der Trauschein selbst von den Regiments- oder Compagnie-Chefs nie verweigert werden darf.

### Gutsveränderungen.

Durch ein von dem verstorbenen Standesherrn Pazar. Reichsgraf Henkel v. Donnermark auf Beuthen-Siemianowitz im Jahre 1804 errichtetes Testament ist, nach dessen im J. 1805 erfolgten Tode dessen Sohn Carl Reichsgraf H. v. D. Erbherr der Beuthner Allodial-Güter nebst den dortigen Fideicommiss-Güthern geworden.

Im Breslauischen Kreise, Kaufmann Carl Zerboni zu Breslau hat Groß-Nädlich an den Cammerherrn v. Forcade für 90000 Rthlr. und Carl Wilh. v. Skal, Siebischau, an den Deconom Ludw. Zerboni verkauft.

Im Namslauischen Cr. Silvius von Heydebrandt hat Ober- und Nieder-Wilkau an Christian Ludw. v. Randow für 100000 Rthlr. Kauf- und 1000 Rthlr. Schlüsselgeld verkauft.

Im Rosenbergschen Cr. v. Bornstädt hat Schronskau an die Frau Dbristin v. Rosen, geb. Gräfin v. Nostitz für 45000 Rthlr. Kauf- und 300 Schlüssel-Geld verkauft.

Im Wartenbergischen Cr. Graf Ferdinand v. Sandrezky, Schönwalde, an von Woyrsch, ehemaligen Besitzer von Kamin und Chropakow, für 125000 Rthlr.

### Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

#### Catholischer Religion.

Der Erzpriester und Pfarrer Joseph Adamszky zu Groß-Grauden im Coselschen zum Pfarrer zu Sakrau, statt des verstorbenen Pfarrer Burghardt



und der Administrator Bruno Kachler zu Groß-Grauden zum Pfarrer daselbst.

Joh. Tempa, Pfarrer zu Brzezinka, versetzt nach Siemienizka Doster Gr., an des verstorbenen Erzpriester und Pfarrer Alexius Lendtner Stelle.

Evangelisch-Lutherischer Confession.

Zu Breslau sind den 12. Juny ordinirt worden, der zum Pastor in Zobten berufene Candidat Christian Gottlieb Kirsten aus Löwenberg gebürtig und der zum Rector der evangelischen Stadtschule zu Neumarkt ernannte, zeitherige Lehrer am Bunzlauer Waisenhause, Christian Albert Bogelsang.

Zu Groß-Glogau wurden am 14. Juny ordinirt, der dasige Rector Joh. Daniel Gründler als Pastor zu Quaritz und der Rector Joh. Gottlob Arzt zu Neumarkt als Pastor zu Bielwiese.

Das Königl. Breslauische Ober-Consistorium hat dem Mittagsprediger und Rector Philipp zu Mura das Prädikat als zweyter Pastor beigelegt und ihm eine Gehaltsverbesserung bewilligt.

Der Feld- und Garnison-Prediger Franz zu Schweidnitz berufen unterm 5. April zum Pastor zu Dittmanns-Reussendorf.

Ben dem Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau ist an die Stelle des zum Diaconus zu St. Bernhardin erwählten Collaborators Kother der erste Substitut Brocke zum Collaborator ernannt worden. Der Posten des ersten Substituten ist eingezogen, und dadurch so wie von dem Gehalte der vorigen Jahres aufgehobenen zweyten Substitutenstelle dem größten Theile der übrigen Gehaltszulage ertheilet worden.

Candidat Menzel ist von Breslau nach Liegnitz gegangen und setzet die Schultesche Lehr-Anstalt fort.



Ben der Evangelischen Schule zu Groß-Glogau der Prorektor Morgenbesser zum Rector und der Candidat Klopsch zum Prorektor.

Anderhold aus Liegnitz zum Schulleh. zu Jauer.

George Benj. Boy, Choralist bey St. Elisabeth zu Breslau, aus Trachenberg gebürtig, zum evangelischen Organisten u. Schullehrer zu Brünn in Mähren.

### Im Civilstande.

Der Justizrath v. Strachwitz auf Zastrzemb ist von den Oberschlesischen Ständen zum Landschafts-Director gewählt worden.

Der Cammer-Rath und Aemter Commissarius in Neu-Schlesien, Täsche, zum Oberschlesischen Commissarius perpetuus disseits der Oder.

Ben der Haupt-Servis-Manufactur- und Feuer-Societäts-Casse zu Breslau, der Cammer-Controle-Aide Topel, zum Canzelisten.

Breslau. Der Rathmann Pohl hat vor der Hand auf sein Einrücken in den Polizei-Magistrat, jedoch mit Beibehaltung seiner Anciennité, Verzicht geleistet und ist wieder bey den Stadtgerichten eingetreten. In seine Stelle bey dem Magistrat tritt der supernumeraire Rathmann Grunwald.

Der Bau-Inspektor Knorr (nicht Krug) interimistisch zum Stadt-Bau-Inspector.

Zu Brieg. Der adjungirte Stadt-Musikus Neugebauer, dem Polizei-Inspector Hammer zu Brieg adjungirt.

Im Guhrauischen Kreis. Der Marsch-Commissarius und erster Cr.-Deput. Baron v. Stosch auf Kleinig, und der zweyte Cr. Deput. Baron v. Stosch, ehemals auf Schüttlau, auf ihr Gesuch entlassen. Der Rittmeister v. Hugo auf Mehrschütz zum zweyten Kreis-Deput.



**Herrnstadt.** Der invalide Feldwebel vom Reg. v. Grävenitz, Strauchmann, zum Salz-Controllieur zu Liegnitz.

**Fauer.** Der zeitherige Auditeur des Füß. Bat. v. Rabenau, nunmehriger Justiz-Commissarius Teubner zum supernum. Assessor bey den Stadt-Gerichten.

**Liegnitz.** Der Senator Hartwich zum städtischen Leihamts-Rendanten und Curator des Altscher und Stadt Stipendien-Amtes, und der Urbarien Actuar Adler zum Controllieur bey dem städtischen Leih-Amte.

**Meiße.** Doctor und Praktikus der Medicin, Kinzel, zum Meißischen Greys-Physikus und Adjunct. des Königl. Breslauischen Collegium medicum.

**Dppeln.** Der Salz-Factor v. Donat und Salz-Controllieur Pritius zu Dppeln haben ihre Posten vertauscht.

**Patschkau.** Der supernum. Rathmann Hübner zum wirklichen; der Registrator Mehler, zum Cammeren-Controllieur und der supernum. Canzelist Soffner zum wirklichen.

**Pitschen.** Conrad, Kempter-Justiziar in Neu Schlesien, zum Proconsul und Syndikus, statt des zeitherigen zc. Pallhon.

**Ratibor.** Schäfer, zum interimistischen Registrator und Ingrossator beim Magistrat.

**Schweidnitzer Cr.** Der Landrath v. Zettritz auf sein Gesuch wegen Kränklichkeit entlassen. Der Landesälteste v. Woikowsky auf Arnsdorf, auf den die meisten Stimmen gefallen sind, interimistisch zum Landrath.

**Schweidnitz.** Der invalide Zeug-Capitain Galovf zum supernum. Rathmann.



Sprottau. Ramberg, Glogauischer Cammer = Bau = Conducteur, zum Rathmann und Bauverweser.

Wohlau. Doctor Büßer zum Stadtphysikus und Domainen = Amts = Arzt.

Zobten. Der Glaser Joseph Schröder zum Stadtvogt.

### T o d e s f ä l l e.

Den 23. Juny Vormittags starb zu Breslau Adolph Albrecht Heinrich Leopold, Graf von Dankelmann, Königl. Preuß. Staats = und Justiz = Minister. Geboren am 26. September 1736 zu Regensburg, wo sich damals sein Vater als Königl. Preuß. Gesandter aufhielt. Im J. 1754. widmete er sich dem Dienste des Staats, stieg von Stufe zu Stufe und bekleidete vom J. 1780. an den erhabenen Posten als Staats = und Justiz = Minister in Schlesien bis zum J. 1795, wo er denselben niederlegte und sich auf sein Landguth Peterwitz begab. Vorzüglich in diesem letztern funfzehnjährigen Zeitraume erwarb er sich durch strenge Gerechtigkeitsliebe, unermüdete Thätigkeit und Rechtschaffenheit nicht nur die Zufriedenheit seiner Monarchen, unter denen Friedrich Wilhelm II. ihn im J. 1793 mit den Insignien des großen rothen Adler = Ordens beehrte, sondern auch die Verehrung der Einwohner Schlesiens.

Den 14. Novbr. 1806 zu Meisse, Daniel Gotthold Hartmann, kgl. Justizrath und Assessor des dasigen Fürst Bischöfl. Hofrichter = Amts, 52 J., an Entkräftung.

Den 15. Decbr. zu Meisse, Frau Hofrichter Amts = Secret. Joh. Christiane Fischer geb. Anaschuh, 28 J., an Schwindsucht.

Den



Den 24. daselbst Jacob Ludw. Henkel, emeritirter Ober=Acciscontr., 80 J., an Entkräftung.

Den 30. das. des kgl. Geheimen Ober=Accise= und Zollrath ic. Selbstherr jüngste T. Ernestine Auguste Carol., am Scharlachfieber, 6 J. 7 M.

Im Januar 1807. Den 10. das. die verwittwete Frau Ober=Accise=Contr. Anna Elisabeth Henkel, 70 J., Wassersucht.

Den 11. daselbst des Cämmerer zu Strehlen, Baer, einziger Sohn Carl Eduard, am Schlage, 8 M.

Im Februar. Den 7. zu Meisse der Weinschenk Joh. Friedrich Strampfer, 53 J., an Brustwassers.

Den 11. zu Greiffenberg des Senator Pachmann D. L. Friedr. Dorothea. 17. J. 10 M. alt, am Scharlachfieber.

Den 14. zu Meisse Joh. Wilh. Berndt, Pächter der dasigen Cämmeren = Güther Paucke und Marschkowiz, an Wassersucht, 34 J. 8 M.

Den 25. zu Greiffenberg Frau Joh. Louise Prenzler geb. Benzki, am Schlage, alt 55 J.

Im März. Den 19. zu Greiffenberg, Joh. Christian Sinapius, Polizei=Bürgermeister und Ober=Schauamts Präses, am Bruchschaden, 66 Jahr.

Den 25. zu Meisse, der fürstbischöfliche Hofrichter=Amts=Cämmerer, Ernst Friedrich Koppitz, 76 J. alt, an Entkräftung.

Im April. Den 12. zu Meisse, Joh. August Worbis, Feldprediger in dem Inf. Reg. v. Müßling, am nervösen hitzigen Faul=und Fleckfieber, 38 Jahr alt. Aus Berlin gebürtig.

Den 24. zu Schlawentz des verstorbenen Oberamtman Schyrba jüngster Sohn Joseph Bernh. Joh., an Lungenfucht, 14 J. alt.



Im May. Heintr. Jacob Klingsporn, seit 1783 Pastor zu Hartmannsdorf im Saganischen. Geb. zu Pribus den 6. Jan. 1748.

Den 7. zu Ratibor, Carl Friedr. v. Sydom, pensionirter fgl. Rittmeist. von der Armee, an Altersschwäche, 76 J. 6 M. alt. Aus Pommern gebürtig.

Den 8. zu Dels, Frau Joh. Eleon. Kiocke geb. Hoffmann, an Brustwassers., 73 J. 6 M. 16 T. alt.

Den 10. zu Glaz, des verstorbenen General-Major v. Frankenberg und seiner Gemahlin geb. v. Massow jüngster Sohn, Guido Arbogastus Rudolph, Kornet im Husaren-Reg. v. Gettkandt, an den bey einem am 17. Apr. geschehenen Ausfall der dortigen Garnison empfangenen 7 Wunden, 20 J. alt.

Den 10. zu Portladen in Ostpreußen, Eugen Friedr. Jacob v. Pojewsky, Kornet im herzogl. Würtembergf. Husaren-Reg., am Nervenfieber, 14 J. 8 M. 11 T. alt.

Den 10. zu Boitsdorf bey Bernstadt, des Past. Menzel jüngste Tocht. Wilhelm. Auguste Sophie Henr., im 2ten J., an den Folgen eines bössartigen Scharlachfiebers.

Den 12. des Gutspächters Bartsch zu Raschewitz jüngster Zwillingssohn, Heintr., 16 T. alt.

Den 14. zu Breslau, der Handl.-Verwandte Joh. Carl Käbel, an Brustkrankheit, 32 J.

Den 16. zu Striegau, des Past. Thilo Tocht. Ida Agnes, alt 1 Monat.

Den 16. zu Bunzlau, des Proconsul Wolf jüngster Sohn, Carl Moriz Julius, 27 W. alt.

Den 16. tödtete ein Blitzstrahl die Gattin des landschaftl. Sequester Müller zu Wallisfurth, Henr. Carol. geb. Hencfner, in der Stube, nicht



weit von ihren beyden jüngsten Kindern. Sie hatte Hoffnung, in wenigen Wochen wieder Mutter zu werden. 33 J. 2 M. 7 T. alt.

Den 17. zu Brandschütz, des Oberamtm. Menzel dritte Tochter, Ehregott Amal. Henr. 15 J. 3 M. alt, am Nervenfieber.

Den 18. zu Herrnsstadt, Joh. Brüßing. Geb. den 5. April 1742 zu Cassel. Seit 1780 Salz-Controllleur u. Amtsbau-Rendant zu Herrnsstadt.

Den 18. zu Goldberg, Kaufm. Christian Daniel Adolph, alt 62 J. 3 M. S. Denkmal.

Den 18. zu Freystadt, des Apotheker Fellgiebel S. Carl Joseph August, alt 20 W.

Den 19. zu Freyburg, Fr. Mittagspred. Carol. Fridr. Auguste Koppe geb. Hantelmann, 27 J. alt, an Schwindsucht.

Den 20. des Gutsbesizers Schroth auf Klein-Kloden, Tochter, Eleon. Ottilie Emma, an Krämpfen, 3 J. alt.

Den 20. zu Waldburg, Friedr. Gottlob Stark, evangel. Cantor, an Abzehrung, 64 J. 8 M. 22 T. alt. S. Anhang.

Den 21. zu Groß-Glogau, des verstorbenen Kriegs-Rath Ruffin jüngste D. T. Wilhelm.

Den 21. zu Breslau, des verstorbenen Schulcollegen am Maria Magdal. Gymnas. Münster, Wittwe, Sus. Magdal. geb. Runge, an Entkräftung, 66 J. 10 M. 8 T.

Den 22. zu Groß-Glogau, des Rittmeist. v. Kreckwitz S. Otto.

Den 22. zu Leobschütz, der Kaufm. Greppi, 30 J. alt, an der Gicht.

Den 22. des ev. Cantor Muschner in Trachenberg jüngster S. Moritz Robert, alt 13 T.

Den 24. zu Korkwitz, Fräul. Carol. v. Minkwitz, 25 J. alt.

Den 24. zu Goldberg, Joh. Gottfr. Zobel,



Doctor der Medicin und emeritirter Stadtphys.,  
65 J. 1 M. alt, an Entkräftung.

Den 24. zu Warmbrunn, Demois. Kömisch,  
32 J. alt, am Nervenfieber.

Den 25. zu Schimischoff die verw. Fr. Gräfin  
v. Sobeck geb. Gräfin v. Tenczin, an den Folgen  
eines bössartigen Hustens.

Den 25. des Landesältesten Franz v. Hoschede  
auf Jacobsdorf, Göstler Gr., Gemahlin Josepha  
geb. v. Gilgenheimb. S. Denkmal.

Den 25. zu Bundschütz, des Past. Dietrich  
zu Kaulwitz Tochter, Albert. Beate Carol., am  
Steckfluß, 10 M. alt.

Den 27. zu Sprottau, des Pastor Müller  
Sohn Carl Otto Alexand., 3 J. alt.

Den 27. Fr. Pastorin Gottliebe Henr. Brand  
geb. Kruttge in Herrnmotshelnitz, 39 J. 6 J. alt.  
S. Anhang.

Den 27. zu Liegnitz, der Stäffirer Carl Lud-  
wig Steinhauff, am Nervenschlage, 44 J. 3 M. alt.

Den 28. zu Proßkau, die verw. Fr. Commis-  
sions-Räthin Carol. Kauffe geb. Leopold, 35 J.  
10 M., an Lungesucht.

Den 28. zu Dels, Frau Christiane Elisab.  
verehlicht gewes. herzogl. Regierungs-Calculator  
Großmann geb. Gumprecht, am Krampffieber,  
51 J. 8 M. 13 J. alt.

Den 28. zu Leobschütz, des Fürstl. Justiz-  
commissarius Mader L. Maria Anna, 11 M.

Den 29. zu Breslau, des verstorbenen Friedr.  
Wilh. Ludw. v. Ahlimb auf Ringenwalde u. den  
dazu gehörigen Gütern in der Uckermark und seiner  
Gemahlin Carol. geb. Schkade, jetzt verehl. v.  
Arnim, älteste Fräul. Louise Adolphine Elisabet,  
am hitzigen Nervenfieber. Geb. zu Ringenwalde,  
den 4 July 1789.



Den 30. zu Groß-Glogau, des Stadt-Syn-  
dicus Schwadtke Tocht. Auguste Friedr., am  
Nervenf., 3 J. 9. M. alt.

Im Junius. In den ersten Tagen zu Sil-  
berberg, Joh. Carl Christian Löwe, fgl. Cam-  
merrath, Oberschles. Commissarius perpetuus  
disseits der Oder ic., am hitzigen Nervenfieber.

Den 1. zu Breslau, des Gustav Grafen v.  
Rödern auf Glombowitz Gemahlin, Amalie geb.  
Gräfin v. Pückler und Grödk.

Den 1. zu Tschisten, Siegfr. v. Thierbach,  
am Schlagfluß.

Den 2. zu Sprottau, des Artillerie-Capitain  
v. Faber Sohn Louis, am Schlagfluß, dritte-  
halb Jahr alt.

Den 3. zu Jauer, des Kaufm. Koppan jünge-  
ster Sohn, Carl Eduard, am Nervenf., 9 J. alt.  
S. Anhang.

Den 3. zu Breslau, der Partkrämer Anton  
Klose, 39 J. 5 M. alt, am Brustkrampf.

Den 5. zu Bruckotschine, Fr. Joh. Maximil.  
v. Fehrentheil geb. v. Keltisch, an der Brustwaf-  
fersucht. Ihre Eltern waren Hans Sigm. v.  
Keltisch auf Michelwitz und Helene Friedr. v. Fran-  
kenberg. Geb. d. 24. Dec. 1744. Vermählt d.  
23. Juny 1768 mit Ernst Siegm. v. Fehrentheil,  
damals Besitzer von Gr. Breesen, nachher der vä-  
terl. Güter Esdorf und Klein-Breesen.

Den 5. zu Landshut, die Kaufm. Wittwe Anna  
Ros. Rasper gb. Eichenberg, 54 J., am Nervenf.

Den 5. zu Jauer, des preuß. Rittmeist. Kier-  
stein Gemahlin, Wilh. Philipp. Eleon. geb. Mel-  
zer, 26 J. 2 M. alt, an Krämpfen.

Den 6. zu Proßkau, George Bräuer, emeri-  
tirter Pfarrer zu Pohlisch-Kasselwitz, im 80 J.

Den 6. zu Brieg, des Ober-Acciscontr. Kraut-  
wurst Mutter, Anna, 64 J. alt, an Abzehrung.



Den 7. zu Ratibor, Anton Graf v. Gaschin, 34 J. alt, an Schlassucht.

Den 8. zu Breslau, des Diaconus Gerhard ältester Sohn, Theodor, am hitzigen Krampffieber, 4 J. 11 M. alt.

Den 8. zu Constadt, des Rathssen. Düring älteste D. Tochter, Fridr. Henr. Joh., am hitzigen Nervenfieber. Geb. d. 29. März 1791.

Den 8. zu Goldberg, Kaufm. Carl Heinr. Bergmann, alt 59 J. 6 M., am Schlage.

Den 8. zu Nimptsch, des Kaufm. Hüttel Gattin, Carol. Wilh. geb. Stegmann, im 54 J.

Den 9. zu Brieg, Frau Justiz-Commissarius Juliane Eberhardt.

Den 11. zu Klein-Schweinern, des v. Kalkreuth u. f. Gemahlin geb. v. Gaffron Sohn, Rudolph, am Zahn- u. Krampffieb., 10 M. 24 T. alt.

Den 13. zu Meisse, Becker, Regiments-Quartiermeister. des Regts. v. Pelchrzim, am Nervenf.

Den 13. zu Döberle, die Predigerwittwe Margarethe Eleon. Richter geb. Callenberg, an Altersschwäche. Geb. 1733 daselbst, wo ihr Vater Prediger war.

Den 14. zu Pitschen, des Diaconus Kloss Gattin, Joh. Christiane geb. Galle, nach 5 wöchentl. Krankheit im Kindbette, an Krämpfen, 27 J. 7 M. 26 T. alt.

Den 17. zu Falkenberg, des Lieut. vom Holzendorffschen Reg. Baron v. Lynker u. f. Gem. Emilie geb. v. Holzendorf einziges Kind, Bertha, 1 J. 4 M. 7 T. alt, an Abzehrung.

Den 19. zu Breslau, des Ober-Acciseamts-Buchhalter John Tochter Eugenie, an Brustkrankheit, 3 J. 9 M. alt.

Den 19. zu Waldenburg, Kaufm. Joh. Gottlieb Beer, am Scharlachfieber.

Den 21. zu Schimihoff, Thadäus Reichsgrg



v. Tenczin, an den Folgen des Fleckfiebers, 36 J. Verm. mit Antonia geb. Freyin v. Weltzsch.  
Den 21. zu Breslau, Frau Kaufm. verm. Schrade geb. Pratorius, an den Folgen des Schlages, im 67 J.

### G e b u r t e n.

Den 17. Novbr. 1806 zu Meisse, Fr. Accise- und Zoll-Direct. Calculator Schulz, Sohn, Carl Albert Gustav.

Den 14. Januar 1806, Fr. Handelsm. Schmolsky zu Meisse, Tochter Auguste Amal. Henr. Albert.

Den 12. Febr. Fr. Rect. Grabs zu Greiffenberg, Tochter Joh. Friedr. Wilhelm.

Den 25. Fr. Kaufm. Bachmann zu Greiffenberg, S. Carl Christian Gustav.

Den 30. März Fr. Apotheker Beer zu Herrnsstadt, Tocht. Pauline Bertha.

Im April. Den 20. Fr. Justiz-Bürgermeister Ludwig zu Herrnsstadt, S. Carl Friedr. Math's Registrat. Pauli zu Meisse, d. 21. L. Emilie Henr. Charl.

Geheime Ober-Accise- und Zoll-Räthin u. Selbstherr zu Meisse den 22., todte Tochter.

Mandatarius Richter zu Rudelsstadt, d. 22. S. Friedr. Günther Alex.

Kaufm. Molinari geb. zu Breslau, den 29. Gustav Wilh. Ferdin.

Im May. Söhne. Die Frauen:  
Kahl zu Breslau, (Cantor zu St. Mar. Magd.)  
Baronin v. Nithofen, geb. Prinzessin v. Holstein Beek auf Koblhöhe zu Jauer, d. 10. Friedr. Herrm.

Cantor Beyer zu Maywaldau, den 10. Albert Gottlieb Friedr.

Pastor Meißner zu Maywaldau, den 11. Julius Ewald Moriz.



Krieges- und Domainen-Räthin v. Drake  
geb. v. Heppen zu Starzyne in Neu Schlesien,  
d. 12. Joh. Heintz. Gustav.

Pastor Kießler zu Giehren, d. 12. Gustav  
Julius Gotthelf.

Postsecret. Schulz zu Bunzlau, d. 12. Carl  
Friedr. Wilh.

Bluthorst (Buchhalter und Cassirer auf der  
Eisengießerey zu Gleiwitz) den 14. Julius Gu-  
stav Ludw.

Kaufm. Flasch zu Neustadt d. 17. Gottfried  
Gustav Adolph.

Cantor Flegel zu Kunzendorf bey Rudelstadt,  
d. 17.

Ober-Amts-Räthin Wenzel, geb. v. Wal-  
zenberg z. Breslau d. 18. Julius.

Pastor prim. Menzel zu Kreibitz d. 19. The-  
odor Otto Conrad.

Rothe in Alt-Wohlau (M. und Past.) d.  
19. Sam. Eduard.

Pastor Behnisch zu Resewitz im Delsn. d. 20.  
Rudolph Conr. Gotthold.

Handlungs-Verw. Kauschbart zu Breslau,  
d. 25. Christian August.

Ober-Accise-Contr. Bastrawelli zu Gr. Glo-  
gau, den 26. Wilh. August Robert.

Kaufm. Weiß, zu Breslau, d. 27. Moritz  
Adolph, starb 8 Stunden nach der Geburt.

Amts-Aktuar Neumann zu Skorischau, d.  
28. Anton Heinrich Wilh.

Landesältester v. Johnston auf Lahse u. Peis-  
fern, d. 31. Herm. Albert Ernst.

Kaufmann Richter d. 1. zu Goldberg, d. 31.  
Louis Adolph.

Kaufm. Meister zu Steinau, den 31. George  
Gotthilf Wilh.



## Töchter. Die Frauen:

Lieut. v. Germar vom Füß. Bat. von Pelet zu Bunzlan, d. 3. Martha Maria Louise Albert.

Kaufm. Holz zu Hirschberg, d. 5. Agnes Friedr. Alexandr.

Auditeur Kartscher zu Brieg, d. 8. Agnes Bertha Maria Adelaide.

Vice-Stadt-Direct. Fischer zu Bunzlan, d. 10. Amal. Wilh. Bertha.

Lieut. v. Tempelhoff geb. v. Förster vom Füß. Bat. v. Pellet zu Bunzlan, d. 15., Maria Ernest. Henr.

Justiz-Commissarius Eberhardt zu Brieg, d. 15., Anna Juliana Ida Alara.

Friedr. Henr. Ernest. v. Pastau zu Ratibor, Gemahlin des Lieut. Otto August Ludw. v. P. im Cuir. Reg. v. Bunting, d. 18., Friedr. Sophie. Die Wöchnerin starb wenige Stunden nach ihrer Entbindung. Sie war geboren zu Ratibor den 5. May 1787, dritte Tocht. d. Major Gottshardt Weighardt v. Skrbensky, von gedachten Reg. u. s. Gem. Charl. Antoin. geb. v. Rohr.

Forstmeister. Heller zu Neudorf, d. 18., Emma Pauline Mathilde.

Pastor. Kirsch geb. Kimann zu Perschitz, d. 21., Henr. Charl.

Fr. Directions-Registrat. v. Langenau geb. v. Seidlitz zu Reize, d. 23., Albert. Mathilde, das Kind starb den 3. Juny.

Kaufm. Krischke zu Breslau, d. 25., Emma Joh. Louise.

Steuer-Einnehmer. Zahn, geb. Hermes zu Neumark, d. 26., Charl. Marie Louise.

Cammer-Canzellistin Hartmann zu Breslau, d. 26., Sophie Auguste Mathilde.

Gräfin v. Dohna geb. Gr. v. Reichenbach zu Rallmitz, d. 27., Charl. Louise Conny.



Kaufm. Liebig zu Breslau, d. 27., Amal.  
Henr. Wilh.

Diacon. Ersch zu Wohlau, d. 29., Elmiere  
Henr. Wilhelm.

Pastor Helfer zu Domanze, d. 29.

Knüttel zu Schlawensitz, d. 29., Sophie  
Antonie.

Im Junius. Söhne. Die Frauen:  
v. Berg geb. v. Sydow zu Löwenberg, d. 1.,  
Friedr. Wilh. Alwin Benno Moritz.

Krieges- und Dom.-Räthin Schrötter zu  
Breslau, d. 5., George Gotthelf Wilh.

Landschafts-Direct. Gräfin v. Dyhrn auf  
Resewitz zu Dels, d. 7.

Accise- und Zoll-Contr. Lips zu Wohlau, d.  
7., Carl Moritz Eduard Friedr.

Apotheker Haunschild zu Leobschütz, d. 9.,  
Carl Anton Moritz.

Organist Klemmt zu Lüben, d. 14., Gustav  
Eduard.

Diaconus Feldner zu Liegnitz, d. 16., Carl  
Wilh. Justinus.

Cuno geb. v. Riemberg zu Parchwitz, (M.  
und Diac.) d. 23., Joh. Emil.

Töchter. Die Frauen:

Doct. Gründel zu Breslau, d. 2., Carol.  
Louise Ernest.

Herschel zu Breslau, (Besitzer der Expedi-  
tions-Commission,) d. 3., Emilie Charl.

Pastor Pfuhl zu Schönau, im Glogauischen,  
d. 3., Charl. Ottilie Auguste.

Forst-Commissar. Grashoff zu Breslau, d.  
5., Auguste Friedr. Florent.

Kaufm. Krügelstein zu Breslau, d. 6., Al-  
bertine.

Blümner zu Breslau, (Oberamts-Regier.-  
Vorschuss-Rend.) d. 7, Julie Auguste.



Diakonus Biehler zu Juliusburg, d. 7., Pauline Irene Theodora Carol.

Registr. Herrmann zu Ratibor, d. 7., Carol. Wilhelm. Louise Friedr.

Apotheker Ludwig zu Brieg, d. 8.

Apotheker Helmich zu Creutzburg, d. 8. Louise Elisabeth. Bertha.

Past. Hensel, ab. v. Briesen zu Polgsen, d. 12.

Dohnstifts = Notar und Synd. Klatte zu Breslau, d. 12.

Menzel zu Breslau, (Auditeur im Feld = Artillerie - Corps) d. 13., Mathilde, die den 19. am Nervenschlage starb.

Pastor. Bornemann zu Goldberg, d. 13., Jeannette Rosalie.

Stadt = Direct. Streit zu Biegnitz, d. 14.

Kaufm. Haupt geb. Busch, zu Wüste = Waltersdorf, d. 17., Louise Mathilde.

Justiz - Commissar. Heer zu Larnowitz, d. 19.

v. Pieres zu Lübben, (Landesältester) d. 22.

Drillingssöhne. Den 14. May, die Ehefrau des Bauers Joh. Todtisch zu Altfranz im Glogauischen; sie starben den Tag darauf.

### H e y r a t e n.

Den 14. April zu Grödißberg, Fischer, Doctor und Practicus der Medicin, zu Löwenberg, mit Dem. Louise Heyer.

Im May. Den 4. zu Bogschütz, John, Kaufm. zu Dels, mit Dem. Joh. Charl. Theodora Klemt.

Den 25. zu Grünberg, Otto, gewesener Lehrer an der evangel. Stadtschule zu Neumarkt, mit D. Juliane Ottilie Kaufmann, Pflegetochter des v. Climasiemsky zu Grünberg.

Den 26. zu Breslau, Binner, geheimer Canzley = Secretair, mit Fräul. Friedr. v. Purtscher.



Den 26., Pusch, Cämmerer 2c. zu Nikolai,  
mit Jungf. Hedwig Happach.

Den 29. zu Dels, Berboni auf Siebischau,  
mit des Herzogl. Braunschweig Delsnischen Amts-  
Rath Websky jüngsten D. T. Henr. Elisab.

Im Junius. Den 2., Treutler, Justiz-  
Commissarius zu Gros-Glogau, mit des Wirth-  
schafts-Beamten Richter zu Druse, D. T. Wilh.

Den 2. zu Landshut, Kaufm. Reich mit D.  
Juliane Beate Seidel.

Den 3. zu Landshut, Sturk, Buchhalter zu  
Breslau, mit D. Christ. Carol. Friedr. Heymann.

Den 9. zu Landshut, Kaufm. Christian Gott-  
lob John, mit Jungf. Mar. Theres. Harzer.

Den 9. zu Behlesfronze Carl Leopold v. Thie-  
bach, auf Tschisten, Klein Beltsch und Sande-  
walde, mit des Landr. Wohlauischen Gr. v. Nie-  
belschütz ältesten Fräul. Sophie Charl. Carol, Mar.

Den 9. zu Ransern die Brüder Krause, der  
eine, Armen-Verpflegungs-Cassen-Buchhalter,  
der zweyte Kgl. Cammer-Calculator zu Breslau,  
mit den beiden Schwestern D. Caroline Friedr.  
Victorie und Henr. Amalie Louise, Töchter des  
verstorbenen Oberamtmanns und Pächters von  
Ransern, Senker.

Den 9. zu Pühlau bey Dels, Auerbach,  
Pastor zu P. Wurbitz, mit D. Louise Liebich.

Den 10. zu Pabelschewe, der Gutsbesitzer Fr.  
Wilh. Aug. Fichtner, mit des Rittmeist. außer  
Dienst und gewesenen Stadt-Direct. in Gold-  
berg, v. Faber, noch lebenden einzigen Fräul.  
Charl. Wilh. Lorette.

Den 14. zu Woitsdorf, Barchewitz, Doctor  
der Medicin und Chirurgie 2c. zu Schmiedeberg,  
mit Fräul. Elise Dorothea Carol. v. Ueckermann.

Den 14. zu Breslau, Partkrämer Chevalier,  
mit D. Christiane Elisab. Pierre.



Den 18. zu Landshut, Zentsch, Kaufmann zu Schmiedeberg, mit D. Amalie Otto.

D. 22. zu Lüben, Teschner, Arrend. zu Altwasser, mit des Diaconus Schirmer zu Lüben, vierten D. Z.

Den 22. zu Binzig, Kahn, Accis- und Zoll-Einnehmer, mit der verw. Frau Doct. Christ. Malsan.

D. 25. zu Breslau, Rath u. Kaufm. Müller m. d. verw. Fr. D. Ganz. Dir. Charl. Elis. Bruno gb Jänsch

Unglücksfälle, die während der Belagerung von Meisse durch das Bombardement verursacht worden.

Am 23. Februar erschienen Bayerische Truppen vor dem Berliner Thor und geschahen die ersten Kanonenschüsse. Unsere Reiterei rückte aus und brachte blessirte Gefangene ein. Heidersdorf gerieth bei dieser Affaire in Brand und Meisse wurde gesperrt. Den 25. wurde durch unser Geschöß die Ziegelscheune und der Schuppen bei Kallau, und den 26. u. 27. die Mähren-gasse und Kallau in Brand gesetzt. Den 28. brannte der Wellenhof, auf Bielau zu, ab. Den 2. März waren die Laufgräben, zwischen Neuland und Meisse, nah an der Stadt eröffnet, u. es wurden schon 9m 3ten Granaten in die Stadt geworfen. Den 8. machte der brave Rittmeister v. Eissenschmidt mit seiner Mannschaft einen Ausfall und brachte 100 u. einige 20 Württembergische Jäger ein. Ihr Hauptmann war tödtlich verwundet worden u. starb am 10. März. Er wurde mit allen, damals möglichen militairischen Ehrenbezeugungen begraben. Bei dieser Attaque gerieth Stephansdorf in Brand. Den 17. wagte man wieder einen Ausfall, der aber, da Deserteurs den Plan verrathen hatten, übel ausfiel. Einige unsrer Leute kamen schwer verwundet zurück, u. zwei Offiziers fehlten. Schilda brannte bei dieser Gelegenheit ab. Den 19. brannte es in Glumpenau u. Giesmannsdorf. Am 25. März wurde ein Quart alte Butter schon mit 24 Sgl. be-



zählt u. der Bucher trieb sein Gewerbe fleißig. In  
 der Nacht zum 7. April entstand durch unser Ge-  
 schoß Feuer in Neuland. Dies geschah abermals  
 den 13., wo der Kreuzhof abbrannte. Vom 3ten  
 März hatte man die Stadt bloß mit Granaten be-  
 schossen, und es war dadurch an den Gebäuden sehr  
 bedeutender Schaden entstanden; allein bis jetzt  
 war, außer einem Unterofficier, noch kein Mensch  
 in der Stadt beschädigt worden, und man hatte bey  
 Tage noch ziemlich sicher ausgehen können. Als  
 aber am 16. Vormittags die ersten Bomben herein-  
 geworfen wurden, hörte unsre Sicherheit auf, u. es  
 verging fast kein Tag, ohne daß Menschen beschädigt  
 wurden. Gleich am 16. April ward die Gräupnerin  
 Felsmann auf dem Hausflur tödtlich verwundet.  
 Eine Kugel schlug in einen Pulverwagen, wodurch  
 eine Explosion entstand, daß ganz Meisse bebte. Der  
 Lieut. Stenzner ward hierbei getödtet, desgleichen  
 ein Feuerwerker, der beide Arme verlor, und der  
 Lieut. Krüger, erst seit wenigen Monaten verheira-  
 thet, ward so beschädigt, daß er am 23. April starb.  
 Mehrere Gemeine waren zugleich beschädigt u. die  
 Pferde vor dem Wagen zerrissen worden. Durch  
 das Plätzen andrer Kugeln wurden zwey Weibspers-  
 onen beschädigt. Das Magazin beim Schulenz-  
 Institut gerieth in Brand, und da es verschlossen u.  
 oben kein Wasser vorrathig war, so griff das Feuer  
 bald so weit um sich, daß keine Rettung möglich war  
 und dadurch auch die Schulen und die Kirche des  
 Instituts in Brand geriethen. Von dem Schulge-  
 bäude stehn nur noch 2 Stagen; die durchbrochnen  
 Kirchthürme, sonst eine vorzügliche Zierde der  
 Stadt, sind nicht mehr u. die Kirche hat schrecklich  
 gelitten. Das heftige Bombardement vereitelte alle  
 Anstrengung das Feuer zu löschen, u. deshalb wur-  
 de das Magazin preisgegeben. Von heut an wur-  
 den alle Leichen in der Stadt beerdigt. Am 17. April



riß eine Kugel einem Soldaten, der zum Fenster heraus ab, den Kopf weg, ein anderer verunglückte auf der Straße. Den 21. April flog beim Blockhause ein Pulverkasten auf, wodurch fünf Personen beschädigt wurden. Den 25. schlug eine Bombe bei der Pfarrkirche, die schon sehr gelitten hatte, ans Cantorhaus, prallte herab und wühlte sich durch die Bohlen vor der Hausthür des Canonikus Schmidt, wo sie platzte. Im Hause befanden sich eben 8 Personen, unter ihnen war der Cantor Köppler, welchem die linke Hand weggerissen wurde. Den 26. schlug eine Bombe beim Schornsteinfeger Wagner durch ein Gewölbe. Wagner wurde an den Händen, sein Lehrbursche am Kopf und die Köchin an beiden Füßen beschädigt. Letztere starb einige Wochen nachher, an den Folgen dieser Beschädigung. Dem Offizier Hoffmann riß eine Kugel den Kopf weg. In der Nacht zum 27. April brannte in der Friedrichsstadt die Bäckerei u. dabei der Heu u. Strohvorrath der armen Mährengäßner ab. Eine Bombe schlug beim Fleischer Schröder durch das mit Ziegeln verdeckte Fenster des Gewölbes, wo S. sich mit seiner Familie befand. S. verlor einen Arm, sein Schwiegersohn Panzer das linke Bein, des F. Frau ebenfalls das linke Bein und ihr kleines Kind wurde am Kopf verletzt. Uebrigens sind in diesem Gewölbe 6 Personen beschädigt worden. F. starb schon am 27. und S. am 30. April. Ein Gräupner verkaufte jetzt das Viertel Weizenmehl zu 52 Ggl., obgleich ihm der Scheffel höchsten 3 Thaler kostet. So benutzt der Wucher das allgemeine Unglück, um sich von der Armut zu bereichern. Den 29. schlug eine Bombe sogar in einen Keller. Nachmittags wurde das Heu- und Strohmagazin durch eine Kugel in Brand gesteckt. Den 30. April riß eine Bombe einem Schuhmacher in seiner Stube einen Arm und ein Bein weg und erschlug sein Kind. In der Nacht zum 1. May brannte die Johannismühle und der sogenannte fürstliche Garten ab. Am 2. wurde der Seiler Arlt von einer Bombe erschlagen. Er hatte sehen wollen, wohin die Bombe, die er fallen hörte, gerathen sey. Am 10. 11. und 12. war das Bombardement außerordentlich heftig. Man konnte den Keller fast gar nicht verlassen und die Kirchen und Häuser wurden schrecklich zugerichtet. Am 12. wurde ein Mann in der Friedrichsstadt im Bette erschlagen. Man hatte ihn aufgefordert aufzustehn, er aber hatte sich im Bette vor jedem Schuß sicher gehalten und dies kaum geäußert, als ihn eine Bombe erschlug. Auch eine alte Frau verlor ihr Leben, und zwei andre Weibspersonen wurden beschädigt. In den Kasernen riß eine Kugel einem Unteroffizier beide Arme weg. Das vorräthige Heu



und Stroh in der Friedrichstadt verbrannte vollends. Den 14. kam ein Soldat in den Kasernen ums Leben und zwei andre wurden beschädigt. Lieutenant v. Schlemmer wurde am Kopf tödtlich verwundet. Den 15. wurden einem Kasernen einige Beben weggerissen. In der Nacht zum 18. wurde die Frau v. Strachwitz auf dem Saale der Friedrichstädter Apotheke von einer Bombe erschlagen. In der Nacht zum 20. Man geriet durch das feindliche Geschöß einer der schönen Thürme der Kreuzkirche in Brand, das Feuer wurde jedoch bald gelöscht. Eine Bombe schlug in die Kasematten auf dem Hauptwall und beschädigte 2 Menschen. Den 20. wurde dem Bräuer Sommer auf dem Boden seines Hauses, wohin Geschäfte ihn riefen, durch eine Bombe ein Fuß weggerissen und der andre zerschmettert. Der Unglückliche starb am 28. Die Fleischerfrau Suchau erhielt von einer andern Kugel eine Beschädigung am Kopf. In der Nacht zum 22. wurde auf dem Redouten-Saal eine arme Frau, Mutter zweier Kinder, von einer Bombe erschlagen. Der Registrar Pauli und Kanzellist Diering wurden auf dem Rathhause beschädigt. Während dem Bombardement wagte unsere Garnison einen Ausfall, der leider! dem Lieutenant von Ostrobowski das Leben kostete. Rittmeister v. Podewils, Hauptmann v. Mulock und Lieutenant v. Kosek nebst mehreren Gemeinen sind blessirt, und der Lieut. v. Zabiowski gefangen worden. Den 23. wurde der alte Thurmwächter Kosmalla auf der Straße getödtet. Den 25. wurden beim Glaser Langer sieben Personen auf einmal beschädigt; einer Frau ward ein Bein bis ans Knie weggerissen, einer andern ein Fuß zerschmettert &c. Eine Bombe platzte auf der Breslauer Straße. Etliche neunzig Schritte davon stand ein Mann, dem ein Stück dieser Kugel eine Ferse wegriß. Drei Pulverkassen flogen auf. Viele Menschen sind dabei beschädigt worden — einer davon blieb auf der Stelle todt. Beim Zimmermeister Kretschmer wurde eine alte kranke Frau, die im Bette lag, bloß dadurch gerettet, daß die Bombe, die in ihre Wohnung schlug, ein Brett auf sie warf. Auf das Brett fiel ein Stück Mauer, das, ohne das Brett, die Kranke wenigstens sehr beschädigt haben würde. Den 27. May wurde die Köchin des Bader Lampert beschädigt.

Dies sind die Unglücksfälle, die mir zur Kenntniß gekommen sind. Was die Garnison auf den Wällen erlitten hat, darüber kann allein das Gouvernement richtige Auskunft geben. Gewiß ist, daß eine sehr große Menge Soldaten verunglückt ist. Der Schaden an den Kirchen und



Häusern ist ungeheuer; manche Häuser sind gänzlich verwüstet, und unter den Kirchen hat die Pfarrkirche und die Kirche des Schulen-Instituts am meisten gelitten. Daß bey einer Sperre vom 23ten Februar bis zum 12ten Juny der Mangel und die Theuerung der Lebensmittel einen sehr hohen Grad erreichen mußten, ist natürlich, da nur ganz Wohlhabende im Stande waren, sich auf mehrere Monate mit Victualien zu versehen. Die Sterblichkeit war während der Belagerung sehr groß; Nervenfieber und Petätschen rafften eine große Menge Menschen hinweg. Alle Gewerbe und Geschäfte stockten; man mußte nur immer für sein Leben zittern und in dumpfigen Kellern die schönste Zeit des Jahres schmachten. Wer sein Eigenthum nicht durch das Geschloß der Belagerer verloren hat, dem ist es in den feuchten Kellern vermodert oder sonst zu Grunde gerichtet.

Wechsel- und Geld-Cours in Preuß. Courant.

Breslau den 27. Juny 1807.	Br.	G.
Amsterdam in Courant 2 M.	= 151 1/4	—
Hamburg 4 W.	= 158 2/3	—
detto lange Sicht	= 158 1/4	—
Paris 2 Ufo	= 86	85
Leipzig in Wechsel-Zahlung	= 106 1/6	—
Berlin a Bista	= —	100 2/3
detto 2 M.	= —	99
Magdeburg	= —	105
Wien a Ufo	= 49 1/4	48 3/4
detto R. G.	= 48 3/4	48 1/4
Holländ. Rand-Ducaten	= 102 1/2	102
Kaisert. detto	= 98 1/2	98
ord. wichtige detto	= 96 1/2	95 1/2
Friedrichsd'or	= 118 1/4	117 3/4
Gouv. d'or	= 9 1/3	9 1/4
Wiener Banconoten	= 50 2/3	50 1/3
Pfandbriefe, große,	= 86 2/3	86 1/3
detto kleine,	= 91 1/3	91
Münze	= 3 2/3	3 5/6

Nachtrag. Todesfälle. Den 25. Febr. zu Reize, der Doctor Engel. Er fiel bey der großen Mühle ins Wasser und ertrank.

Den 10. März zu Reize, der Kaufmann Zackel.

Den 27. April zu Reize, Friedr. Gottlob Erdmann, städtischer Bauinsp., am Schlag.

Den 30. May zu Hundsfeld, Paul Wilh. Wücker, evangel. Pastor. Geb. zu Breslau den 9. Aug. 1762.





## D e n k m a l.

Den 29. April d. J. starb eines der würdigsten Mitglieder und Vorsteher der hiesigen reformirten Gemeinde, in Graßau, der hiesige Königl. Kr. und Dom. Rath Friedrich Wilhelm Ulrich B o v e t, geboren den 23. Decbr. 1766 in Potsdam. Sein Vater war der schon im Jahre 1802 mit allgemeinem Bedauern verstorbene Königl. Hofrath und Hof = Staatssecretair Bovet daselbst, und seine noch lebende Frau Mutter ist die Schwester des unter uns noch im guten Andenken lebenden verstorbenen hiesigen Königl. Kriegesraths und Domainen = Cassen Rendanten Brochhausen. In dem Hause seiner würdigen Eltern erhielt der Selige, gleich seinen noch lebenden zwei Brüdern, die bestmögliche Erziehung, und wurde durch Hauslehrer so lange unterrichtet, bis er die Schule zu Ruppin bezog, die er jedoch nur kurze Zeit benutzte und mit der Academie in Halle vertauschte. Nach absolvirten Studiis ward er von dem Königl. General = Auditoriat zu Berlin als Auditeur bey dem damaligen v. Bevilleschen nachher v. Zengeschen Regimente in Frankfurt a. d. O. angestellt, wo er sich eine allgemeine Hochachtung und Liebe erwarb. Ungern entließ ihn sein Chef, das Officier = Corps und das ganze Regiment, als ihn kurze Zeit darauf Sr. Königl. Majestät, durch des Königl. General = Feldmarschalls, Herrn v. Müllendorf Exc., berief, um als Königl. Secretair in die Rhein = Campagne zu folgen. Hier war es, wo der große Preussische General, dieser Menschenkenner und dieser Beschützer wahrer Verdienste ihn lieb gewann, und von dieser Zeit an würdigte er ihn seines fortwährenden Vertrauens und seiner thätigen Vorsorge. Im Jahr 1795 wurde der Selige bey dem hier errichteten v. Grävenitz =



venischen Regiment als Regiments-Quartiermeister angestellt; im Jahr 1804 zum Königl. Krieger- und Steuerrath im Wohlauischen Departement und im Jahr 1805 zum hiesigen Königl. Kr. und Domainenrath ernannt.

In allen diesen Verhältnissen erwarb er sich überall das Vertrauen und die größte Achtung seiner hohen Obern, seiner Cameraden und Untergebenen, und nicht einer von allen diesen ist, der nicht das frühe Absterben dieses durchaus thätigen, rechtschaffenen und menschenfreundlichen Mannes betrauern sollte.

Den 3. July 1796 vermählte er sich mit Frau Johanne Caroline verw. Dionysius geb. Heinsky, aus welcher Ehe sechs Kinder am Leben sind. Er war ein edler frommer Gatte, ein treuer liebevoller Vater. Er war auch ein dankbarer frommer Sohn, dies hat er, seit dem seine verw. Frau Mutter in seinen Armen Trost suchte, bis an seinen Tod bewiesen.

Kurz vor dem Ausbruche des jetzigen unglücklichen Krieges erwarb ihm seine Rechtschaffenheit und Dienstefahrung den ehrenvollen Ruf, das Krieger-Commissariat bey der in die Gegend von Cüstrin bestimmten Reserve-Armée zu dirigiren. Die unglücklichen Begebenheiten, die dieses Corps trafen, setzten auch ihn in Unthätigkeit. Er floh mit den ihm anvertrauten Cassen-Geldern der Armée Sr. Majestät des Königs zu, und brachte sie nach vielen überstandenen Gefahren in Sicherheit. Er wollte nun mit dem Bewußtseyn, das geleistet zu haben, was ihm möglich war, wieder nach Glogau zurückkehren, und sein hiesiges Amt wieder übernehmen. Er kam den 10. April auf seiner mühseligen Rückreise, von Königsberg in Preussen, in Cracau an. Noch den 12. schilderte er seinen Lieben in Glogau, wie sehr er sich freue, sie bald wieder zu sehen.

Allein



Alein Gott wollte es anders, und, nachdem er von einem evangelischen Prediger communicirt worden war, so starb er den 29. April Morgens um 3 Uhr in Cracau an einem hitzigen Nervenfieber und zugezretener Bräune unter der Pflege eines edlen Menschenfreundes, und ward in Podgurze, einer nach der Weichsel zu gelegenen Vorstadt von Cracau, auf dem evangelischen Kirchhofe anständig beerdigt.

Friede sey mit seinem vollendeten Geiste! Sanft ruhe seine Asche im fremden Lande, bis sie aufs Neue belebt wird im Reich' Gottes!

Gott, der nach seiner uns verborgenen Weisheit seinen Kindern Prüfungen auflegt, gebe seinen Segen und seine Hülfe allen den Theuren, die das Absterben des Verewigten in Gram, Noth und Trostlosigkeit gestürzt hat.

Dem Andenken meiner theuren Gattin, Frauen Gottliebe Mariane Beate Brand geb. Kruttge, welche am 27. May nach langen Leiden, in einem Alter von 39 Jahren und 16 Tagen, von Gott zur Ruhe eingeführt wurde.

Mit den wehmuthsvollsten Empfindungen meines Herzens stehe ich hier mit meinen weinenden Kindern und Deiner betagten Mutter an Deinem Grabeshügel, Du Theure, nun verklärte Gefährtin meines Lebens, und Mutter meiner Kinder! — Ich denke hier mit Rührung Deiner innigsten Liebe und Treue, die Du mir so redlich bewiesest, und wodurch Du die Tage meines Lebens, die ich in Deiner Verbindung durchlebte, mir so sehr beglücktest — ich erinnere mich Deiner unbegrenzten Anhänglichkeit an uns, und Deiner Muttertreue, mit welcher Du nur in uns lebstest — ich blicke hin in  
 r 2 Dein



Dein frommes tugendhaftes Leben, das Du unter uns führtest, und wodurch Du uns ein so schönes Beispiel stets gabst — ich vergegenwärtige mir Dein ganzes liebevolles Seyn und Wirken unter uns — Deine durch nichts zu ermüdende treue Fürsorge für uns — Deine rechtschafne Denkungs- und Handlungsart — und weine mit meinen verwaisten Kleinen, daß Du, liebe gute Seele! nicht mehr bei uns bist —

Nur 15 Jahre und 8 Monate sollte ich das Glück Deiner Verbindung genießen, und dann an Deinem Grabe über Deinen Verlust schmerzlich trauern und klagen — so war es im unerforschlichen Rathe des Ewigen beschlossen, der uns einst auf wunderbaren Wegen einander zuführte — Nun! des Herrn Wille geschehe! — ich will auch diesen bittersten Kelch des schwersten Leidens mit stiller Unterwerfung ausleeren — überzeugt, daß Dir, theure Vollendete! schon ein helleres Licht die Weisheit und Güte der göttlichen Wege jetzt aufklärt, und daß auch uns, Deinen so tief gebeugten Hinterlassenen, ein gleiches Licht einst aufgehen wird. Bis dahin will ich dulden, Deinen Verlust mit meinen Kindern betrauern, und unsrer künftigen frohen Wiedervereinigung mich freuen — Danken will ich hier an Deiner Grabesstätte dem Gott, der Dich mir einst zuführte, mir durch Deine unvergeßliche innige Liebe und Treue so viel Gutes schenkte und die reinsten Freuden des häuslichen und ehelichen Glückes in Deiner Verbindung mich genießen ließ. —

Hingehen will ich oft mit meinen Kleinen, die Deinem mütterlichen Herzen so theuer waren, und auch jetzt noch theuer sind, zu dem Orte, wo Du jetzt so still und sanft ruhest, und hier sie bitten und ermahnen, ihrer frommen Mutter ähnlich zu werden. Dort wollen wir uns Dein Bild mit unauslöschlichen Zügen in unser Herz graben, und nichts soll



Das liebevollste dankbarste Andenken an Dich, Ber-  
flärte! aus unserm Herzen vertilgen, mit welchem  
wir uns durch unauflösliche Bande heiliger Liebe  
an Dich auf Ewigkeiten gekettet fühlen —

Du hast ritterlich gekämpft und überwunden —  
und erndtest jetzt die gesegneten Früchte Deiner schö-  
nen und reichlichen Aussaat — Blicke Du, seliger  
Geist! segnend auf die Deinen hernieder, wie wir  
sehnsuchtsvoll zu Dir hinauf blicken —

Freunde, in der Nähe und Ferne! die ihr die  
Berewigte, und mein eheliches Glück kanntet — die  
ihr meinen großen Verlust zu würdigen wißt — Ihr  
werdet, wenn ihr meine Klagen hier leset, meinen  
Schmerz ehren, meiner vollendeten Gattin ein lie-  
bevolles Andenken, und mir und meinen fünf Kin-  
dern eine mitleidsvolle Theilnahme schenken.

Herrnmotischelnig bei Wohlau.

Brand, Pastor.

Dem Andenken meiner innigst geliebten  
Tochter, der verewigten Pastorin Brand,  
von ihrer tiefgebeugten Mutter.

In's Heiligthum bist Du, gute edle Tochter!  
eingegangen,

Das uns durch Christi Himmelfahrt zu gleichem  
Glück eröffnet ward,

Wo Gläubige in seinem Glanze prangen —

Wie herrlich glänzt Dein weißes Siegeskleid!

Wie strahlend blüht Dein Palmenzweig und Deine  
Siegeskrone! —

Du liegst gebückt in froher Dankbarkeit,

Anbetend vor des Höchsten Throne —

Wir alle beten ihn auch unterwerfend an:

Er ist es, der uns schlug, und der uns trösten kan.

F. M. verw. Kruttge geb. Koulhaas.

Am



Am Grabe meiner treuen Mutter.

Theure Mutter! Deine lange Leidensbahn  
Hast Du siegreich nun vollendet —  
Und Dein Geist steigt Himmelan,  
Wo Dein Leid sich endet.

Nur die Hülle läßt Du uns  
Armen hier auf Erden,  
Und auch sie wird schnell genug  
Staub und Asche werden.

Nur in unsrer aller Herzen,  
Stirbet Dein Gedächtniß nie —  
Und wir klagen stets mit Schmerzen:  
Ach! Du Theure! starbst so früh —

Jetzt lebst Du in reinen Freuden,  
Und empfängst vor Gottes Thron,  
Für Dein Wirken, für Dein Leiden,  
Auch den allerschönsten Lohn.

Carl Brand.

Klage und Trost,  
am Grabe der Kinder des Herrn Cam-  
mer = Calculator Rusche.

Der Mutter Klage.

Warum, warum hatt' ich Euch gebohren,  
Warum blühtet ihr an meinem Herz?  
Warum drängte aus des Todes Thoren  
Sich zu mir der namenlose Schmerz?  
Hier am Grabe lieg' ich, weine, flehe,  
An dem Grabe, das Euch! Theure! deckt,  
Doch vergebens ruf' ich: ach! mein Wehe  
Euch nicht aus des Todes Schlafe weckt.

Die



## Die Stimme am Grabe.

Was weinst Du hinab  
Ins dunkle Grab,  
O Mutter! o hemme die Thränen!  
Das Grab nicht umschleust  
Den ewigen Geist,  
Drum stille, o stille Dein Sehnen!

Auf schaue empor,  
Zum stralenden Chor,  
Zum Chor der freundlichen Sterne,  
Dort schweben auch wir,  
Und schauen zu Dir  
Herab aus unendlicher Ferne.

In Edens Gefild  
Umschwebt uns Dein Bild,  
Dein Bild voll himmlischer Güte.  
Dort Dein wir uns freun  
Und dankend Dir weihn,  
Den Kranz aus ewiger Blüthe.

Da unten herrscht Noth,  
Und Jammer und Tod,  
Da drängen sich Schmerzen und Grauen.  
Hier wandelt das Glück  
Mit stralendem Blick  
Auf nimmer verblühenden Auen!

Hier wohnet die Lust  
In schuldloser Brust,  
Von keiner Reue getrübet.  
Mit himmlischen Sinn,  
So schweben wir hin,  
Von freundlichen Engeln geliebet.



Drum weine nicht mehr,  
 Wie arm und wie leer  
 Setzt vor Dir die Erde auch stehet?  
 Das Leben verrinnt,  
 Hinstürzend geschwind  
 Und Grab und Trennung vergehet.

Dann wollen voll Dank  
 Und Jubelgesang,  
 Wir an den Busen Dir sinken,  
 Und ewig mit Dir,  
 Vereinet dann hier,  
 Die Fülle der Seligkeit trinken!

### Dem Andenken

unserß unvergeßlichen Freundes, des am 20. May  
 d. J. im 65. Jahre seines Alters zu Waldenburg  
 selig entschlafenen Herrn Cantor Friedrich  
 Gottlob Stark, hochachtungsvoll gewidmet  
 von einigen Schulmännern, die das Glück hat-  
 ten, näher mit dem Verewigten vereinigt zu  
 seyn und seine unschätzbare Freundschaft  
 zu genießen.

So fandest Du im Grabe nur die Ruh,  
 Nach der Dein müder Fuß sich hier vergebens sehnte?  
 Schloß nur der Tod Dein mattes Auge zu,  
 Das hier so viel gewacht, und oft im Stillen thränte,  
 Wenn eine Leidensnacht der andern wich? —  
 So ruhe wohl! — Die Freundschaft segnet Dich.

Genung gethan hast Du für diese Welt,  
 Um lange, lange noch im Segen hier zu leben.  
 O schau herab, auf Dein gebautes Feld,  
 Und dies allein wird Dir das schönste Zeugniß geben.  
 Noch werden wir und unsre Nachwelt spät  
 Viel Gutes erndten, das Du ausgesät.

Drum



Drum wollen wir zu Deinem Grabe hin,  
 Um es vereint mit einer Blume noch zu schmücken;  
 Sie heißt: die Dankbarkeit — und wird dort  
 blühn,  
 Bis uns, wie Dir, der Tod die Augen wird  
 zudrücken.

O Engel Gottes! schwebet sanft herab,  
 Und schüzet unsers edlen Freundes Grab!

P. G. P. G. H. N.

---

### Auf Theodor Gerhards Grab.

Pflanze, Du zartere Trauer! dem Lieblichen  
 bleichende Rosen!

Rosiger Theodor! ach! nur zu früh  
 bleicht Dich der Tod.  
 Starr wie die Lilie nun — einst rein in Lilien-  
 Unschuld,

Hold von der Freude gemahlt, blühtest Du,  
 Herrlicher! auf.

Neigst Du, wie jene, das Haupt und gleichst  
 dem Veilchen im Grase,

Birgst Dich noch tiefer hinab: o! sie ent-  
 decken Dich doch;

— Brechen kann nun kein Sturm Dich sorg-  
 sam vom Himmel Bewahrten —

Wisse, die Deinen umwallt immer Dein  
 reizendes Bild.

Bald in der wonnigen Lust, und bald in der  
 zartesten Rührung,

Dort aus den Blumen ums Grab, hier aus  
 dem lachenden Blick

Jeglichen Kindes ergießt Dein kindliches  
 Herz sich den Treuen;

Schüt-



Schütte des Trostes recht viel auf die Be-  
 klommenen aus!  
 Wie Deinen schirmenden Stein der schlanke-  
 sten Aeste Umarmung  
 Schattet: so flüstre Dein Geist Wonne von  
 oben uns zu! —

### D e n k m a l

der Freundschaft und Dankbarkeit,  
 einem der edlesten Bürger Breslaus  
 gewidmet.

Der Tod eines edlen Mannes ist auch für eine  
 große, volkreiche Stadt, die dergleichen Edlen Viele  
 zählt, ein betrauernswürdiger Verlust. Ein solcher  
 Mann stirbt auch im hohen Greisenalter für seine  
 Anverwandten, für seine Freunde, und für alle  
 seine Mitbürger immer noch zu früh: Um so gerech-  
 ter ist die Betrübniß über seinen Tod, wenn man  
 Ursache hatte, natürlichen Aussichten nach, das Ziel  
 seiner irdischen Laufbahn nicht in dem ersten, son-  
 dern in den letzten Herbsttagen des menschlichen Le-  
 bens zu vermuthen. Zu dieser Vermuthung berech-  
 tigte ein Mann, der noch nicht volle zwei und sechs-  
 zig Jahre erreicht hatte, immer voll Kraft und blü-  
 hender Gesundheit, bis wenige Monate vor seinem  
 Ende, einem Jeden, der ihn sah, den freudigen Aus-  
 ruf abnöthigte, und die Prophezeiung in einem  
 Gedichte auf sein sechzigstes Geburtsfest bestätigte,  
 nämlich: Dieser wird sein hundertjähriges Jubel-  
 fest feiern! — Aber, ach! wie täuschend sind un-  
 sre Aussichten! wie trüglich unsre Hoffnungen! —  
 Nach jener schrecklichen Katastrophe, die in den  
 Jahrbüchern Breslaus sich durch künftige Jahrhun-  
 derte auszeichnen wird, fieng auch die sonst so dau-  
 erhafte Gesundheit meines mir unvergeßlichen Freun-  
 des



beß an, immer mehr abzunehmen, bis endlich die  
 Kräfte der Natur gänzlich erschöpft, und der sterb-  
 liche Leib von seinem unsterblichen Bewohner ver-  
 lassen wurde. Es war der weiland Hochedelgebohrne  
 Herr Samuel Christoph Thun, eines wohl-  
 löblichen Goldarbeiter = Mittels Oberältester, Ju-  
 welier und Vorsteher der Armenverpflegung in der  
 Haupt = und Residenz = Stadt Breslau. Ueber sei-  
 nen Werth, als geschickter Mann in seiner Kunst,  
 ist nur eine Stimme, so wie er einer der ansehn-  
 lichsten und achtungswürdigsten Bürger Breslaus  
 war. Die Thränen seiner vortreflichen Gattin,  
 seiner eben so vortreflichen Demoiselle Tochter, sei-  
 nes, eines solchen Vaters so würdigen Herrn Soh-  
 nes und Schwiegersohns, sind die gerechtesten, die  
 je geweint wurden. Aber auch die Thränen seiner  
 Freunde, worunter auch ich zu gehören das Glück  
 hatte. Er bewies seine Freundschaft nicht durch  
 Freundschaftsversicherungen, und seine Theilnahme  
 an dem Unglück seines Freundes, nicht durch ein  
 Mitleid heuchelndes Achselzucken, noch durch den  
 kalten, stoischen Trostspruch: Sie müssen sich in ihr  
 trauriges Schicksal finden! — Er war ein Vater  
 der Armen, ein Tröster der Betrübten, ein Helfer  
 der Nothleidenden. Als ich nach zwey Monaten  
 voll Angst und Drangsalen zum erstenmal vom Lan-  
 de nach Breslau kam, mir ein Obdach zu suchen,  
 und er mich in der erbärmlichsten Gestalt, abge-  
 härrt und von Gram entstellt, erblickte, entstürz-  
 ten seinen Augen Thränen des innigsten, herzlichsten  
 Mitleids. Er bot mir sogleich in seinem Hause eine  
 Wohnung an, welches, obschon dringend wieder-  
 holte Anerbieten ich jedoch, ohne unbescheiden zu  
 seyn, nicht annehmen konnte, weil er schon andere  
 Gäste hatte — Er nöthigte mich indeß einige der  
 unentbehrlichsten Kleidungsstücke anzunehmen, weil  
 dieje-



diejenigen, die ich am Leibe trug, die Einzigen, und, wie man leicht erachten kann, in einem elenden Zustande waren — Wie viele frohe Stunden verdanke ich diesem mir unvergeßlichen Freunde, so oft er mich in meiner eignen ehemaligen einsamen Wohnung besuchte? aber auch in meiner nunmehrigen gemietheten Wohnung besuchte er mich mehreremale, ungeachtet der schon merklichen Abnahme seiner Kräfte. Kurze Zeit nach seinem letzten Besuche, erschien — es war am 28. May — der Trauerbote, mir den Tod des guten, edlen Mannes zu melden. Wie mir dabey zu Muth war, kann nur derjenige empfinden, der den Werth wahrer Freundschaft kennt. Am 31. May ward sein entseelter Leib zur Ruhestätte gebracht, nahe am Grabe seiner lebenswürdigen Frau Tochter, Christiane verehrlichen Kallmayer, die ihm — noch war es kein Jahr — was die sterbliche Hülle betrifft, in die düstere Wohnung des Todes voranging, deren beiderseitige edle Seelen aber nun in den Regionen des Lichtes, im Vaterlande der Unsterblichkeit, vereint sind, dort, wo alle edle Seelen, wie, o ewigter Freund! mein, und Dein Lieblingsdichter, der vortrefliche Verfasser der Urania, singt, sich für ewig wiederfinden werden. Von dorthier rufst Du mir mit den Worten des genannten Dichters zu:

Sa, Freund! wir werden seyn, wir werden  
dennoch des Schönen,  
Und Guten inniger, und seliger uns  
freu'n,  
Und lyrischer wird unser Leben tönen,  
Mit schönen Seelen im Verein.

H — — r.



Einem hoffnungsvollen Kinde,  
 Auguste Louise Sophie Holke.

Früh gereift an Geist und Herz, zur Erndte  
 Sammlet bald der Schnitter seine Garben,  
 Und im ewigen Tempel reiner Jugend  
 Glänzt gereifte Kindheit wie der Greis,

Nicht das leise Rosen sanfter Hände,  
 Nicht der Aetherblick im frohen Auge  
 Gab nur Werth dem Kind' im Eltern Herzen;  
 Keine Unschuld war's — und Folgsamkeit.

Wenn Louise unter den Geschwistern,  
 Eltern, Freund und Liebe Dich vermissen,  
 Trüben Blicks umsonst Dein Antlitz suchen,  
 Ach dann finden sie bey Engeln Dich.

Blumen schließen ihren Kelch am Abend,  
 Daß er wieder sich entfalt' am Morgen,  
 Deine Rosen auch — sind nur geschlossen,  
 Blühe am Auferstehungs-Morgen schöner auf.

R.

### Fünfzigjähriges Ehe = Jubiläum.

Es ist gewiß ein seltenes Glück, wenn Ehegatten  
 ein halbes Jahrhundert den Lebensweg fromm und  
 friedlich mit einander durchwandelt haben, und es  
 verdienet nicht nur in dem Kreise der Ihrigen, son-  
 dern auch außer demselben bekannt und bemerkt zu  
 werden. Dieses seltne Glück erlebte der Müller-  
 meister Jeremias Hoffmann, Eigenthümer  
 einer Mühle in Hohendorff, zur Bobtner Kirchfahrt  
 gehörig, bey Löwenberg, und seine Gattin Frau  
 Maria Rosina geb. Seibtin. Beide schloßen  
 den 3. May 1757 ihre eheliche Verbindung und

wur-



wurden nach 50 Jahren an eben diesem Tage, als am Sonntage Rogate, in Ihrer Behausung als ein frommes Jubel = Paar wieder eingesegnet. Wegen Schwachheit und Kränklichkeit der Jubel = Mutter konnte diese Feyerlichkeit zwar nur in dem Kreise ihrer anwesenden Kinder, Enkelkinder und einiger Freunde statt finden; aber sie war doch sehr rührend und erbaulich für das fromme Jubel = Paar und alle Anwesenden. Nach Anstimmung des Liedes: Man lobt dich in der Stille, von dem Cantor Scheuermann aus Hobten, hielt der Pastor Rinke von Wiesenthal eine kurze Rede über die Worte, Psalm 126, 3: Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich — in welchem das Jubel = Paar und alle Anwesende an das Große und Gute erinnert wurden, was der Herr ihnen in ihrer funfzigjährigen Ehe erzeugt hat. Am Schluß dieser Rede wurde der Segen des Herrn über beide tiefgerührte Ehegatten gesprochen, und diese feyerlich mit dem gemeinschaftlichen Singen der beiden letzten Verse aus dem Liede: O daß ich tausend Zungen hätte, beschloßen. Der Jubel = Greis ist noch bei muntern Kräften in einem Alter von 76 Jahren, seine treue Lebensgefährtin hat ihr 68stes Jahr erreicht. Beide haben von ihren erzeugten zehn Kindern zehn Enkelkinder erlebt. Von dieser Nachkommenschaft leben noch vier Kinder und fünf Enkelkinder.

Gott verherrliche an diesen frommen Ehegatten noch ferner seine Güte, laße seine Gnade und Segen auf die Nachkommen derselben ruhen und führe sie am späten Ziel der irdischen Wanderschaft sanft in die Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist.



In der Neuen Güntherschen Buchhandlung zu Glogau erscheinen in einigen Wochen:

Einige neue Beiträge zur Militair-  
Medicinalpolizei &c.

bestehend in freien deutschen, möglichst korrekten Uebersetzungen folgender drey französischen Arrêtes: No. 1. die Organisation eines mit dem Kriegsministerium verbundenen Gesundheitskollegiums. No. 2. die Organisation eines mit eben demselben verbundenen CentralDirectoriums die Militair-Hospitäler betreffend. No. 3 hat die Organisation der Militair-Hospitäl. selbst zum Gegenstande. Dies letztere ist das bei weitem längste, wesentlichste und speziellste, und kann vorzüglich allen denen, welche sich jemals mit dem Arrangement der Militair-Hospitäler, es sei dies nun in medicinischer, ökonomischer oder polizeilicher Hinsicht, befassen müssen, als ein dabei gewiß sehr willkommenes Regulativ dienen.

Nach dem einstimmigen Urtheil mehrerer kompetenter Richter sind aber alle diese drei französische Arrêtes nicht nur für die Gegenwart ein Bedürfnis, sondern es werden dieselben auch den deutschen Militairbehörden und Aerzten stets schätzenswerthe Materialien für die Bervollkommnung der Verfassung der Militair-Hospitäler bleiben. — Der Medicinalrath &c. Herr Richtsteig hieselbst, Mitglied der Direction der hier bereits etablirten und noch zu etablirenden franz. Militair-Hospitäler, übernimmt diese Uebersetzung, deren Werth er durch mancherlei Anmerkungen und Beifügung mehrerer von der besagten Direction entworfenen Reglements, Tabellen, den Personal- und Real-Etat der eben genannten Hospitäler erhöhen will. Auch wird derselbe die Möglichkeit



lichkeit seiner Arbeit noch durch wesentliche Auszüge aus den neuerdings herausgekommenen trefflichen Bemerkungen, über die Gesundheit der großen Armee, die Ursachen und Mittel ihrer Ausdauer, ihre Eigenthümlichkeiten in diätetischer und medizinischer Hinsicht ic. während ihrer vorjährigen Feldzüge, von den Herren Coste und Percy, um so mehr begründen. Wem sollte die Erfüllung dieses Versprechens nicht jetzt vorzüglich willkommen seyn? Der saubere Druck des zur Vermeidung aller Kollisionen hier angekündigten Werckchens hat bereits seinen Anfang genommen.

---

Meinen auswärtigen Freunden zeige ich hiermit ganz ergebenst an: daß ich den Ruf als Stadt-Physicus und Domainenamts-Arzt zu Wohlau angenommen habe, und empfehle mich Ihrem gütigen Wohlwollen. Wohlau im Mai 1807.

Doctor Büßfer.

---

Zehn Exemplare der letzten Auflage von Meißners Beschreibung von Schlesien, à 1 Rthl., 135 Expl. der letzten Auflage des Auszugs aus der Beschreibung von Schlesien, à 6 Ggr., 16 Expl. der ersten Auflage des Auszugs aus der Beschreibung von Schlesien, à 4 Ggr., 3 Expl. des Post- und Reisebuches, à 12 Ggr., sind bei Endesunterzeichnetem zu haben. Wer etwas davon zu haben wünscht, wird ersucht, sich bald möglichst in portofreien Briefen an ihn zu wenden.

Wielwiese bei Parchwitz, den 13. Juny 1807.

Meißner,  
Candidat der Theologie.

---



**D e n k m a l**  
 der am 25. May verblichenen Frauen Josepha  
 von Hoscheß gebornen von Gilgenheimb,  
 Gemahlin des Herrn Landesältesten Franz  
 v. Hoscheß auf Jacobsdorf Cosler Kreises.

Nicht allein gelehrten und großen Männern gebühren Denkmäler, sondern nach meiner Ueberzeugung verdienen sie auch solche Personen, welche ihre Standespflichten im ganzen Umfange erfüllen, und so viel Gutes um sich verbreiten, als ihr verengter Wirkungskreis zuläset. In dieser Hinsicht wird es auch mir erlaubt seyn, zur Nachahmung der oben genannten jetzt Verblichenen dieses Denkmal aufzustellen, denn sie besaß ja im vollkommenem Grade dieses von mir Vorausgesetzte.

Sie war eine gute Christin, war fromm, ihre Frömmigkeit war nicht auf Bigotterie, sondern auf reine Grundsätze gebauet. Sie wußte, daß wahre Frömmigkeit nicht in stundenlangem Beten und täglichem Kirchengang bestehet, sondern in Ausübung ganz höherer Pflichten und Tugenden. Sie erfüllte alle Pflichten einer rechtschaffenen Hausfrau, Mutter und Gattin mit der größten Anhänglichkeit und Zärtlichkeit gegen ihren Ehegatten, den sie dadurch ganz glücklich machte. Ach! sie liebte im gewissen Verstande alle Menschen und wurde auch wieder von allen, die ihr edles Herz kannten, geliebt. Sie war der Arzt nicht nur ihrer Unterthanen, sondern auch der Einwohner der benachbarten Dörfer; sie war ihre Rathgeberin in allen Zufällen; sie gab Rath nach ihrer durch Forschen und selbst durch Hülfe ihres eigenen Arztes erworbenen kleinen medicinischen Wissenschaft; gab Haus- und andere Mittel den Kranken. War aber die Krankheit über ihre Erfahrung, so rieth sie wenigstens, an wen sich

§

der



der Arme am besten und am wenigsten kostspielig zu wenden hätte. So wie freute sie sich, wenn ein Kranker durch ihre Hülfe oder Rath genas; darum wurde sie nicht allein von Unterthanen, sondern auch von den Umliegenden allgemein beklagt, von Vielen und den Meisten beweint.

Eine ihrer Haupttugenden kann ich nicht verschweigen. Sie erlaubte sich nie die kleinste falsche oder wahre Verläumdung zu verbreiten; nie ging ein Wort über ihre Lippen zur Verkleinerung ihres Nebenmenschen, vielmehr widersprach sie jeder dergleichen Erzählung, oder suchte solche wenigstens nach Möglichkeit zu entkräften oder zu entschuldigen. War die That zu erweisen, keine Entschuldigung aufzufinden, so schwieg sie; nie entschlüpfte ihr aber ein liebloses Urtheil. Gewiß eine schöne Tugend.

Diese verblichene Josepha verehlichte v. Hoschek geb. v. Gilgenheimb, war den 30. März 1756 geboren. Ihr Vater war Robert v. Gilgenheimb, Besitzer des Gutes Ober-Lassock und Nieder-Feutriz Meißner Kreises; ihre Mutter, Francisca geb. Freyin v. Reiskwitz aus dem Hause Birava. Beide Eltern starben ihr sehr frühzeitig und sie wurde mit 6 Jahren eine vater- und mutterlose Waise, wurde von ihren viel ältern Geschwistern erzogen, in zunehmenden Jahren zur Erziehung in die Kostschule der Ursulinerinnen zu Schweidnitz, von da aber zur Ausbildung in eine weltliche Pension nach Meisse gegeben. Als während dieser Zeit aber ihrer Tante, der Frau v. Gilgenheimb, geb. v. Haslinger auf Franzdorf, ihre einzige Tochter starb, verlangte sie dieselbe zu sich, mit dem Versprechen: daß es ihr an nichts fehlen sollte, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie bey ihr, als einer abgelebten betrübten Dame, auf alle jugendliche Vergnügungen Verzicht leisten müsse. Sie bedach-



te sich nicht einen Augenblick, auf diese für ein junges Mädchen etwas harte Bedingung einzugehen, sie erfüllte sie und freute sich, endlich einen bestimmten festen Standpunkt ihres Aufenthaltes erlangt zu haben. Allein die Vorsehung hatte es anders beschlossen: denn nur zwey Jahr dauerte diese ihre ruhige Lage, nach welchen auch diese würdige Frau starb, jedoch bewies sie ihre Zufriedenheit mit dieser unserer jetzt Verbliebenen durch ein ansehnliches ihr vermachtes Legat. Da sie nun wieder, so zu sagen, aufs neue Waise und ortlos wurde, nahm sie ihr Bruder, Herr Heinrich v. Gilgenheimb auf Nieder-Lassock, zu sich, welchem sie die weibliche Wirthschaft in seinem damaligen ledigen Stande als junges Mädchen gleich einer Hausfrau, zu dessen Zufriedenheit und den Beifall der Nachbarschaft führte. Endlich schenkte sie ihre Hand und Herz dem jetzigen Landesältesten, Herrn Franz v. Hosched auf Jacobsdorf Gosler Cr., und wurde mit selben den 21. Juny 1782 in der Lassocker Kirche verbunden. Sie hat Ihm gleich in den ersten vier Jahren drey Söhne und eine Tochter gebohren, und fühlte sich in ihrer Lage so glücklich, daß sie einigemal gegen ihre Freundin erklärte: "Ich bin ganz glücklich: "denn bin ich auch nicht gerade reich, so habe ich "doch keinen Nahrungskummer; habe einen Gatten, "den ich zärtlich liebe, der meine Zärtlichkeit mit "Bücher lohnt und habe liebevolle Kinder, kurz "mir bleibt kein irdischer Wunsch übrig; allein ich "fürchte, ich fürchte, daß mir ein großes Unglück "bevorsteht; denn niemand ist ja hier irdisch vollkommen glücklich, wie sollte mit mir eine Ausnahme seyn." Recht mit prophetischem Geiste hatte sie geurtheilt; denn nicht volle zehn Jahr dauerte diese ihre Glückseligkeit. Im Jahr 1790 starb ihr ältester Sohn, und in dem folgenden alle übrigen



drey Kinder. Sie hat auch in diesem Unglück nicht gegen die Vorsehung gemurret; allein betrübt war ihr Herz und stets bis zu ihrem vollendeten Ende blieb dieses Absterben aller ihrer Kinder, der Pfänder ihrer ehelichen Bärtlichkeit, ein nagender Wurm ihres Herzens. Hielt sie sich jedoch auch nicht mehr für vollkommen glücklich, so lebte sie doch gelassen und ruhig und suchte ihren Trost in der gegenseitigen Liebe ihres Gemahls und fand ihn; allein drey Jahr vor ihrem Ende wurde sie kränzlich und zwen Jahr darauf artete diese Kränklichkeit in heftige Krämpfe aus, gegen welche sie weder durch den Gebrauch verschiedener Bäder, noch durch die vielen Curen und Mittel verschiedner sonst allgemein gepriesener Aerzte Hülfe fand. Alles wurde an ihr gethan, was gegen diese grausame Krankheit gethan werden werden kann, aber alles vergeblich; vielmehr das Uebel nahm von Zeit zu Zeit zu. Der 25. May war der unglückliche Tag, an welchem sie sich besser wie seit vielen Tagen und Wochen befand, und doch ihr edles Leben endigte. Um 6 Uhr Abends befand sie sich noch wohl; nach 6 Uhr fing sie sich an zu klagen, bekam die heftigsten Krämpfe, welche aber nur ungefähr eine Viertelstunde dauerten; sie kam zu sich, schlug den Arm um den Hals ihres betrübten Mannes, sagte drey mal; ach liebster Mann! hilf! hilf! hilf! und gab ihre schöne Seele durch Zutretung eines Nervenschlages auf. Um 7 Uhr war sie nicht mehr.

Sie hat keine Kinder und Waisen hinterlassen, die in ihr ihre Mutter beweinten; sie hat aber einen Vaters hinterlassen, dem sie alles war, der jetzt untröstlich ist, und der, wenn auch die Zeit, die edle Trösterin der Betrübten, seinen Schmerz mindern sollte, doch gewiß Zeitlebens einen nagenden Wurm über ihren Verlust in seinem Busen tragen wird, und Freunde, denen sie unvergeßlich seyn wird. Friede sey mit ihr!

Zum



Zum Andenken der am 10. April d. J.  
verstorbenen Frau Sophie Charlotte  
Christiane Friederike verehl. Niegischin  
geb. Günther zu Groß Glogau.

Für sich redlich liebende Herzen giebt es keine her-  
bere Erfahrung als die Trennung durch den Tod.  
Je mehr sich Ihr innerer Werth im vertraulichen  
Umgange enthüllte, desto fester schließen Sie sich an  
einander, desto unentbehrlicher werden Sie sich zum  
frohen Genuße des Lebens. In und durch sich selbst  
glücklich suchen Sie die Freude nicht da, wo die  
Menge sie sucht, in sinnlichen Zerstreuungen und  
geräuschvollen Ergötzlichkeiten; sondern in dem stil-  
len Heiligthume Ihrer Herzen — und im dankba-  
ren Gefühl Ihres Glücks preisen Sie gerührt die  
gütige Vorsehung, die Sie einander zu Gefährten  
auf dem Wege zum Himmel gab. Aber nun kommt  
die Stunde, wo Eines dem Andern voran gehen  
soll in das Land der Verheißung jenseits des Grabes.  
Namenlose Wehmuth durchdringt Ihr Herz, und  
nur der frohe Glaube, daß die Flamme der Liebe  
mit der ersterbenden Flamme des irdischen Lebens  
nicht zugleich erlischt, vermag den Schmerz der Tren-  
nung zu mildern.

Eine solche durch hochachtungsvolle Liebe beglückte  
eheliche Verbindung lösete unerwartet der Tod der  
weil. Hochedelgeb. Frau Sophie Charlotte  
Christiane Friederike verehl. Niegischin  
geb. Günther. Sie war die Tochter eines Man-  
nes, der sich durch unermüdbare Thätigkeit in den  
Jahren der Kraft, durch strenge Rechtschaffenheit  
und Ordnungsliebe in seinen Geschäften unter Glo-  
gau's Bürgern ein bleibendes Denkmal der Achtung  
setzte, nämlich des weil. Hochedelgeb. Herrn Chri-  
stian Friedrich Günthers, Buchhändlers und Rgl.  
Cam.



Cammerbuchdruckers alhier — und einer Mutter, die durch weibliche Würde die Verehrung aller derer gewann, welche sie in ihren trefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens näher zu kennen Gelegenheit hatten — der weil. Hochedelgeb. Frau Juliane Charlotte geb. Langin aus dem Gute Hünerey, welchen die selig Vollenbete im Jahre 1762 den 14. Decbr. geboren wurde. Vereint richteten Ihre würdigen Eltern ihr sorgsames Bemühen darauf, sie durch Unterricht und Beispiel christlich, weise und gut zu erziehen, und ihr Bemühen krönte ein erfreuender Erfolg.

Im 17. Jahre verlor die Wohlthätige ihre mütterliche Freundin und ward durch ihren Tod schon frühzeitig in ernstliche Verhältnisse gesetzt, indem sie nicht nur die Führung des Hauswesens übernehmen; sondern auch die Stütze des Vaters in seinen damals weitläufigen Geschäften und die Erzieherin und Pflegerin ihrer jüngern Geschwister werden mußte. Doch hier entwickelte und übte Sie in stiller Eingezogenheit diejenigen häuslichen Tugenden, wodurch Sie im Jahre 1796 den 13. Novbr. die eheliche Verbindung eines Mannes beglückte, der unter der Bildung ihres würdigen Herrn Vaters zu einem brauchbaren Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft herangewachsen war und durch seine erworbenen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, besonders durch seine seltene Herzensgüte und treuen Dienstleister dessen Werthschätzung und Vertrauen in einem so hohen Grade erworben hatte, daß er mit Freuden in eine Verbindung willigte, von der er sich den besten Ausschlag versprach. Es war der gegenwärtig tiefsgebeugte Herr Wittwer, der Hochedelgeb. Herr Gottlob Niegisch, Buchhändler und Kgl. Cammerbuchdrucker hieselbst, welcher sie zur ehelichen Gefährtin wünschte und ein solches Herz, wie Sie be-  
saß,



faß, vorzüglich verdiente. Diese auf gegenseitige aufrichtige Liebe und Achtung gegründete Ehe ward für beide eine Quelle der schönsten Lebensfreuden, zumal da sie mit Kindern gesegnet wurde: denn obgleich, außer einer todtgebohrnen Tochter, ihnen ein Sohn von sechstehalb Jahren zur schmerzlichsten Betrübniß durch ein bössartiges Nervenfieber entzissen wurde; so wuchsen doch zwei Andere zu schönen Hoffnungen heran. Mit mütterlicher Treue und Sorgfalt hing sie an den theuren Lieblingen ihres Herzens, und fand in der Beschäftigung mit Ihnen, so wie in dem Umgange mit ihrem redlichen Gatten, ihren geliebten Geschwistern und Verwandten, die ihr mit liebevoller Achtung bis ans Ende ihres frommen und wohlthätigen Lebens ergeben blieben, eine hinreichende Schadloshaltung für die Entbehrungen, welche ihr nicht ganz gesunder Körperbau mit sich führte. Ob sie gleich dabei den größten Theil Ihres Lebens das frohe Gefühl des Wohlsenns genoß; so wurde sie doch in den letztern Jahren öfters von Krämpfungen befallen, welche, insonderheit durch die nachtheiligen Einwirkungen der angstvollen Lage, in welcher sich gegen Ende des vorigen Jahres unsere Stadt befand, und durch die damit verknüpften Beschwerden immer heftiger, und im Gefolge einer hartnäckigen Verstopfung, die keinem angewandten Mittel weichen wollte, die Ursache ihres unerwarteten Todes wurden in einem Alter von 44 Jahren 3 Monaten und 27 Tagen. Es war den 10. April d. J., wo ihr unsterblicher Geist die irdische Hülle verließ, und in die Wohnungen der vollendeten Gerechten, zum Genuß der Seligkeit überging, die auf diejenigen wartet, welche hienieden in ehrfurchtsvollem Gehorsam gegen Gott, durch Fleiß in guten Werken, nach dem ewigen Leben trachten: Im Stillen edel zu denken und zu handeln, nach ihren Kräften Gutes ohne Geräusch zu wirken; besonders den



leidenden Nebenmenschen liebevoll beizustehen, war der schöne Zweck ihres Strebens, darum wird auch Ihr Andenken allen denen unvergeßlich bleiben, die hier durch Sie beglückt und erfreut wurden.

### D e n k m a l.

Wenn das aufblühende Mädchen dahin welkt, wenn die gute Tochter und die größte Freude ihrer Eltern, früh von der Nacht des Grabes bedeckt wird, dann fließen lange die Thränen der Liebe; dann versiegen sie nicht bald, und je besser die Verstorbene war, desto schwerer tragen die Nachgelassenen den Verlust. So bedauert von den Eltern, von der innigst sie liebenden Großmutter, Geschwister, Pächten, Verwandten und Gemüthsfreunden, starb auch Johanna Magdalena Siegel, älteste Jungfer Tochter des Bürgers, Schwarz- und Schönsärber zu Freistadt Herrn Carl Friedrich Siegel, und dessen Frau Maria Elisabeth geb. Waltern. Der 26. Decbr. 1787 war der Tag ihres Eintritts in diese Welt. Schon als Kind erwarb sich die Verewigte durch ihre Gutmüthigkeit die vorzügliche Liebe ihrer guten Eltern, Geschwister und aller derer, die sie kannten. Nachher entwickelte sich ihre Liebenswürdigkeit immer mehr und mehr, da sie mit der Offenheit ihres Charakters einen hellen Verstand und ein gutes Herz vereinigte. Alle hofften mit Recht große Freude an dieser Tochter zu erleben. Aber es war anders beschlossen im Rathe der Vorsehung. Zwey Tage vor dem Ende der Session griffen schreckliche Krämpfe mit der heftigsten Wuth ihren sonst gesunden Körper an, und bei allen Mitteln, die der dasige sehr geschickte Arzt, Herr Berg, angewendete, mußte sie den 6. May Abends um  $\frac{1}{4}$  auf 11 Uhr ihr tugendhaftes Leben beschließen, in



in einem Alter von 19 Jahren 4 Monathen und 10 Tagen. Freunde und Freundinnen standen bei ihrem entseelten Körper mit thränenden Augen, ruften laut: o, wie war sie so gut, so edel, diese nun glücklich Verklärte! Die jugendlichen Gemüthsfreundinnen der selig Verstorbenen streueten unter tausend Thränen der Liebe und Freundschaft Frühlingsblumen auf den Sarg ihrer verblichenen Freundin, welches der selig Verstorbenen ihren tief gebeugten Eltern zur größten Beruhigung gereichte. Die irdischen Ueberreste der Wohlthätigen sind den 10. Mai auf dem Kirchhofe zu Freistadt, unter dem Trauergesang mit Blasinstrumenten begleitet, beigesetzt worden, wo sie dem Tage der allgemeinen Auferweckung entgegen schlummern werden. O! gute Freundin! Du hast Deine Eltern in der größten Behmuth hinterlassen, welche noch oft mit Deinem noch einzig lebenden Bruder und Deinen zwei noch lebenden Schwestern vor Deinen Grabeshügel treten, wo Deine Gebeine zu Staube modern; und Dir eine Thräne der Zärtlichkeit weinen, wenn in ihnen der traurige Gedanke aufsteigt: hier, hier liegt die äußerliche Hülle unsrer guten Tochter! Ja! die Thränen, die bei Deiner Beerdigung von Groß und Kleinen, von Stadt- und Landbewohnern so häufig vergossen wurden, die sind das sicherste Merkmal der Liebe und Achtung, die Du von Jedem genoßest. Gute, edle, gefühlvolle Freundin! ruhe sanft — hold und gut war Dein Leben. Lebenslänglich werden Deine Eltern — eine 77jährige Großmutter, Geschwister, Blutsfreunde, Pather und Gemüthsfreunde sich mit Rührung Deines gefühlvollen Herzens erinnern. Auch mir wird Dein Andenken immer neu bleiben.

Sprottauisch Küpper, den 23. May 1807.

Ketner, Schullehrer.



## D e n k m a l.

Den 25. April d. J. des Nachmittags um 5 Uhr verschied zu Brieg nach einer dreizehn wöchentlichen Niederlage Frau Johanne Charlotte Sophie von Lichnowsky geb. v. Waldau, in einem Alter von 64 Jahren, 9 Monaten und 25 Tagen. Sie wurde am 1. July 1742 zu Niederkunzendorf bey Münsterberg geboren. Ihre Eltern waren Herr Franz Siegemund v. Waldau, ehemals Regierungsrath in Frankenstein wie auch Erbherr des Gutes Niederkunzendorf, und Frau Charlotte Sophie geb. v. Langenau. Im 18. Jahre ihres Alters verlor sie ihren Herrn Vater, und elf Jahre darauf starb ihre Frau Mutter. Im Jahr 1770 den 16. May begab sie sich mit Herrn Carl Heinrich Friedrich v. Lichnowsky, nachherigen Besitzer der Güther Rogau, Pohlisch Marchwitz und Herzogswaldau, wie auch Landesältesten Grottkauer Kreises, in eine eheliche Verbindung, worin sie fünf Kinder geboren hat, davon noch zwey Söhne am Leben sind. Ihr ganzes Leben war ein Beweis, daß sie früh schon sich zur frommen Christin bildete. Ihr Charakter war sanft und zärtlich gegen ihren Gatten und ihre Kinder; treu und aufrichtig gegen ihre Geschwister und Verwandten; redlich und reich gegen ihre Nebenmenschen; mitleidig und wohlthätig gegen Hülfbedürftige. In der Stille theilte sie dem Dürstigen mit, und trocknete ohne Geräusch manche Thräne des Kammers. Die sie näher kannten, schätzten an ihr ein redliches und aufrichtiges Herz. Selten ist wohl eine solche Mutter, die durch beynahe 37 Jahre unablässig ihre häuslichen und mütterlichen Pflichten so vollkommen zu erfüllen gesucht hat. Selten aber ist auch wohl eine Freundin wie sie, die als ein Muster der Tugend und eines achtungs-



achtungswürdigen Characters alle Herzen so an sich zu ziehen und zu fesseln wußte, daß sie wahrhaft allgemein geliebt und geschätzt wurde. Die allgemein sichtbare Theilnahme bey ihrem Tode, und die vielen Thränen, die ihr geweint wurden, sind die schönste Lobrede auf die Verklärte, die den Ihrigen noch zu früh entrißen worden ist. Einige vor mehreren Jahren ausgestandene Krankheiten hatten ihre Gesundheit untergraben. Am 30. Januar d. J. ward sie von einer Leberkrankheit überfallen. In der Mitte des Monats März d. J. schien es, daß sich ihre verlohrnen Kräfte wieder herstellen würden. Der Gedanke an das Scheiden wurde aus der bangen Seele der Ihrigen verbannt; alles athmete Hoffnung. Aber im Rath der Vorsehung war es anders beschloßen. Den 19. April änderte sich auf einmal diese frohe Aussicht. Von diesem Tage an wurden ihre Gesundheitsumstände fast stündlich bedenklicher. Sie ahnete selbst ihre nahe Auflösung, indem sie mehrmals äußerte, daß sie von diesem Krankenlager wohl nicht wieder aufstehen würde. — O! wer beschreibt alle die rührenden Auftritte während ihrer Krankheit? Mitten unter den Qualen der Krankheit dachte sie noch an ihre Verwandten, Freunde und Bekannten. Sie gab es deutlich zu erkennen, daß es ihr schwer gefallen, sich von den Ihrigen zu trennen, und starb mit stiller Ergebung in den Willen des Höchsten zu großer Betrübniß ihrer geliebten Hinterlassenen. Ihr Verlust ist den Ihrigen desto schmerzhafter und empfindlicher, jemehr sie an ihr verlohren haben. Lange werden sie an diese Trennung denken, und nur der Gedanke des Wiedersehens und der Wiedervereinigung ist es, der sie beruhiget.

G. L.



## D e n k m a l.

Wenn rastlose Thätigkeit und treue Erfüllung aller Pflichten als Bürger, Gatte und Vater, verbunden mit einem Herzen, das nur für Menschenwohl schlägt, die aufrichtigste Liebe der Seinigen erheischt: so muß der Augenblick der Trennung, die nur der unerbittliche Tod bewirken kann, das schrecklichste seyn, was in der Natur zu finden ist. Dieser schreckliche Augenblick traf uns am 18. Mai, wo die Vorsehung uns unsern geliebten Gatten, Vater und Schwiegervater, Herrn Christian Daniel Adolph, entriß. Dunkel sind freilich die Wege, die uns die Vorsehung hienieden führt, groß ist unser gerechter Schmerz an der Bahre dieses Edlen; aber die tröstende Religion ruft unsern verwundeten Herzen zu: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Die Rück Erinnerung an Dein geführtes Leben, Vollendeter! welches uns stets Muster seyn wird, wird uns freilich noch manche Thräne fließen lassen, bis wir uns in jenen Lichtgesilden wieder auf ewig vereinigen werden.

Ach! nur eine stille Bahre  
 Rinn' Dir, Theurer! jetzt zur Ehre,  
 Der den Staub der Erde gab.  
 In gedrängten Reihen stehen,  
 Statt vergänglicher Trophäen  
 Segensthaten um Dein Grab.

Goldberg, im Juny 1807.

Anna Rosina verw. Adolph  
 geb. Menzel.

Christiane Rosine Ludwig  
 geb. Adolph.

Johann David Ernst Ludwig.

Unsre bis jetzt gemeinschaftlich geführte Handlung  
 wird auch künftig unter der bekannten Firma:  
 Adolph



Adolph et Eydam fortgesetzt werden, welches wir hierdurch unsern Handlungsfreunden und Bekannten anzuzeigen nicht ermangeln wollen.

---

Am Grabe meiner innigst geliebten Freundin und Blutsverwandtin Friederike Henriette Johanne Düring, ältesten Demoiselle Tochter des Herrn Senator Düring in Constadt.

Sie ward geboren 1791 den 29. März und starb den 8. Juny 1807 an einem hitzigen Nervenfieber.

Ruhe, süße Ruh' und Frieden,  
Deiner Asche, liebste Freundin! hier; —  
Süße Ruhe, die hienieden,  
Deiner würdig nicht geworden Dir!

Ruh' und Frieden! Deine Tage  
Sind ein Denkmal treuer Redlichkeit;  
Auf des Weltenrichters Wage  
Tönt Dir, Gute! — Unvergänglichkeit.

Du warst Deiner Eltern Freude,  
Den Geschwistern hold, der Liebe Bild! —  
Jedem Freund, ohn' Wortgeschmeide,  
War Dein treues Herze sanft und mild.

In der Blüte abgerissen,  
Eilst Du schon so schnell dem Grabe zu!  
Ach! so nimm zum Sterbeküssen  
Vieler Freunde Thränen — mit zur Ruh.

Hier an Deinem stillen Grabe —  
Fern vom Stadtgewirr, mein Lieblingsgang! —  
Hallet Dir für jede Gabe  
Und für Freundschaftsglück — mein wärmster  
Dank.



Mag man auch am Marmorspiegel  
 Deine Ruhestätte hier nicht sehn;  
 Fühl ich Doch von Deinem Hügel  
 Deines Geistes Odem mich umwehn!

Wohl der Nähe! — ach ich bebe  
 Schweigend hier an Deine Rasengruft,  
 Bete laut: Verklärt umschwebe  
 Die Verlassne Deine, die Dich ruft.

Nimm dies Denkmal und dann labe  
 Sich Dein guter Geist im höhern Licht.  
 Oft werd' ich bey Deinem Grabe  
 Klagenb weilen; und vergeß Dein nicht.

Constadt, den 10. Juny 1807.

Beate Schott.

Mit Ergebung in den göttlichen Willen, aber auch mit gerechten Thränen — Zeugen der innigsten Liebe und Dankbarkeit — sahen Gatte und Kinder das Hinscheiden der edlen guten Frau Maria Helena Berger geborne Endler. Sie wurde im Jahr 1752 den 1ten August zu Maudten geboren. Ihr Vater war der damalige Bürger und Biergärtner Johann Benjamin Endler — und ihre Mutter eine geborne Petrus. Im Jahr 1777 den 14. May verehligte sie sich mit dem einst dort lebenden Handelsmann, Gerichtschöppen und Posthalter John und erzeugte mit ihm einen Sohn und eine Tochter, welche aber ihrem Vater — der im Jahr 1782 den 2. Juny starb, vorangingen. Im Jahr 1784 den 29. September schloß sie einen zweiten ehelichen Bund mit dem Senator und Posthalter Carl Wilhelm Berger, mit welchem sie 22 Jahr

7 Mo=



7 Monat und 15 Tage glücklich und zufrieden lebte — und 4 Söhne und 4 Töchter zeugte, von denen nur noch 2 Söhne und 2 Töchter und zwar erstere in der Fremde leben.

Ihre letzten Lebenstage wurden durch eine unheilbare schmerzhafteste Brustkrankheit erschweret. Daher vermochte nicht der verehrungswürdige Arzt, welcher sich so oft als ihr Helfer und als ein edler Freund ihrer Eltern bezeugte, mehr zu helfen. Sie starb den 14. May zu Raudent, getröstet durch den Glauben an ihren Erlöser, in einem Alter von 54 Jahren 8 Monaten und 13 Tagen. Um ihren Verlust trauern ein tiefgebeugter Gatte, zwei Söhne, zwei Töchter, eine ältere sie innig geliebte Schwester und ein eben so fühlender Bruder. — Ja! gerecht sind die Thränen des Gatten, der Kinder und Bruderliebe, obschon alle glauben und hoffen: „Wir werden uns einst wiedersehen.“

#### Am Grabe unsers Edwards.

Wer zählt die Thränen, die jetzt fließen? Wer wägt den Kummer, der heute die Herzen belastet? Welch Ohr faßt die Klagen, die himmelan tönen? — Im Westen Europa's weinen blühende Mädchen um ihre erschlagenen Geliebten — in Osten trocknen sich Eltern die Thränen um ihre getödteten Söhne, und heißer fließen sie wieder! Narew, Weichsel und Oder, und selbst die Gestade des Baltischen Meeres, hören das letzte Röcheln der Sterbenden von den blutbesprühten Tapeten grünender Auen, in Schlachtgefilde verwandelt. Nicht mähet der Tod, wie sonst, in den ländlichen Hütten der Ruhe nur — nur im städtischen Getümmel — nein! er würget, wo sonst die Hand friedlicher Schnitter mähet, wo das Heimchen im fetten Grase zirpt,



girpt, wo frohe Knechte und Mägde das Heu in Scheiben runden. So schlachtet er Tausende jetzt, die unberechnet waren — so fallen auch seine gewöhnlichen Opfer. Nicht das gezückte Schwerdt, oder das tödtende Blei, raubte auch uns ein Kind — nicht weinen wir, entfernt von ihm, der Trennung Thränen! Nahe unter unsern Augen sahen wir es, vom heftigsten Krampf angefallen, den Todeskampf beginnen, und — sinken in die Nacht der Gräber! Es war der 3te Junius, früh 1¼ Uhr, als diese zarte Blume verwelkte, die in ihrem Wachsthum so süße Hoffnungen darbot. Im Mai sproßte sie empor — im Heumond wurde sie abgemäht! Carl Edward Koppa n, das jüngste unsers Kinder, ward uns gegeben den 22. des Mai's 1798. Die gütige Natur, oder vielmehr ihr Urheber, hatte ihn mit Kraft und Gesundheit ausgerüstet, die ihn durch alle Gefahren des zarten Kindesalters treulich begleiteten. Ein weiches, sanftes Herz, voll Liebe gegen seine Eltern, und seinen würdigen und redlichen Großvater, (vielleicht; weil sein zartes Herz in grader Linie von dem redlichen Herzen dieses Großvaters abstammte) treulich anhangend, war er unsers Herzens Freude und Trost. Bitterlich weinte er am 20. Februar d. J. am Grabeshügel seiner Großmutter, und wir Armen ahneten nicht, daß er in kurzem neben ihr schlummern würde! Mit schwerem Herzen und redlicher Betrübniß begleitete er seinen leider! auch zu früh entschlafnen Lehrer, Herrn Kunze, zur Ruhstätte, und wer hätte uns sagen können, daß er ihm sobald folgen würde? — Nur wenige Tage schwanden hin; so ergriff ihn ein Nervenfieber mit drohender Todesgefahr. Einige lichte Augenblicke von Hoffnung wurden uns vergönnt — damit die bangen Seelen sich erholen konnten, den härtesten Schlag zu erdulden. Krämpfe übers



überfielen ihn, wie ein Feind aus dem Hinterhalte — stürzten seine noch übrig gebliebenen Kräfte vollends nieder, und endigten sein so heitres und schuldloses Leben. Darniedergestürzt mit ihm sind uns tausend süße Freuden — tausend reizende Aussichten auf immer verhüllt! In den großen Strohm elterlicher Thränen fallen auch die unsrigen, rollen mit in das Meer der Vergangenheit und des Vergessens; aber mit ihnen nicht das Andenken an dieses liebevolle Kind. Neun Jahre voll Freuden gönnte uns Gott durch dies Kind — noch dreimal neun Jahre lang hätten wir vielleicht Freuden von ihm erndten können — — doch — Gott sprach: Es sey mit einmal neun genug!

Wir beten schweigend an, o Kind! an Deinem Grabe,

der hohen Vorsicht dunkeln Gang!

Berührt empfangen wir Dich, als die schönste Gabe —

und dies Gefühl ward Lobgesang.

Jetzt, da wir nun zu Deinem Grabe wallen, ist unser Herz ganz freudenlos!

Doch, alle Thränen, die auf Deinen Hügel fallen,

verkünden uns ein künft'ges bessres Loos!

Sauer, den 6. Juny 1807.

Carl Wilhelm Roppa,

Mariane Christiane Roppa,

geb. Ullmann, als Eltern.

N a c h r u f

der den 20. May d. J. zu F. verstorbenen

Frau C. B. geb. St.

Zu früh für mich und Manchen, entfloh,

Verklärte! Dein Geist aus seiner irdischen



Hülle. Wir alle bedauern den Verlust und werden Dir darum noch manche stille Thräne weihn, ohnerachtet wir das tröstende Bewustseyn haben, daß Du in jenem neuen Vaterlande, wo wir einst das schöne edle Freundschaftsband noch inniger und fester als hier, knüpfen wollen, selig weilst; ja! da wohnst, wo keine Leiden Dich treffen, wo Nichts Dich trüben kann. Der erhabne Schöpfer, dem wir alle unser Daseyn zu verdanken haben, war es, der Dich von einem, doch immer nur quaalvollen Leben, was die ganze Menschheit führen muß, befreyte, der Erde wiedergab, und weise rief: schnell, schnell hinab, ins kühle Grab.

A. im Monat Juny 1807.

J. W.

---

Am Grabe unsrer innig geliebten Cousine Friederike Henriette Johanne Düring.

Geboren den 29. März 1791, gest. den 8. Juny 1807.

Du, die mit Deiner muntern Laune oft unsern jugendlichen Birkel belebtest, die durch Dein anspruchloses Wesen, Deine Sanftmuth und Dein gutes Herz Jedermanns Gewogenheit zu erwerben wußtest — Freundin! Du bist nicht mehr! Entrißen hat Dich unserm Kreise der Tod! entrißen im Lenze Deiner Jahre! Entflohen sind die frohen Stunden, wo wir an Deiner Seite sorgenlos die Gluren durchwanderten, angenehme Pläne für die Zukunft machten, und uns Deiner schwesterlichen Freundschaft freuten! Traurig, doch mit liebevollem



26. Magasin des petits Enfants par Mad. de Los-Rios.  
1784. 8 Ggr.
27. Malherische Wandrungen durch einen Theil des  
südlichen Frankreichs. 1792. 10 Ggr.
28. Schummel, moralische Bibliothek für den jungen  
deutschen Adel. 1785. 10 Ggr.
29. Moses Hirschel Unterricht für Schachspieler, nebst  
Entdeckung von Schachspieler Geheimnissen. 1795.  
16 Gr.
30. A. v. Haller, Gedichte, Achte Auflage. 1753.  
12 Ggr.
31. Patriotische Wünsche eines Schlesiens älterer Zeit.  
Germanien. 1799. 12 Ggr.
32. Die jüngsten Kinder meiner Laune von A. v. Ros  
gebue. 1793. 8 Ggr.
33. C. Ph. Moriz, vom richtigen deutschen Ausdruck  
oder Anleitung die gewöhnlichen Fehler im Reden  
zu vermeiden. 1792. 12 Ggr.
34. Matthiesson Basrelief am Sarkofage des Jahrs  
hundreds 1799. Schweiz. Pap. 10 Ggr.
35. Fabri Beiträge zur Geographie. 1794. 8 Ggr.
36. Cours academique de la langue françoise par Ver-  
nezobre. 1788. 10 Ggr.
37. Thomsons Untersuchung der Natur, Ursachen und  
Heilmethode der Nervenbeschwerden. Aus dem  
Engl. von Mührn. 1798. 8 Ggr.
38. J. Werner Handbuch für Oekonomen von dem  
Krankheiten des Hornviehes, der Schaafe, Pfers  
de und Schweine. 1797. 12 Ggr.
39. Leuperts wirthschaftliches Taschenbuch. 1804.  
6 Gr.
40. J. E. Scheibel, des Dionys. du Sejour analytische  
Abhandlung von den Sonnenfinsternissen. 1793.  
10 Ggr.
41. J. H. Campe Revision des gesammten Schul- und  
Erziehungswesens, (davon zehn Theile.) 1785.  
3 Rt. 8 Ggr.
42. Anleitung zum Geschwindrechnen. Breslau. 1799.  
6 Gr.
43. J. G. Manski Leben, Reisen und Schicksale, mit  
einem Kupf. 1803. 10 Ggr.
44. C. L. Reinhold, über die Paradoxieen der neuesten  
Philosophie. 1799. 6 Ggr.



45. C. C. Taciti de situ, moribus et populis Germaniae Libellus cum perpetuo et pragmatico commentario. Francofurti ad Viadr. 1766. 12 Ggr.
46. C. Suetonii Tranq. quae supersunt omnia. Mannheimii 1787. 10 Ggr.
47. Moral für Jünglinge. 1790. 6 Ggr.
48. Neues evangelisches Gesangbuch für die Kgl. Pre. Schles. Lande, Breslau. 1800. (ganz neu) 16 Ggr.
49. Engelmann über Volksfreiheit. Breslau. 1793. 6 Ggr.
50. Der kranke Jüngling. Berlin. 1788. 8 Ggr.

Diese Schriften, so wie noch ein Theil der im vorigen Stück der Provinzialblätter enthaltenen, sind bey mir gegen Zahlung in Courant zu bekommen. Briefe erwarte ich frankirt.

Breslau.

Ch. Ferd. Stache,

Privatlehrer, wohnhaft im goldnen  
Schwan auf der Kupferschmiedegasse.





## Bekanntmachung der Stadt- und Universitätsbuchdruckerey zu Breslau.

Fülleborns Verehrern wird die Nachricht von der nunmehr erfolgten Herausgabe seiner Kanzelreden gewiß sehr erfreulich seyn. Daß dieselben nicht früher, nicht schon nach der ersten Ankündigung erschienen, lag in unvorhergesehenen Umständen. Je länger nun die wirkliche Erscheinung dieses wichtigen Theils des litterarischen Nachlasses des früh Verewigten aufgeschoben wurde, und je mehr es schien, als ob sie gar nicht erfolgen würde, desto angelegentlicher und dringender wurde der Wunsch sehr Vieler, daß doch Fülleborns Kanzelreden nicht ungedruckt bleiben möchten. Ein Beweis, wie achtungswerth, wie unvergeßlich er allen denen bleiben wird, die seine großen Verdienste auch im Fache der Beredsamkeit gehörig würdigen. Bedauern werden indeß Viele mit uns, daß diese Predigtsammlung, welche aus 13 Vorträgen besteht, nicht zahlreicher ist. Doch die Menge könnte ihr keinen Werth geben; desto mehr giebt sie ihr die Vortreflichkeit. Ob diese ihr einen besondern Werth gebe? wer könnte dies bezweifeln? Daß einem jeden Exemplare, dessen Preis auf 20 Sgr. festgesetzt ist, beigefügte wohlgetroffene Bildniß des Verfassers wird wohl jedem Freunde desselben sehr erwünscht seyn.

Ferner



Ferner ist in unserm Verlage seit  
kurzem erschienen und um be-  
setzte Preise zu haben:

J. Wiechota, die allgemeine Arithmetik und  
gemeine Algebra als zweyter Coursus der ge-  
samnten Arithmetik. gr. 8. 10 Sgl.

Desselben Erster gründlicher Unterricht in der  
Rechenkunst, oder erster Coursus, 2te Auf-  
lage gr. 8. 8 Sgl.

Desselben Anleitung zum Rechnen mit römi-  
schen Ziffern. gr. 8. 3 Sgl.

Christlicher Religions-Unterricht, geordnet  
nach den sechs Hauptstücken des Catechismi  
Lutheri. 8. Neue Aufl. 8 Sgl.

Neumanns kurzer Bericht von dem Inhalt der  
Bibel in Frag und Antwort. 8. Neue  
Aufl. 1 Sgl. 6 d'r.

Neue Schlesische Musikalische Blumenlese  
2ter Hest. Queerfolio. 12 Bogen stark.  
broch. 25 Sgl.

Vollständige Schemata zu Miethskontrakten.  
Fol. 1 Sgl.

Im Junius 1807.

Graf und Barth.

---



## Aufforderung an die Theilnehmer der Chronik.

Wir benachrichtigen das verehrte Publikum, daß die topographische Chronik von Breslau mit dem folgenden als dem neunten Quartal, daß wie bisher in wöchentlichen Lieferungen ausgegeben und bis Michaelis fertig wird, beendigt ist. Ein vollständiges Register über alle neun Quartale soll das Werk beschließen. Schon bey dessen Beginnen äußerten wir den Wunsch, über Mängel und Unrichtigkeiten, deren Unvermeidlichkeit wohl dem Billigen klar ist, von dem besser Unterrichteten belehrt zu werden: dieser Wunsch ist indeß nur zum Theil erfüllt worden, indem uns zwar einige gehaltreiche Berichtigungen, die wir auch getreulich mitgetheilt haben, zugekommen sind, der gewöhnliche Tadel aber mit keiner vollständigen Belehrung verbunden war. Im Vertrauen auf die gütigen Leser und Beförderer des Werks bitten wir daher nochmals alle und jede derselben, welche bemerkte Fehler und Irrthümer zu verbessern oder uns mit Ergänzungen der aufgeführten Rubriken zu versehen im Stande sind, ihre Anzeigen und Erinnerungen der unterzeichneten Verlags-handlung nicht zu versagen. Wir werden, wenn es uns erlaubt wird, unsre Dankbarkeit durch Nennung der Berichtiger bezeugen. Das folgende Quartal enthält die noch fehlenden in eine Be-



schreibung Breslaus gehörigen Gegenstände,  
für den Schluß desselben ist der Anhang von  
fremden und eignen Verbesserungen bestimmt.

Da wir noch komplette Exemplare haben,  
so können Liebhaber sie um den festgesetzten  
Subscriptionspreis, pro Quartal 20 Sgl.,  
erhalten.

Die Kupfer der erschienenen acht Quartale  
sind folgende:

Erstes Quartal: Breslausches Stadtwappen,  
illuminirt. — Boleslaus der Lange, erster  
Herzog zu Breslau. — Das Nicolaithor. —  
Grabmal Herz. Heinrich IV. in der Kreuzkirche.

Zweytes Quartal: Bischof Ranke von Bres-  
lau thut den König Johann von Böhmen in den  
Bann. — Das ehemalige Hakfeldsche Haus. —  
Die Markt-Seite nach der Ohlauschen Straße.

Drittes Quartal: Georg Podiebrad, König  
v. Böhmen. — Denkmal des Bischof Thurso,  
in der Domkirche. — Die Domkirche.

Viertes Quartal: Bischof Gottfried I. zer-  
stört ein heidnisches Heiligthum. — Der Sand-  
thurm im J. 1730. — Markt-Seite gegen die  
Albrechtsgasse.

Fünftes Quartal: Die Mar. Magdal. Kirche.  
Ehemaliger Prospect des Elisabeththurms. —  
Ehemaliger Schießplatz vor Breslau.

Sechstes Quartal: Kirche zum h. Kreuz. —  
Dorotheen-Kirche. — Johann Heß.

Siebentes Quartal: Der Salzring. — Das  
Universitätsgebäude, in zwey Abbildungen.

Achtes Quartal: Kretschmer. — Lauenziens  
Denkmal. — Prospect des Sandthors im J.  
1730.

Kön. priv. Stadt- und Universitäts-  
Buchdruckerey, Graß und Barth.



Kaufm. Liebich zu Breslau, d. 27., Amal.  
Henr. Wilh.

Diacon. Ersch zu Wohlau, d. 29., El mire  
Henr. Wilhelm.

Pastor Helfer zu Domanze, d. 29.

Knüttel zu Schlawenkiz, d. 29., Sophie  
Antonie.

Im Junius. Söhne. Die Frauen:

v. Berg geb. v. Sydom zu Löwenberg, d. 1.,  
Friedr. Wilh. Alwin Benno Moriz.

Kriegeß = und Dom. = Ráthin Schrötter zu  
Breslau, d. 5., George Gotthelf Wilh.

Landschafts = Direct. Gráfin v. Dyhrn auf  
Resewitz zu Dels, d. 7.

Accise = und Zoll = Contr. Lips zu Wohlau, d.  
7., Carl Moriz Eduard Friedr.

Apotheker Haunschild zu Leobschütz, d. 9.,  
Carl Anton Moriz.

Organist Klemmt zu Lüben, d. 14., Gustav  
Eduard.

Diaconus Feldner zu Liegnitz, d. 16., Carl  
Wilh. Justinus.

Cuno geb. v. Riemberg zu Parchwitz, (M.  
und Diac.) d. 23., Joh. Emil.

Töchter. Die Frauen:

Doct. Gründel zu Breslau, d. 2., Carol.  
Louise Ernest.

Herschel zu Breslau, (Besitzer der Expedi-  
tions = Commission,) d. 3., Emilie Charl.

Pastor Psuhl zu Schönau, im Glogauischen,  
d. 3., Charl. Ottilie Auguste.

Forst = Commissar. Grashoff zu Breslau, d.  
5., Auguste Friedr. Florent.

Kaufm. Krügelstein zu Breslau, d. 6., Al-  
bertine.

Blümner zu Breslau, (Oberamts = Regier.  
Vorschuß = Rend.) d. 7, Julie Auguste.